

**Die Auskunftspflicht des Unternehmers
gegenüber dem Wirtschaftsausschuß nach
dem Betriebsverfassungsgesetz vom
11. Oktober 1952**

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades eines
Doktors der Rechte durch die Rechts- und Staats-
wissenschaftliche Fakultät der Westfälischen
Wilhelms-Universität zu Münster

vorgelegt von

Referendar Jan-Werner Röcken

aus Bochum

1962



Digitized by the Internet Archive
in 2026

**Die Auskunftspflicht des Unternehmers
gegenüber dem Wirtschaftsausschuß nach
dem Betriebsverfassungsgesetz vom
11. Oktober 1952**

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades eines
Doktors der Rechte durch die Rechts- und Staats-
wissenschaftliche Fakultät der Westfälischen
Wilhelms-Universität zu Münster

vorgelegt von

Referendar Jan-Werner Röcken

aus Bochum

1962

1. Berichterstatter:

Prof. Dr. R. Dietz

2. Berichterstatter:

Prof. Dr. Brox

Dekan:

Prof. Dr. Dr. Lukes

Tag der mündlichen Prüfung:

23. Juni 1962



I N H A L T S Ü B E R S I C H T

	<u>Seite</u>
Einführung in die Problematik	1
<u>I. Hauptteil</u>	2 - 103
A. Die Entstehungsgeschichte des Wirtschaftsausschusses	2 - 17
I. Das Betriebsrätegesetz von 1920	2 - 6
II. Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit	6 - 7
III. Die Kontrollratsgesetze	7 - 8
IV. Die Länderbetriebsratsgesetze	8 - 10
V. Die Gesetzentwürfe zum heute geltenden Betriebsverfassungsgesetz, soweit sie den Wirtschaftsausschuss behandeln	10 - 17
1. Gesetz über die Neuordnung der Beziehung von Arbeitnehmern und Arbeitgebern in den Betrieben (Betriebsverfassungsgesetz), Entwurf der Bundesregierung	
2. Gesetz über die Mitbestimmung der Arbeitnehmer im Betrieb, Entwurf der Bundestagsfraktion der CDU/CSU	
3. Gesetz zur Neuordnung der Wirtschaft, Entwurf der Bundestagsfraktion der SPD	

B. Die Zusammensetzung des Wirtschaftsausschusses	17 - 27
C. Die Aufgaben des Wirtschaftsausschusses	27 - 30
D. Die Stellung des Wirtschaftsausschusses gegenüber dem Betriebsrat und dem Aufsichtsrat des Unternehmens	30 - 38
I. Die Stellung des Wirtschaftsausschusses gegenüber dem Betriebsrat	30 - 36
II. Die Stellung des Wirtschaftsausschusses gegenüber dem Aufsichtsrat	36 - 38
E. Die Kennzeichnung des Unternehmers im Sinne der §§ 67 ff. BetrVG	38 - 52
I. Der Einzelkaufmann, Handwerker und Landwirt	44 - 45
II. Die Stille Gesellschaft	45
III. Die BGB-Gesellschaft	45 - 46
IV. Die Offene Handelsgesellschaft	46 - 48
V. Die Kommanditgesellschaft	48 - 49
VI. Die Aktiengesellschaft	49 - 50
VII. Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung	50
VIII. Die Genossenschaft	51
IX. Der Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit	51
X. Die bergrechtliche Gewerkschaft	51
XI. Die Kommanditgesellschaft auf Aktien	51 - 52

F. Der Inhalt des dem Wirtschaftsausschuss zustehenden Unterrichtsanspruches gemäß den §§ 67 und 69 BetrVG	52 - 95
I. Die Auskunftspflicht des Unternehmers auf Grund des § 67 BetrVG	52 - 78
a) Fabrikations- und Arbeitsmethoden	54 - 58
b) Das Produktionsprogramm	58 - 60
c) Die wirtschaftliche Lage des Unternehmens	60 - 65
d) Die Produktions- und Absatzlage	65 - 66
e) Vorgänge, welche die Interessen der Arbeitnehmer des Unternehmens wesentlich berühren	66 - 73
f) Die Bedeutung des Ausdrucks "an Hand der Unterlagen"	73 - 78
II. Die Erläuterungspflicht des Unternehmers auf Grund des § 69 IV BetrVG	78 - 95
1.) Der Begriff "Jahresabschluss"	79 - 87
a) Gesellschaften	79 - 80
b) Personalgesellschaften und Einzelkaufmann	80 - 86
c) Vereine und andere	86 - 87
2.) Die Bedeutung des Wortes "erläutern"	87 - 92
3.) Die Beteiligung des Betriebsrates	92 - 94
G. Die Grenze der Auskunftspflicht des Unternehmers gegenüber dem Wirtschaftsausschuss	95 - 103
I. § 67 II BetrVG	95 - 103

1.) Der Begriff "Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis"	95 - 101
2.) Wann ist ein Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis "gefährdet" ?	101 - 103
II. § 67 III Ziffer e BetrVG	103
 II. <u>Hauptteil</u>	 103 - 153
 Der Rechtsweg bei Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Auskunftspflicht	 103 - 153
 A. § 70 BetrVG	 104 - 149
a) § 70 Absatz I BetrVG	104 - 124
1.) Der Unternehmer	104 - 106
2.) Der Betriebsrat	106 - 110
3.) Können neben dem Unternehmer und dem Betriebsrat weitere Personen an den Verhandlungen zur Beilegung von Meinungsverschiedenheiten gemäß § 70 I BetrVG teilnehmen?	110 - 113
aa) Eine Auskunft wird <u>nicht</u> erteilt	114 - 119
bb) Eine Auskunft wird <u>ungenügend</u> erteilt	119 - 121
cc) Die Erläuterungspflichten nach § 69 BetrVG im Rahmen des § 70 I BetrVG	121 - 123
b) § 70 Absatz II BetrVG	125 - 149
aa) Eine Auskunft wird <u>nicht</u> erteilt	128 - 144
bb) Eine Auskunft wird <u>ungenügend</u> erteilt	144 - 147
cc) Die Erläuterungspflichten nach § 69 BetrVG im Rahmen des § 70 II BetrVG	147 - 148

B. § 82 Abs.I Ziffer i BetrVG und
§ 2 Abs.I Ziffer 4 lit i ArbGG

149 - 151

C. § 78 Abs.I Ziffer d BetrVG

151 - 153

Schlussbemerkung

153

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s .

1. Bücher, Monographien, Festschriften.

Bötticher, E., Die Zuständigkeit der Einigungsstelle des § 70 Abs.II BetrVG in rechtsstaatlicher Sicht. Festschrift für A.Hueck, S.149, herausgegeben von Rolf Dietz, Hans Carl Nipperdey, Eugen Ulmer, 1959.

Brennberger u.a., Der Wirtschaftsausschuss in der Praxis, 1957, Studienkreis für sozialwirtschaftliche Betriebsformen. Der neue Betrieb, Schrift 6.

Erdtmann, E.G., Das Recht der Arbeitnehmer auf Beteiligung an der Verwaltung der gewerblichen Wirtschaft, 1952.

Goossens, F., Das Handbuch der Personalführung, 2.Auflage, 1956.

Neuloh, O., Die Deutsche Betriebsverfassung, 1956.

2. Kommentare, Lehrbücher.

Baumbach-Hefermehl, Wettbewerbs- und Warenzeichenrecht, 7.Auflage, 1956.

Bobrowski, Das Arbeitsrecht, 2.Auflage, 1954.

Bührig, E., Handbuch der Betriebsverfassung, 1956.

Dersch-Volkmar, Arbeitsgerichtsgesetz, 6.Auflage, 1955.

Dietz, R., Betriebsverfassungsgesetz, 3.Auflage, 1960.

Dietz-Nikisch, Arbeitsgerichtsgesetz, Komm. 1954.

Fitting-Kraegeloh, Betriebsverfassungsgesetz, 5.Auflage, und Auffahrt 1960.

Flatow, Kommentar zum Betriebsrätegesetz von 1920, 12.Auflage, 1927.

Galperin-Siebert, Betriebsverfassungsgesetz, 3.Auflage, 1958.

Godin-Hooth, Wettbewerbsrecht, Berlin, 1957.

Hueck-Nipperdey, Lehrbuch des Arbeitsrechts, 6.Auflage, Band 2, 1957.

Huber, E.R., Wirtschaftsverwaltungsrecht, 2.Auflage, Band 2, 1954.

Küchenhoff, G., Betriebsverfassungsgesetz, 1954.

Mansfeld, W., Betriebsrätegesetz, 1920, 2.Auflage, 1930.

Maus, W., Handbuch des Arbeitsrechts, Loseblattsammlung.

Meissinger, Betriebsverfassungsgesetz, 1952.

Nikisch, A., Arbeitsrecht, 2. Auflage, 1955.

Reimer, Wettbewerbs- und Warenzeichenrecht, 3.Auflage, 1954.

Sahmer, Betriebsverfassungsgesetz, 1952 (Der Wirtschaftskommentator, Frankfurt).

Treichel, Praktisches Handbuch zum Betriebsverfassungsgesetz, 1953.

Tetzner, Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb, 2.Auflage, 1957.

3. Aufsätze und Berichte.

Beine, AR-Blattei, Geheimnisschutz im Arbeitsrecht I.

Fitting, Wirtschaftsausschuss, AR-Blattei D (Betriebsverfassung) XIV D.

Fitting, Die Probleme des Betriebsverfassungsrechts,
Eine rechtsvergleichende Darstellung,
Bundesarbeitsblatt 1950, S.456 ff.
und Bundesarbeitsblatt 1951, S. 17 ff
und Bundesarbeitsblatt 1951, S.116 ff.
und Bundesarbeitsblatt 1952, S.157 ff.
und Bundesarbeitsblatt 1952, S.218 ff.
insbesondere S.222 ff.

- Galperin, H., Anmerkung zum Beschluss des Arbeitsgerichtes Lörrach vom 31.3.1954, Betriebsberater 1954, S.745.
- Gramm, Der Betriebsausschuss und sein Aufgabenbereich, Bergbau und Wirtschaft, 1953, S.216.
- Greiss, Offenlegung von Tatbeständen schafft Verständnis, AGP-Mitteilungen Nr.1, S.5, 1955.
- Gros, Die Auskunftspflicht des Arbeitgebers, AR-Blattei, 1954, Auskunftspflicht, 25.10.1954.
- Gutermuth, H., Die Wirtschaftsausschüsse nach dem Betriebsverfassungsgesetz, Bergbau und Wirtschaft, 1952, Nr.21, S.542.
- Hain, W., Partnerschaftliche Information im Wirtschaftsausschuss, AGP-Mitteilungen Nr.5, S.7, 1955.
- Herrmann, B., Praktisch demonstrierte Partnerschaft, AGP-Mitteilungen vom 1.3.1954, S.1.
- Hessel, Das wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht im neuen Betriebsverfassungsgesetz, Betriebsberater 1952, S.921 ff, insbesondere S.923 ff.
- Hilgert, Der Arbeitsdirektor, Seine Bestellung, Rechtsstellung und Haftung, Diss.Münster 1955.
- Horstkotte, A., Grundgedanken und Praxis des Wirtschaftsausschusses, AGP-Mitteilungen Nr.1, S.4, 1955.
- Kampschulte, F., Betriebsberatung auf der Grundlage des Betriebsverfassungsgesetzes, Sozialer Fortschritt 1954, S.17.
- Kampschulte, F., Offenheit und gesunder Menschenverstand gegen Misstrauen und Gedankenlosigkeit, AGP-Mitteilungen vom 1.10.1955, S.1.
- Kretschmar, A., Bewährt sich der Wirtschaftsausschuss ? Betriebsberater 1954, S.1075.

Kretschmar, A., Teilnahmerecht des Unternehmers an den Sitzungen des Wirtschaftsausschusses, Betriebsberater 1953, S.626.

siehe auch: Betriebsberater 1953, S.209.

Lehmann, R., Entwurf einer Geschäftsordnung für den Wirtschaftsausschuss, Betriebsberater 1952, S.1028.

Leser, Arbeitsgericht und Einigungsstelle (Zur Abgrenzung ihrer Zuständigkeiten in betriebsverfassungsrechtlichen Streitigkeiten), Arbeit und Recht 1955, S.19.

Lübbe, Der Wirtschaftsausschuss, Quelle 1953, Nr.1, S.17.

Meissinger, H., Begriffserklärung zum Mitbestimmungsrecht, Recht der Arbeit 1950, S.41.

Mendigo, Zusammensetzung des Wirtschaftsausschusses, Arbeit und Recht 1954, S.256 (Anm. zum Beschluss vom 31.3.1954 des Arbeitsgerichts Lörrach).

N.N., Der Angestelltenvertreter im Wirtschaftsausschuss: Bergbau und Wirtschaft 1953, Nr.5, S.241.

N.N., Bildung und Aufgaben der Betriebsausschüsse. Betriebsberater 1953, S.413.

N.N., Durchsetzbarkeit der Auskunftserteilung an den Wirtschaftsausschuss, Die Mitbestimmung 1954, S.19 und 1955, S.52.

N.N., Die Aufgaben des Wirtschaftsausschusses, Mitarbeiter 1955, S.163.

N.N., (Leser) Arbeitsgericht und Einigungsstelle (Zur Abgrenzung ihrer Zuständigkeiten in betriebsverfassungsrechtlichen Streitigkeiten), Arbeit und Recht 1955, S.19.

N.N., Wenig Interesse am Wirtschaftsausschuss ?, Mitbestimmung 1956, S.122.

- Peupelmann, H.W., Die Aufgaben der Wirtschaftsausschüsse,
Bergbau und Wirtschaft, Nr.24, S.634.
- Pönisch, A., Der Wirtschaftsausschuss - ein Verein ?
Die Aussprache 1953, S.56.
- Popp, L.G., Der Rechtsbegriff des Betriebsausschusses
und der Begriff der laufenden Geschäfte
nach dem Betriebsverfassungsgesetz,
Betrieb 1956, S.917.
- Popp, L.G., Die Stellvertretung der Betriebsausschuss-
mitglieder, Betrieb 1953, Nr.34, S.715.
- Roesch, H., Bildung und Aufgaben des Wirtschaftsaus-
schusses, Blätter für Steuerrecht, Sozi-
alversicherung und Arbeitsrecht 1953,
Nr.15, S.234.
- Sauerborn, M., Die Wirtschaftsausschüsse nach dem Be-
triebsverfassungsgesetz, Betriebs-
berater 1952, S. 809 - 810.
- Sabel, Das Deutsche Betriebsverfassungsgesetz, Recht
der Arbeit 1952, S.281 ff, insbeson-
dere S.291 ff.
- Schleißmann, K., Die Aufgaben des Wirtschaftsausschusses,
Der Betrieb 1953, Nr.50, S.1058 ff.
- Schleißmann, K., Probleme der Kompetenzen des Wirtschafts-
ausschusses, Mensch und Arbeit 1956,
S.170.
- Schleißmann, K., Arbeitsrechtliche Überlegungen zur Auto-
mation, Mensch und Arbeit 1956, S.205.
- Schnorr, G., Anmerkungen zum Urteil vom 26.8.1953 des
LAG Kiel, Arbeit und Recht 1953, S.348.
- Seidel, Geißler, Georgi, Härtel, Der Wirtschaftsausschuss,
BetrR 1959, S.211
- Siebert, Die Bildung von Wirtschaftsausschüssen nach dem
Betriebsverfassungsgesetz, Betriebs-
berater 1952, S.917.

- Spindler, G.P., Zwei Jahre Wirtschaftsausschuss,
Die Aussprache 1952, S.1.
- Sweerts-Sporck, P., Die Entwicklungsmöglichkeiten des
Wirtschaftsausschusses, AGP-Mitteilun-
gen 1955, Nr.1, S.8.
- Sweerts-Sporck, P., Der Wirtschaftsausschuss als Bera-
tungsorgan ?, Volkswirt 1954, Nr.38,
S.15.
- Thon, K., Bildung, Zusammensetzung und Auflösung des
Wirtschaftsausschusses, Arbeit und
Recht 1953, Nr.9, S.257.
- Toyka, Joint consultations und Wirtschaftsausschuss,
Mensch und Arbeit 1953, S.78.
- Wettig, O., Wirtschaftliche Selbstverwaltung oder Unter-
nehmervertretung ? Gewerkschaftliche
Monatshefte 1956, S.270.
- v.Winterfeld, A., Der Wirtschaftsausschuss, Arbeit und
Recht 1955, Heft 6, S.161.
- v.Winterfeld, A., Der Wirtschaftsausschuss, Arbeit und
Recht 1955, Heft 7, S.193
- v.Winterfeld, A., Durchsetzbarkeit der Auskunftsertei-
lung an den Wirtschaftsausschuss, Die
Mitbestimmung 1955, Nr.2, S.52.
- v.Winterfeld, A., Der Wirtschaftsausschuss, Der Betriebs-
rat 1955, Nr.1, S.19.
- Wisbert, Der Jahresbericht eines Unternehmers für die
Mitarbeiter erklärt, Betrieb 1951, S.861.
- Wistinghausen, J., Der Wirtschaftsausschuss als Hilfs-
mittel der unternehmerischen Führung,
Die Aussprache 1956, S.227.
- Wistinghausen, J., Der Wirtschaftsausschuss, ein echtes
betriebliches Mitwirkungsorgan auf ge-
setzlicher Grundlage, Industrie-Kurier
Nr.63 vom 25.4.1953.

Wistinghausen, J., Der Unternehmer und die Betriebsverfassung, Sozialer Fortschritt 1953, S.192.

Wistinghausen, J., Innerbetriebliche Information, Mensch und Arbeit 1951, S.205.

Wistinghausen, J., Bedeutung und Grenzen der Mitarbeiteraussprache, Die Aussprache 1952, S.2.

Wolff, Die Schweigepflicht der Arbeitnehmervertreter, Betriebsberater 1952, S.118.

Würdinger, Mitbestimmung und Aktienrecht, Sonderdruck von der Arbeitsgemeinschaft der Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz, S.2.

4. Rechtsprechung.

Landesarbeitsgericht Frankfurt/Main, Urteil vom 9.1.1952, (II LA 397/51) Betriebsberater 1952, S.228.

Landesarbeitsgericht Kiel, Urteil vom 26.8.1953 (1 Sa 206/53), Arbeit und Recht 1953, S.346.

Arbeitsgericht Lörrach, Beschluss vom 31.3.1954 (Ca 159/54) Betriebsberater 1954, S.745.

Landesarbeitsgericht Hamm, Beschluss vom 10.3.1955 (4 Ta 18/55), Betriebsberater 1955, S.287.

Abkürzungsverzeichnis.

Anm.	-	Anmerkung
a.A.	-	andere Ansicht
AGG	-	Arbeitsgerichtsgesetz
AktG	-	Aktiengesetz
AGP-Mitteilungen	-	Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Partnerschaft in der Wirtschaft.
a.M.	-	andere Meinung
Arb.Ger.	-	Arbeitsgericht
Aufl.	-	Auflage
ArbuR	-	Arbeit und Recht - Zeitschrift für Arbeitsrechtspraxis, Herausgegeben vom Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes.
BArbBl	-	Bundesarbeitsblatt
BetrB	-	Der Betriebsberater - Zehntage-dienst für Wirtschafts-, Steuer- und Sozialrecht
BGBI	-	Bundesgesetzblatt
BetrRG	-	Betriebsrätegesetz von 1920
Betrieb	-	Der Betrieb - Wochenschrift für Betriebswirtschaft, Steuerwesen, Wirtschaftsrecht und Arbeitsrecht.
BetrVG	-	Betriebsverfassungsgesetz
BerguWirt	-	Bergbau und Wirtschaft, Informationsblatt der I.G.Bergbau und Energie, Bochum

- | | | |
|--------------------------------|---|--|
| BlStSozArbR | - | Blätter für Steuerrecht, Sozialversicherung und Arbeitsrecht, Neuwied (Rhld.) und Berlin. |
| BR | - | Der Betriebsrat, Mitteilungen für die Betriebsräte der I.G. Chemie, Papier, Keramik. |
| Bührig | - | Handbuch der Betriebsverfassung |
| Dersch-Volkmar, AGG | - | Dersch und Volkmar, Arbeitsgerichtsgesetz |
| Dietz, BetrVG | - | Dietz, Betriebsverfassungsgesetz, Kommentar, 3. Auflage 1960 |
| Dietz-Nikisch, AGG | - | Dietz und Nikisch, Arbeitsgerichtsgesetz, Kommentar 1954. |
| Erdmann | - | Gerhard Erdmann: Das Betriebsverfassungsgesetz mit ausführlichen Erläuterungen für die Betriebspraxis, 2. Auflage 1954 |
| Fitting-Kraegeloh und Auffahrt | - | Karl Fitting und Walter Kraegeloh: Kommentar zum Betriebsverfassungsgesetz, 5. Auflage 1960. |
| Galperin-Siebert | - | Hans Galperin und Wolfgang Siebert: Kommentar zum Betriebsverfassungsgesetz, 3. Auflage 1958 |
| GmbHG | - | G.m.b.H.-Gesetz |
| GenG | - | Gesetz betr. die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften |
| HGB | - | Handelsgesetzbuch |
| Huber | - | Ernst-Rudolf Huber: Wirtschaftsverwaltungsrecht, 2. Auflage 1952/54. |
| Küchenhoff | - | Günther Küchenhoff: Kommentar zum Betriebsverfassungsgesetz |

LAG	- Landesarbeitsgericht
Mansfeld	- Werner Mansfeld: Kommentar zum Betriebsrätegesetz, 3.Auflage 1930
Maus	- Wilhelm Maus: Handbuch des Arbeitsrechts
Meissinger	- Meissinger: Kommentar zum Betriebsverfassungsgesetz
MitB	- Die Mitbestimmung, Gewerkschaftliche Informationsblätter, herausgegeben von der DAG
MuA	- Mensch und Arbeit, Zeitschrift für betriebliche Sozial- und Wirtschaftspraxis, München und Düsseldorf
MuW	- Markenschutz und Wettbewerb, Monatsschrift für Marken-, Patent- und Wettbewerbsrecht.
Nipperdey	- Alfred Hueck und Hans Carl Nipperdey: Lehrbuch des Arbeitsrechts, Band 2, 6.Auflage 1957
NJW	- Neue Juristische Wochenschrift, München und Berlin
RArbBl	- Reichsarbeitsblatt
RAG	- Reichsarbeitsgericht
RdA	- Recht der Arbeit, Zeitschrift für die Wissenschaft und Praxis des gesamten Arbeitsrechts, München und Berlin
RG	- Reichsgericht
RGSt	- Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen, Band, Seite

Sahmer	= Heinz Sahmer: Betriebsverfassungsgesetz 1953
SJZ	= Süddeutsche Juristen-Zeitung
StGB	= Strafgesetzbuch
UWG	= Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb
ZPO	= Zivilprozessordnung

Die Auskunftspflicht des Unternehmers gegenüber dem Wirtschaftsausschuss nach dem Betriebsverfassungsgesetz vom 11. Oktober 1952.

Problemstellung.

Nach dem Betriebsverfassungsgesetz vom 11. Oktober 1952 sind Unternehmen mit in der Regel mehr als einhundert ständigen Arbeitnehmern zur Bildung von Wirtschaftsausschüssen verpflichtet. Die Bildung von Wirtschaftsausschüssen hat die Förderung einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Betriebsrat und Unternehmer zum Ziel. Darüberhinaus soll der Wirtschaftsausschuss eine gegenseitige Unterrichtung in wirtschaftlichen Angelegenheiten sicherstellen.

Ziel der nachstehenden Untersuchung ist es, die dem Unternehmer in den §§ 67 ff. BetrVG auferlegten Auskunftspflichten im einzelnen darzustellen. Ferner soll versucht werden, die vom Gesetzgeber festgelegte Grenze der Auskunftspflicht des Unternehmers - bei Gefährdung von Betriebs- und Geschäftsgeheimnissen sind Auskünfte nicht zu erteilen - näher zu bestimmen. Damit ist notwendig eine Untersuchung des Rechtsweges bei etwaigen Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der

Auskunftspflicht des Unternehmers verbunden.

A. Die Entstehungsgeschichte des Wirtschaftsausschusses.

Die Bestimmungen über den Wirtschaftsausschuss im Betriebsverfassungsgesetz sind das Ergebnis langjähriger und eingehender Beratungen in den Ausschüssen und im Plenum des Bundestages. Es ist angebracht, die Entwicklung des Betriebsverfassungsrechts, soweit sie für die Bestimmungen über den Wirtschaftsausschuss massgebend war, darzulegen, denn die Bestimmungen über den Wirtschaftsausschuss, als Teilstück der Mitwirkung der Arbeitnehmer an der Gestaltung der wirtschaftlichen Angelegenheiten der Unternehmen und Betriebe, beruhen auf der bisherigen betriebsverfassungsrechtlichen Regelung dieser Fragen.

I. Das Betriebsrätegesetz von 1920.

Die betriebsverfassungsrechtliche Regelung der Mitwirkung der Arbeitnehmer an den wirtschaftlichen Angelegenheiten der Unternehmen und Betriebe traf zunächst das Betriebsrätegesetz vom 4.2.1920 (RGBl.S.147). Dieses Betriebsrätegesetz hatte den Erlass weiterer Gesetze und Verordnungen zur Folge, von denen in diesem Zusammenhang das mit Wirkung vom 1.2.1921 gültige Gesetz über die Betriebsbilanz und die Betriebsgewinn- und -verlust-

rechnung erwähnt werden muss.

Das Betriebsrätegesetz von 1920 ordnete die Errichtung von Betriebsräten in allen Betrieben, die in der Regel mindestens zwanzig Arbeitnehmer beschäftigten, an.

Nach dem in § 1 BetrRG aufgestellten Grundsatz sollten die Betriebsräte der Wahrnehmung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der Arbeitnehmer dienen und den Arbeitgeber in der Erfüllung der Betriebszwecke unterstützen.

Diesem Leitgedanken des Betriebsrätegesetzes entsprachen auch die in § 66 BetrRG dem Betriebsrat zugewiesenen Aufgaben. Diese in § 66 BetrRG behandelten Aufgaben des Betriebsrats betrafen teils seine Beteiligung an der Betriebsleitung und teils die Vertretung der allgemeinen Interessen der Arbeitnehmer. Der Betriebsrat hatte nach Ziffer 1 des § 66 BetrRG die Aufgabe, in Betrieben mit wirtschaftlichen Zwecken die Betriebsleitung durch Rat zu unterstützen, um dadurch mit ihr für einen möglichst hohen Stand und für möglichste Wirtschaftlichkeit der Betriebsleistungen zu sorgen. Gemäss Ziffer 2 des § 66 BetrRG hatte der Betriebsrat an der Einführung neuer Arbeitsmethoden fördernd mitzuarbeiten.

Die hier kurz aufgezeigten Aufgaben des Be-

etriebsrats auf wirtschaftlichem Bereich lassen erkennen, dass dem Betriebsrat grundsätzlich nur Beratungs- und Informationsrechte zustehen sollten (1).

Nach § 71 BetrRG hatte der Betriebsrat ferner das Recht, von dem Arbeitgeber zu verlangen, dass er dem nach § 27 BetrRG zu bildenden Betriebsausschuss, oder, wo ein solcher nicht bestand, dem Betriebsrat über alle den Dienstvertrag und die Tätigkeit der Arbeitnehmer betreffenden Betriebsvorgänge Aufschluss gab.

Soweit es sich dabei um Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisse handelte, bestand eine Auskunftspflicht nicht. Auch hatte der Arbeitgeber einen vierteljährlichen Bericht über die Lage und den Gang des Unternehmens im allgemeinen und über die Leistungen des Betriebes und den zu erwartenden Arbeitsbedarf im besonderen zu erstatten. Schliesslich hatte der Arbeitgeber unter bestimmten, hier nicht näher zu erläuternden Voraussetzungen den Betriebsausschüssen bzw. dem Betriebsrat alljährlich eine Betriebsbilanz und eine Betriebsgewinn- und -verlustrechnung vorzulegen und zu erläutern. Hinsichtlich dieser Pflicht des Arbeitgebers kam das zuvor erwähnte Gesetz über die

(1) Mansfeld, § 66 Anm.1;

Betriebsbilanz und die Betriebsgewinn- und -verlustrechnung zur Anwendung. Nach dessen § 2 bestand jedoch eine Verpflichtung zur Vorlage der Bilanzunterlagen nicht. Über die den Betriebsausschussmitgliedern oder den Betriebsratsmitgliedern gegebenen Auskünfte hatten diese Stillschweigen zu bewahren. Zuwiderhandlungen waren mit Strafe bedroht.

Neben dem Betriebsrat, der die übergeordneten Gesichtspunkte zu verfolgen und die allen Arbeitnehmern gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen wahrzunehmen hatte, wurden in den Betrieben sogenannte Gruppenräte (Arbeiter- und Angestelltenräte) gebildet, die die besonderen Belange ihrer Gruppen dem Arbeitgeber gegenüber vertraten.

Demgegenüber hatten die teilweise gebildeten Gesamtbetriebsräte nur einen sehr eng begrenzten Wirkungskreis. Diese hatten sich insbesondere jeder Mitwirkung bei den Aufgaben der Einzelbetriebsräte zu enthalten (1).

In Kleinbetrieben erfüllten sogenannte Betriebsobmänner die Aufgaben des Betriebsrats und der Gruppenräte (§§ 2; 92 BetrRG).

(1) Mansfeld, § 91 S.470;
Flatow, § 91 S.392;

II. Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit.

Im Jahre 1934, bald nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, wurde das "Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit" erlassen. Das Betriebsrätegesetz aus dem Jahre 1920 verlor damit seine Wirksamkeit. Dieses Gesetz führte das sogenannte "Führerprinzip" auch in den Betrieben und Unternehmen ein. Die Gemeinschaft der Interessen von Unternehmern und Beschäftigten, die Volksgemeinschaft und die Betriebsverbundenheit wurden besonders betont und neben dem Führergedanken in den Vordergrund gestellt. An Stelle der Betriebsräte wurden die sogenannten Vertrauensräte gebildet. Eine Wahl dieser Vertrauensräte war jedoch nur bis zum Jahre 1935 möglich. Von da ab wurden die Vertrauensräte von dem Reichstreuhandler bestellt.

Das Betriebsverfassungsrecht wurde durch dieses politisch einseitig ausgerichtete Gesetz nicht wesentlich weiterentwickelt, zumal die von dem Reichstreuhandler bestellten Vertrauensräte keineswegs als wirkliche Repräsentanten der Belegschaft - oder Gefolgschaft, wie sie damals hieß - angesehen werden konnten. Eine weitergehende Erörterung kann daher hier unterbleiben.

III. Die Kontrollratsgesetze.

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit wurde durch das Kontrollratsgesetz Nr. 40 vom 30.11.1946 (in Kraft getreten am 1.1.1947) und durch das Kontrollratsgesetz Nr.56 vom 30.6.1947 (in Kraft getreten am 4.7.1947) aufgehoben.

Das Kontrollratsgesetz Nr.22 vom 10.4.1946 führte als Rahmengesetz die betriebsverfassungsrechtliche Entwicklung weiter.

Der als Interessenvertretung der Arbeitnehmerschaft zu bildende Betriebsrat war nicht an den wirtschaftlichen Angelegenheiten der Betriebe und Unternehmen beteiligt. Lediglich ein Vorschlagsrecht zur Verbesserung der Produktionsweise und der Arbeitsmethoden zur Vermeidung einer Arbeitslosigkeit stand dem Betriebsrat zu. Daneben erstreckte sich der Wirkungskreis der Betriebsräte im wesentlichen auf personelle und soziale Bereiche. Hinsichtlich der letztgenannten Materien hatte der Arbeitgeber dem Betriebsrat von Zeit zu Zeit Unterlagen zur Verfügung zu stellen. Das Kontrollratsgesetz Nr.22 als Rahmengesetz verlangte in diesem Zusammenhang, dass Betriebsrat und Arbeitgeber über die Vorlage dieser Unterlagen eine bindende Vereinbarung trafen.

IV. Die Länderbetriebsratsgesetze.

Das vorerwähnte Kontrollratsgesetz Nr.22 - welches als Kontrollratsgesetz in allen vier Besatzungszonen angewendet werden sollte - und das alte Betriebsrätegesetz von 1920 waren in der Folgezeit Ausgangspunkt für den Erlass von Länderbetriebsratsgesetzen.

Dabei zeigten sich jedoch bald grundlegende Unterschiede in der Gestaltung des Betriebsräterechts. In der sowjetisch besetzten Zone wurden die dort herrschenden wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Auffassungen in das Betriebsräterecht hineingetragen und weitgehend berücksichtigt. Das hatte zur Folge, dass an der Konzeption der frei gewählten Betriebsräte nicht mehr festgehalten wurde. Die dem kommunistisch gelenkten Freien Deutschen Gewerkschaftsbund angehörigen Betriebsgewerkschaftsleitungen übernahmen die bis dahin von den Betriebsräten zu erfüllenden Aufgaben, soweit diese nicht gänzlich in Fortfall kamen.

Die Vielzahl der Länderbetriebsratsgesetze in den drei westlichen Besatzungszonen - nur die Länder Nordrhein-Westfalen, Hamburg und Niedersachsen erliessen keine Betriebsratsgesetze - hatte zur Folge, dass eine einheitliche Regelung nicht getroffen wurde. Unter-

schiede ergaben sich insbesondere aus den verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Anschauungen der jeweiligen Regierungen und Parlamentsmehrheiten. Während die überwiegend sozialdemokratisch regierten Länder eine mehr oder weniger starke Tendenz zu einem Mitbestimmungsrecht auch auf wirtschaftlichem Gebiet verfolgten, waren die von der CDU/CSU getragenen Regierungen zurückhaltender, wenn es auch dort nicht an Befürwortern der wirtschaftlichen Mitbestimmung gefehlt hat. Soweit jedoch den Betriebsräten ein Mitbestimmungsrecht eingeräumt wurde, ging man davon aus, dass ein solches Mitbestimmungsrecht nur dann gerechtfertigt sei, wenn es sich um Materien handelte, die die Interessen der Arbeitnehmerschaft wesentlich berührten. Das schon im Betriebsrätegesetz von 1920 vorgesehene Beratungsrecht der Betriebsräte blieb in der Regel in vollem Umfange bestehen. Auch waren vierteljährlicher Lagebericht und Bilanzvorlage Bestandteil aller Länderbetriebsratsgesetze. Nur das Betriebsrätegesetz von Baden sah die Bilanzvorlage nicht vor, gab aber dem Betriebsrat das Recht, Erläuterungen und Nachweise zu verlangen. Den Betriebsräten war zur Erfüllung der ihnen zugewiesenen Aufgaben bisweilen Einblick in die notwendigen Unterlagen zu geben. Das Betriebsrätegesetz des Lan-

des Hessen - welches in dieser Beziehung besonders weit ging - gestattete den Betriebsräten die Einsichtnahme in alle Geschäftsunterlagen des Betriebes, die Handelsbücher, die Korrespondenz und die abgeschlossenen Wirtschaftsverträge. Darüberhinaus konnten vereidigte Sachverständige auf Kosten des Unternehmers beigezogen werden, vorausgesetzt, dass dies erforderlich und sachdienlich war.

Desgleichen war das Verfahren bei Meinungsverschiedenheiten nicht einheitlich geregelt. In der Regel sollten die Arbeitsgerichte die Entscheidung über die Mitwirkungsrechte des Betriebsrats treffen. Das galt auch, soweit den Betriebsräten Ansprüche auf Unterrichtung gegen den Unternehmer zustanden. Im sozialen und personellen Bereich waren zur Beilegung von Meinungsverschiedenheiten bisweilen auch Schiedsstellen vorgesehen, deren Spruch die Wirkung einer Betriebsvereinbarung hatte (1).

V. Die Gesetzentwürfe zum heute geltenden Betriebsverfassungsgesetz, soweit sie den Wirtschaftsausschuss behandeln (2).

Da die durch die Ländergesetzgebung bedingte

-
- (1) Vergl. auch für die Abschnitte I-IV:
Hueck, Die Rechtseinheit im Deutschen
Arbeitsrecht, S.9 ff;
Dietz, Vorbem. vor § 1, Anm. 4-9;
Studienkreis, Heft 6, 1957, S.17 ff;
 - (2) Hierfür siehe auch:
Fitting in Bundesarbeitsblatt 1952, S.222 ff.

Rechtszersplitterung auf dem Gebiet des Betriebsverfassungsrechts auf die Dauer der Sache nicht dienlich war, sollte ein im gesamten Bundesgebiet geltendes einheitliches Betriebsverfassungsgesetz geschaffen werden. Das Recht der Betriebsverfassung ist gemäss Art.74 Ziffer 12 des Grundgesetzes Gegenstand der konkurrierenden Gesetzgebung.

Dem Bundestag lagen zur Beratung insgesamt drei Gesetzentwürfe vor:

1. Gesetz über die Neuordnung der Beziehung von Arbeitnehmern und Arbeitgebern in den Betrieben (Betriebsverfassungsgesetz).
Entwurf der Bundesregierung.
2. Gesetz über die Mitbestimmung der Arbeitnehmer im Betrieb.
Entwurf der Bundestagsfraktion der CDU/CSU.
3. Gesetz zur Neuordnung der Wirtschaft.
Entwurf der Bundestagsfraktion der SPD.
(1).

Erstmalig im Recht der Betriebsverfassung wurde in allen Gesetzentwürfen die Bildung von Wirtschaftsausschüssen vorgeschlagen. Bestrebungen gleicher Art hatten bereits in England zur Einrichtung der sogenannten "Joint consultations" geführt (2). Hinsichtlich der Befugnisse des

(1) Siehe die BT-Drucksachen 1546/ 970/ 1229;

(2) Vergl.auch:

Toyka, Joint consultations und Wirtschaftsausschuss, MuA. 1953/78;

Dietz, Vorbem.vor § 67, Anm.6;

Erdmann, Das Recht der Arbeitnehmer auf Beteiligung an der Verwaltung der gewerblichen Wirtschaft 1952, S.111 ff.

zu bildenden Wirtschaftsausschusses zeigten sich jedoch erhebliche Unterschiede in den Auffassungen.

Im Ergebnis wurden die von der Bundestagsfraktion der CDU/CSU mit den Aufgaben und Befugnissen des Wirtschaftsausschusses verbundenen Vorstellungen weitgehend berücksichtigt. Auch der Gesetzentwurf der Bundesregierung, die wesentlich von der CDU/CSU getragen wurde, entsprach überwiegend den gleichen Anschauungen.

Demgegenüber erstrebte die Bundestagsfraktion der SPD eine völlige Neuordnung der Wirtschaft entsprechend ihren politischen und wirtschaftlichen Vorstellungen. Der Wirtschaftsausschuss sollte ein Organ der von der SPD und den Gewerkschaften immer wieder bis in die Neuzeit geforderten wirtschaftlichen Mitbestimmung sein. Nach Auffassung der SPD sollte der Wirtschaftsausschuss im engen Zusammenhang mit dem auch paritätisch zu besetzenden Aufsichtsrat gesehen werden. Die Verpflichtung zur Bildung des Wirtschaftsausschusses sollte daher dem Aufsichtsrat auferlegt werden. Damit hätten sich notwendig betriebs- und unternehmensfremde Einflüsse bei der Bildung der Wirtschaftsausschüsse ausgewirkt, denn es bedarf keines besonderen Hinweises darauf, dass die Industriegewerkschaften bei der Besetzung der Aufsichtsräte nicht

nur ein Mitspracherecht haben, sondern darüberhinaus auch durch Funktionäre und andere hauptamtlich bestellte Vertreter in den Aufsichtsräten vertreten sein sollten. Der Aufsichtsrat sollte ferner die gesamte Tätigkeit des Wirtschaftsausschusses überwachen und dafür sorgen, dass dem Ausschuss in hinreichendem Masse Unterlagen von der Unternehmensleitung zur Verfügung gestellt würden. Dem Wirtschaftsausschuss sollte aber insbesondere ein Beratungsrecht in wirtschaftlichen und technischen Fragen zustehen. Damit wäre eine Lücke geschlossen worden, die sich daraus ergibt, dass derartige wirtschaftliche und technische Entscheidungen ihrer Natur nach zu der Entscheidungsbefugnis der Unternehmensleitung gehören und infolge verschiedener Umstände der Kontrolle des Aufsichtsrats nur beschränkt unterliegen. Verfahrensmässig sollte schliesslich das paritätisch besetzte Aufsichtsorgan die Entscheidungsbefugnis über die Geltendmachung des dem Wirtschaftsausschuss zustehenden wirtschaftlichen Mitbestimmungsrechtes haben. Das hätte eine weitere Stärkung des Aufsichtsrats zur Folge gehabt, denn einem Aufsichtsrat kommt die Position einer Schiedsstelle im allgemeinen nicht zu.

Das Vorherige sollte jedoch nur für Grossbetriebe gelten, In Mittelbetrieben mit nicht mehr als

300 Arbeitnehmer sollte der Aufsichtsrat nur dann die gleichen Befugnisse haben, wenn dessen Bildung nicht aus anderen Gründen überhaupt unterblieb. Andernfalls sollten Schiedsstellen entscheiden, die bei den unter Beteiligung der Gewerkschaften zu bildenden Handwerks- und Handelskammern eingerichtet werden sollten.

Demgegenüber sah der Regierungsentwurf die Bildung von paritätisch besetzten Wirtschaftsausschüssen auf Unternehmensebene vor. Dem Unternehmer sollte jedoch das Recht zustehen, ihm nicht genehme, vom Betriebsrat ernannte Mitglieder abzulehnen. Für jedes abgelehnte Mitglied sollte der Betriebsrat drei weitere Kandidaten vorschlagen können, von denen der Unternehmer einen Bewerber hätte anerkennen müssen. Das heute dem Betriebsrat gemäss § 72 BetrVG zustehende Mitbestimmungsrecht sollten jene Mitglieder des Wirtschaftsausschusses ausüben, die als Beauftragte des Betriebsrats anzusehen gewesen wären. Um die Zuständigkeit des Ausschusses genau festzulegen, sollten die einzelnen Materien, etwa Änderungen des Betriebszweckes und der Betriebsanlagen, Einschränkungen des Betriebsumfanges usw., besonders aufgeführt werden. Eine Generalklausel war folglich nicht vorgesehen. Schwierigkeiten hätten sich jedoch insbesondere aus dem Verfahren zur Geltend-

machung des den vom Betriebsrat ernannten Mitgliedern des Ausschusses zustehenden wirtschaftlichen Mitbestimmungsrechtes ergeben. Es sollte nämlich eine besondere Stelle tätig werden, um ein Gutachten über die umstrittene Frage zu erstatten. Die in dem Gutachten enthaltenen Vorschläge hätte der Unternehmer nicht notwendig zu befolgen brauchen. Für den Fall dass bei Nichtbeachtung des Gutachtens ein Schaden eintreten würde, sollte der Unternehmer den Betroffenen gegenüber zum Schadenersatz verpflichtet sein.

Nach dem Entwurf der Bundestagsfraktion der CDU/CSU sollte der Wirtschaftsausschuss nicht auf Unternehmensebene gebildet werden, wie es der Regierungsentwurf vorsah, sondern auf Betriebsebene. Ferner wurde unterschieden zwischen der obligatorischen Bildung von Wirtschaftsausschüssen in Betrieben mit mehr als 50 Arbeitnehmern und der in den übrigen Betrieben nicht zwingend vorgeschriebenen Bildung von Wirtschaftsausschüssen. Die Zuständigkeit des Ausschusses sollte nicht enumerativ geregelt werden, sondern es sollten nur Beispiele aufgeführt werden, um die Richtung des Beratungs- und Informationsrechts festzulegen. Folglich war eine Generalklausel vorgesehen. Das eigentliche wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht sollte

vor den Arbeitsgerichten geltend gemacht werden können.

Der oppositionellen Fraktion der SPD ist es nicht gelungen, mit ihren Vorstellungen über die Neuordnung der Wirtschaft durchzudringen. Die SPD setzte sich bei den Beratungen im Ausschuss zum Schluss dafür ein, dass die für den Wirtschaftsausschuss vorgesehenen Beratungs- und Informationsrechte insgesamt dem Betriebsrat zuerkannt würden. Ferner sollte der Betriebsrat das Recht erhalten, sich die Steuer- und Handelsbilanz vorlegen zu lassen. Auch der Einblick in die Korrespondenz, die Handelsbücher und die Verträge, notfalls unter Hinzuziehung von Sachverständigen, sollte dem Betriebsrat gestattet sein. Hier werden Parallelen zu dem Betriebsrätegesetz des Landes Hessen erkennbar.

Da sich aber schon bei den Ausschussberatungen gezeigt hatte, dass eine Mehrheit auch den abgeänderten Gesetzentwurf der SPD nicht billigte, zog es die Fraktion der SPD bei der Abstimmung im Plenum des Bundestages vor, sämtliche, den Wirtschaftsausschuss betreffenden Bestimmungen abzulehnen.(1).

Die Meinung der Mehrheit des Bundestages, dass für die gegenseitige Unterrichtung und Beratung

(1) Ausschussbericht S. 13-14;
v. Winterfeld, ArbuR 1955, S. 161;
Erdmann, § 67 Anm. 2;

wirtschaftlicher Angelegenheiten ein zahlenmässig kleines Gremium besser geeignet sei (1), hat sich somit durchgesetzt.

B. Die Zusammensetzung des Wirtschaftsausschusses.

Der nunmehr nach dem Betriebsverfassungsgesetz vom 11. Oktober 1952 zu bildende Wirtschaftsausschuss besteht aus mindestens vier und höchstens acht Mitgliedern, die alle dem Unternehmen angehören müssen. Eines der Mitglieder des Ausschusses muss gleichzeitig Mitglied des Betriebsrats sein. Die Mitglieder werden je zur Hälfte von dem Betriebsrat - Gesamtbetriebsrat oder Mehrheit der Einzelbetriebsräte - und dem Unternehmer bestimmt. Die Amtszeit des Ausschusses richtet sich nach der des Betriebsrats, der Mehrheit des Gesamtbetriebsrats oder der Mehrheit der Einzelbetriebsräte, die an der Bestimmung der Ausschussmitglieder mitzuwirken berechtigt waren. Benannt eine Seite keine Mitglieder, oder bleiben die Mitglieder einer Seite ohne genügende Entschuldigung der Sitzung fern, so wird der Wirtschaftsausschuss schon dann tätig, wenn die Hälfte der Mitglieder mitwirkt (§ 68 BetrVG).

(1) Sabel, RdA 1952, S.292;
Sauerborn, BetrBer 1952, S.809;
Nipperdey, § 72 II, S.863;
Bobrowski, S.520;

Aus § 68 BetrVG ist zunächst zu schliessen, dass die Bildung eines Wirtschaftsausschusses notwendig das Vorhandensein eines Betriebsrats - wenigstens in einem Betriebe des Unternehmens - voraussetzt (1). Daher ist die Bildung des Wirtschaftsausschusses immer dann ausgeschlossen, wenn das Unternehmen ausschliesslich aus Kleinstbetrieben besteht, die die im § 8 BetrVG vorgeschriebene Mindestbetriebsgrösse nicht erreichen und infolgedessen einen Betriebsrat nicht bilden. Auch dann, wenn die Bildung eines Betriebsrats an der Interessenlosigkeit der Arbeitnehmer gescheitert ist, kommt die Bildung eines Wirtschaftsausschusses nicht in Betracht (1). Für einen Wirtschaftsausschuss ist weiter kein Raum, wenn sowohl der Betriebsrat als auch der Arbeitnehmer Mitglieder für den Ausschuss nicht benennen, denn das Gesetz schreibt die Bildung von Wirtschaftsausschüssen in den Unternehmen nicht zwingend vor (2). Im Bundestag wurde der Antrag, die Aufgaben und Befugnisse des Wirt-

-
- (1) Nipperdey, § 72, II, S. 863;
Dietz, § 67 Anm. 7;
Maus, § 67 Anm. 7;
Meissinger, § 67 Anm. 4;
v. Winterfeld, ArbUR 1955, S. 163;
- (2) Galperin-Siebert, § 67 Anm. 8;
Dietz, § 67 Anm. 7a;
Maus, § 68 Anm. 21;
Nipperdey, § 72 II, S. 866;
Meissinger, § 67 Anm. 3;
Bührig, § 67 Anm. 2;

schaftsausschusses bei Nichtbildung auf den Betriebsrat zu übertragen, ausdrücklich abgelehnt.

Da der Wirtschaftsausschuss die Zusammenarbeit zwischen Betriebsrat und Unternehmer fördern soll, scheidet die Bildung des Ausschusses ferner dann aus, wenn die Leitung des Unternehmens im Ausland liegt (1). Ein ausländischer Unternehmer unterliegt nicht dem deutschen Recht. Ebenso wird auch ein deutsches Unternehmen, dessen Betriebe ausschliesslich im Ausland liegen, von den Bestimmungen des Betriebsverfassungsgesetzes über den Wirtschaftsausschuss nicht berührt (1). Liegen nur einige Betriebe eines Unternehmens im Ausland, so wirken diese Betriebe bei der Bildung des Ausschusses nicht mit, sondern nur diejenigen, die auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland oder auf dem Gebiet des Landes Berlin (2) liegen (1). Darüberhinaus erfasst ein auf Grund des § 68 BetrVG gebildeter Wirtschaftsausschuss alle Betriebe des Unternehmens (3), wenn auch die

(1) Nipperdey, § 72, S.863;
Dietz, § 67 Anm.7b;

(2) Über die Geltung des BetrVG im Lande Berlin:
Siehe § 91 BetrVG;

(3) Dietz, § 67 Anm.6a;
Erdmann, § 67 Anm.5;
Nipperdey, § 72 II, S.863;
a.M. Bührig, § 68 Anm.12;
Thon, ArbuR 1953, S.257;

zahlenmässige Begrenzung der Mitglieder nicht jedem zu einem einheitlichen Unternehmen gehörenden Betriebe eine personelle Berücksichtigung im Ausschuss erlaubt. Es ist daher nicht zulässig, sogenannte "Unterwirtschaftsausschüsse" auf Betriebsebene zu bilden (1).

Auch im Wege von Betriebsvereinbarungen oder Tarifverträgen ist dies nicht möglich, denn die gesetzlichen Vorschriften über den Wirtschaftsausschuss sind zwingend und unterliegen nicht der Disposition der Beteiligten (2).

Andere Gremien - mögen sie auch die gleichen Aufgaben wahrnehmen - können nicht als Wirtschaftsausschüsse im Sinne des Gesetzes angesehen werden.

Bei der Auswahl der Ausschussmitglieder sind Betriebsrat und Unternehmer nach dem Gesetz frei, sofern die Ausgewählten dem Unternehmen angehören, d.h. in dem Unternehmen tätig sind (3). Nicht in dem Unternehmen tätig und daher nicht in den Wirtschaftsausschuss wählbar sind diejenigen Personen, die an dem Unternehmen lediglich durch die Hingabe von Kapital oder

-
- (1) Thon, ArbuR 1953, S.257 und Bührig, §68 Anm.12, die eine solche Gestaltung durch Tarifvertrag oder Betriebsvereinbarung für zulässig halten, sind anderer Meinung.
 - (2) Schlessmann, MuA 1956, S.171; Erdmann, § 67, Anm.6;
 - (3) Dietz, § 68 Anm.4;

dergl. beteiligt sind. Die Aktionäre einer Aktiengesellschaft oder die Gesellschafter einer G.m.b.H. können daher nicht in den Ausschuss gewählt werden (1). Desgleichen ist die Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes in den Wirtschaftsausschuss nicht möglich, da die Mitgliedschaft im Aufsichtsrat eine Unternehmenszugehörigkeit im Sinne des § 68 BetrVG nicht begründen kann; denn die Beziehungen der im übrigen aussenstehenden Aufsichtsratsmitglieder zu dem Unternehmen "erschöpfen sich in der Teilnahme an der Überwachungsfunktion des Aufsichtsrats" (2).

Das gilt jedoch nicht für diejenigen Aufsichtsratsmitglieder, die als Belegschaftsmitglieder auf Grund der geltenden Gesetze in den Aufsichtsrat gewählt sind. Diese Aufsichtsratsmitglieder erfüllen die zwingende Voraussetzung der Unternehmenszugehörigkeit, denn sie bleiben auch nach ihrer Wahl Arbeitnehmer des Unternehmens. Demgegenüber gehören Funktionäre oder hauptamtliche Vertreter einer Gewerkschaft oder einer Arbeitgeberorganisation nicht dem Unternehmen an, wes-

(1) Fitting-Kraegeloh, § 68 Anm.4;
Dietz, § 68 Anm.4;
Thon, ArbuR 1953, S.258;
Hessel, BetrB 1952, S.921;
a.M.: Galperin-Siebert, § 68 Anm.10;
Bobrowski, S.521;

(2) Fitting-Kraegeloh, § 68 Anm.4;
siehe auch: Dietz, § 68 Anm.6;
Galperin-Siebert, § 68 Anm.11;
Thon, ArbuR 1953, S.258;

halb sie nicht in den Ausschuss delegiert werden können (1).

Aus dem Merkmal der Unternehmenszugehörigkeit ist jedoch nicht zu folgern, dass etwa der Betriebsrat verpflichtet ist, ausschliesslich Arbeitnehmer in den Wirtschaftsausschuss zu entsenden, wenn auch das Mitglied des Ausschusses, welches nach dem Gesetz dem Betriebsrat angehören muss, nur von dem Betriebsrat bestellt werden kann (2) und als Betriebsratsmitglied notwendig Arbeitnehmer ist (3). Der Betriebsrat kann auch Personen, die auf Grund ihrer Tätigkeit von § 4 II Ziffer c bis f BetrVG erfasst werden, in den Ausschuss entsenden (4). In gleicher Weise kann der Unternehmer auch Arbeitnehmer und Betriebsratsmitglieder in den Ausschuss delegieren (4). Umstritten ist die Frage, ob der Unternehmer selbst Mitglied des Wirtschaftsausschusses sein kann. Im Schrifttum wird teilweise angenommen, dass der Unternehmer schon deshalb nicht selbst Mitglied des Ausschusses sein dürfe, weil das Gesetz in den §§ 68 III und 69 II und III BetrVG davon ausgehe, dass der Unternehmer nicht Mitglied des

(1) Galperin-Siebert, § 68 Anm.12;

(2) Dietz, § 68 Anm.8;

(3) Siehe §§ 6 und 7 BetrVG.;

(4) Nipperdey, § 72 II, S.863;

Ausschusses sei (1). Diese Begründung erscheint nicht stichhaltig, weil das Gesetz in diesen Bestimmungen nichts dergleichen sagt. Diesen Vorschriften ist lediglich zu entnehmen, dass der Unternehmer nicht selbst Mitglied des Ausschusses sein muss. Mit Recht weist Dietz (2) gerade auf diesen Unterschied hin. Hinzu kommt, dass sich die Stellung des Unternehmers gegenüber dem Wirtschaftsausschuss durchaus mit der Mitgliedschaft in diesem Gremium vereinbaren lässt. Es ist daher nicht einzusehen, weshalb dem Unternehmer verwehrt sein soll, Mitglied des Ausschusses zu werden. Ob der Unternehmer selbst Mitglied des Ausschusses wird, unterliegt seiner freien Entscheidung.

Unabhängig von der Frage einer persönlichen Mitgliedschaft des Unternehmers im Ausschuss ist die Frage nach einem Teilnahmerecht des Unternehmers an den Sitzungen des Ausschusses zu sehen. Das Teilnahmerecht des Unternehmers an den Sitzungen

-
- (1) Galperin-Siebert, § 68 Anm.11;
Erdmann, § 68 Anm.13-13;
Nipperdey, § 72 II, S.863
Wistinghausen, Aussprache 1956, S.228;
v.Winterfeld, ArbUR 1955, S.164 ff;
Thon, ArbUR 1953, S.257;
Hessel, Betr.B 1952, S.921 ff;
Roesch, BlfStSozArbR 1953, S.234;
Bobrowski, S.521;
Gu.(unbek.Abkürzung) in BetrB 1952, S.917;
- (2) Dietz, § 68 Anm.4;
Im Ergebnis so auch:
Fitting-Kraegeloh, § 68 Anm.5;
Maus, § 68 Anm.7;

des Ausschusses besteht ohne Einschränkung (1),
woraus folgt, dass der Unternehmer sich nicht
notwendig für die Übermittlung seiner Auskünfte
Dritter bedienen muss (2), sofern er nicht selbst
Mitglied des Ausschusses ist. Wenn Galperin (3)
ein Recht des Unternehmers zur Teilnahme an den
Ausschusssitzungen grundsätzlich leugnet, über
die Zuziehung des Unternehmers folglich nur den
Ausschuss selbst entscheiden lassen will, so ver-
bindet er damit die Forderung, dass dem Ausschuss
auch erlaubt sein müsse, "allein und unter Aus-
schluss des Unternehmers und des Betriebsrats
zusammenzutreten, um schwierige Fragen unbeein-
flusst zu erörtern oder um seine Stellungnahme
vorzubereiten" (4). Zunächst ist die Frage, ob
der Ausschuss auch ohne den Unternehmer zusammen-
treten darf oder nicht, ohne Bedeutung, wenn man
wie Galperin (5) der Auffassung ist, dass der Un-
ternehmer nicht selbst Mitglied des Ausschusses
sein kann. Unter diesen Umständen kann man kaum

(1) Erdmann, § 68 Anm.13;
Dietz, §69 Anm.7a;
Nipperdey, § 72 II S.864;
Sauerborn, BetrB 1952, S.810;
Sabel, RdA 1952, S.293;
Kretschmar, BetrB 1953, S.626;
Fitting-Kraegeloh, § 69 Anm.5;
a.A.: Galperin-Siebert, § 69 Anm.8;
Meissinger, § 69 Anm.3;

(2) so aber Dietz, § 68 Anm.4;
(3) Galperin-Siebert, § 69 Anm.8;
(4) Galperin-Siebert, § 69 Anm.7;
(5) Galperin-Siebert, § 68 Anm.11;

annehmen, dass die Mitglieder nicht für sich allein "schwierige Fragen unbeeinflusst erörtern" können. Erst dann, wenn man die Möglichkeit einer Mitgliedschaft des Unternehmers im Ausschuss bejaht, wird die Forderung Galperins sinnvoll. Gleichwohl dürfte die Gefahr einer Bevormundung bzw. einer Beeinflussung der Ausschussmitglieder durch den Unternehmer nicht so gross sein, dass daraus Folgerungen in Bezug auf das Teilnahmerecht des Unternehmers an sämtlichen Ausschusssitzungen gezogen werden müssten. Es ist kein zwingender Grund erkennbar, dem Unternehmer das Recht zu versagen, den ordentlichen Wirtschaftsausschußsitzungen beizuwohnen.

Aus dem hier festgestellten Teilnahmerecht ergibt sich jedoch nicht, dass der Unternehmer persönlich an den ordentlichen Ausschusssitzungen teilnehmen muss. Der Ausschuss kann das persönliche Erscheinen des Unternehmers nicht verlangen, auch nicht auf Grund des § 69 II BetrVG (1). Ob der Unternehmer an einer Sitzung teilnehmen will, kann nur er selbst entscheiden, nicht

-
- (1) Dietz, § 69 Anm.15;
Galperin-Siebert, § 69 Anm.13;
Maus, § 69 Anm.12;
Nipperdey, § 72 II, S.868;
Sahmer, § 69 Anm.2, ist im Gegensatz dazu der Ansicht, der Unternehmer sei verpflichtet, an allen Ausschusssitzungen teilzunehmen.
ähnlich auch: Fitting-Kraegeloh,
§ 69 Anm.5;

aber der Ausschuss.

Das Gesetz bestimmt in § 68 II und III BetrVG, die Mitglieder des Ausschusses seien je zur Hälfte von dem Betriebsrat und dem Unternehmer zu bestellen. Daraus folgert ein Teil der Lehre (1), der Ausschuss sei paritätisch aus Vertretern des Betriebsrats - des Gesamtbetriebsrats oder der Mehrheit der Einzelbetriebsräte - und des Unternehmers zusammengesetzt. Demgegenüber sind Nipperdey, von Winterfeld und Hessel (2) der Ansicht, dass eine paritätische Zusammensetzung des Ausschusses nur dann anzunehmen wäre, wenn auf Grund der gesetzlichen Vorschriften eine gleichmässige Besetzung des Ausschusses geboten wäre. Dieser Auffassung kann nicht gefolgt werden, weil Unternehmer und Betriebsrat eine gleichberechtigte Entsendungsbefugnis ausüben. Das allein genügt für die Annahme einer paritätischen Zusammensetzung des Ausschusses. Mit Recht weist Kretschmar (3) darauf hin, dass in der Praxis auch eine paritätische Besetzung des Wirtschaftsausschusses die Regel ist.

-
- (1) Dietz, § 68 Anm.1;
Galperin-Siebert, § 68 Anm.2a;
Erdmann, § 68 Anm.1;
Neuloh, S.22;
- (2) Nipperdey, § 72 II 1b, S.865;
v. Winterfeld, ArbuR 1955, S.164;
Hessel, BetrB 1952, S.922;
- (3) Kretschmar, BetrB 1954, S.1075;

C. Die Aufgaben des Wirtschaftsausschusses.

Die Aufgaben des Wirtschaftsausschusses ergeben sich zunächst aus § 67 BetrVG. Danach soll der Wirtschaftsausschuss eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Betriebsrat und Unternehmer fördern und ferner eine gegenseitige Unterrichtung in wirtschaftlichen Angelegenheiten sicherstellen (§ 67 I BetrVG).

Aus dieser Zielsetzung der Arbeit des Ausschusses ergibt sich, dass der Ausschuss nicht etwa ein Vertretungsgremium des Unternehmers oder des Betriebsrats sein kann, sondern lediglich ein "Verständigungsorgan" (1) der "Unternehmensgemeinschaft" (2). Dersch (3) spricht in diesem Zusammenhang wohl unabsichtlich von einem Wirtschaftsausschuss des Betriebsrats. Verständigungsorgan oder Mittler zwischen Betriebsrat und Unternehmer kann der Ausschuss aber nur dann sein, wenn er über die wirtschaftlichen Vorgänge innerhalb des Unternehmens in dem hierfür erforderlichen Umfang unterrichtet wird. Daher bestimmt § 67 II BetrVG, dass dem Ausschuss ein Anspruch auf Unterrichtung über die wirtschaftlichen Angelegenheiten des Unternehmens an Hand von Unterlagen zusteht. Dieses Recht des Ausschusses, unterricht-

(1) so Goossens, S.559;

(2) so Dietz, § 67 Anm.2;

(3) Kaskel-Dersch, Arbeitsrecht 1957, S.296;

tet zu werden, kann nicht isoliert gesehen werden. Es ist vielmehr davon auszugehen, dass dieses Recht auf Information das Recht auf gemeinsame Beratung der Information einschliesst (1). Eine Förderung der vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Betriebsrat und Unternehmer setzt notwendig die der Information folgende Beratung voraus. Der Auffassung von Schlossmann (2), der im Wirtschaftsausschuss ausschliesslich ein Informationsorgan sieht, kann daher nicht gefolgt werden, denn der Ausschuss ist Informations- und Beratungsorgan zugleich. Das dem Ausschuss zustehende Recht auf Beratung darf jedoch nicht dazu führen, dass der Ausschuss Entscheidungen füllt oder Beschlüsse fasst. Das ist im Hinblick auf die Aufgaben des Ausschusses weder zulässig noch notwendig. Der Ausschuss kann folglich auch ohne die von Lehmann (3) in Vorschlag

-
- (1) Nipperdey, § 72 II 2a, S.867;
Galperin-Siebert, § 67 Anm.9-11
u. Betr.1952, S.804;
Maus, § 67 Anm.23;
Dietz, § 67 Anm.8;
Huber, S.550;
Meissinger, § 67 Anm.2;
Kretschmar, BetrB 1953, S.626;
v. Winterfeld, ArbUR 1955, S.163;
Wistinghausen, Soz. Fortschritt 1953, S.192;
(2) Schlossmann, Betr.1953, S.1058;
Ähnlich auch: Erdmann, § 67 Anm.4;
(3) Lehmann, BetrB 1952, S.1028;

gebrachte Geschäftsordnung wirkungsvoll arbeiten (1). Darüberhinaus könnte eine Geschäftsordnung den Ausschuss in keiner Weise binden und ihr könnte folglich nur die Bedeutung eines "Planes" zukommen.

Neben dem hier festgestellten Informations- und Beratungsrecht des Ausschusses hinsichtlich der im einzelnen in § 67 III BetrVG aufgeführten wirtschaftlichen Angelegenheiten des Unternehmens, hat der Wirtschaftsausschuss bei der Erstattung des Vierteljahresberichts gemäss § 69 III BetrVG mitzuwirken. Die Mitwirkung umfasst auch hier eine eingehende Beratung des in der Regel von dem Unternehmer entworfenen Berichtes. Auch die von dem Unternehmer zu gebende Erläuterung des Jahresabschlusses nach § 69 IV BetrVG unterliegt dem Beratungsrecht des Wirtschaftsausschusses.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Wirtschaftsausschuss das Gremium ist, vor dem die Konzeption des Unternehmers für die gesamtwirtschaftlichen Aufgaben des Unternehmens dargelegt

(1) Fitting-Kraegeloh, § 69 Anm.2;
Galperin-Siebert, § 69 Anm.1;
Erdmann, § 69 Anm.1;
Dietz, § 69 Anm.5;
Nipperdey, § 72 II, S.866;
Schliessmann, Betr.1953, S.1059;
v.Winterfeld, ArbUR 1955, S.196;
a.M.: Hessel, BetrB 1952, S.923;

und beraten werden soll. Es sind die grossen Zusammenhänge auf wirtschaftlichem Bereich sichtbar zu machen und es soll durch eine eingehende und offene Beratung versucht werden, das Verständnis für die echten unternehmerischen Entscheidungen zu erweitern.

D. Die Stellung des Wirtschaftsausschusses gegenüber dem Betriebsrat und Aufsichtsrat des Unternehmens.

Wenn somit der Wirtschaftsausschuss als Informations- und Beratungsorgan gekennzeichnet ist, so bietet der Ausschuss doch nicht die einzige Möglichkeit einer Mitwirkung der Arbeitnehmer auf wirtschaftlichem Gebiet. Neben dem Wirtschaftsausschuss und unabhängig davon besteht der Betriebsrat, der sich gleichfalls mit wirtschaftlichen Angelegenheiten befasst. Aber auch die Arbeitnehmervertreter in den Aufsichtsräten der Unternehmen üben die ihnen nach dem Gesetz zugewiesenen Kontroll- und Beratungsfunktionen aus, die sich überwiegend gleichfalls auf die wirtschaftlichen Belange des Unternehmens beziehen.

I. Die Stellung des Wirtschaftsausschusses gegenüber dem Betriebsrat.

Einen Unterschied zwischen Betriebsrat und Wirtschaftsausschuss lässt zunächst die Zusammensetzung dieser Gremien erkennen. Während der Be-

triebsrat von den Arbeitnehmern gewählt wird (vergl. §§ 6 ff BetrVG), werden die Mitglieder des Ausschusses je zur Hälfte von dem Betriebsrat - Gesamtbetriebsrat oder Mehrheit der Einzelbetriebsräte - und dem Unternehmer bestimmt (vergl. § 68 II und III BetrVG).

Ferner wird der Betriebsrat - wie schon der Name sagt - im wesentlichen auf Betriebssebene tätig. Ist in einem mehrbetrieblichen Unternehmen ein Gesamtbetriebsrat gebildet, so ist dieser gemäss § 48 I BetrVG den einzelnen Betriebsräten nicht übergeordnet. Das schliesst nicht aus, dass der Gesamtbetriebsrat für die Behandlung derjenigen Angelegenheiten, die das Gesamtunternehmen oder mehrere Betriebe dieses Unternehmens betreffen, zuständig ist, sofern diese Fragen nicht durch die einzelnen Betriebsräte selbst geregelt werden können. Demgegenüber wirkt der Wirtschaftsausschuss ausschliesslich auf Unternehmensebene, wobei es nicht darauf ankommt, ob das Unternehmen aus einem oder mehreren Betrieben besteht.

Der unterschiedliche Wirkungskreis von Wirtschaftsausschuss und Betriebsrat bringt es mit sich, dass der Betriebsrat die im Betriebe auftretenden Probleme in der Regel mit dem verantwortlichen Betriebsleiter oder dem Arbeitgeber bzw. Unternehmer erörtert, während der Wirt-

schaftsausschuss seinen Anspruch auf Unter-
richtung über die wirtschaftlichen Vorgänge
ausschliesslich gegen den Unternehmer zu rich-
ten hat. Arbeitgeber und Unternehmer sind not-
wendig identisch (1). Die Unterscheidung ist
lediglich begrifflicher und terminologischer
Art. Wenn - wie in den Bestimmungen über den
Wirtschaftsausschuss - ausschliesslich der Be-
griff Unternehmer oder Unternehmen gebraucht
wird, so soll damit nicht etwa eine von dem
Arbeitgeber verschiedene Person gemeint sein,
sondern der Ausschuss selbst soll als eine auf
Unternehmensebene und daher überbetrieblich ar-
beitende Einrichtung gekennzeichnet werden.
Schliesslich ergibt sich ein wesentlicher Un-
terschied zwischen Wirtschaftsausschuss und
Betriebsrat aus den verschiedenen Aufgaben
dieser Gremien.

Wie schon erwähnt, hat sich der Wirtschafts-
ausschuss als Informations- und Beratungsorgan
nur mit den wirtschaftlichen Angelegenheiten
des Unternehmens zu befassen. Soziale und per-

(1) Kretschmar, BetrB 1953, S.209;
Dietz, § 1 Anm.28;
Fitting-Kraegeloh, § 46 Anm.6;
a.M.: Galperin-Siebert, § 74 Anm.30, die
es für möglich halten, dass Arbeit-
geber und Unternehmer nicht perso-
nengleich seien.

sonelle Fragen gehören daher nicht vor den Wirtschaftsausschuss. Für diesen Bereich ergibt sich aus den §§ 56 und 60 ff BetrVG eine ausschliessliche Zuständigkeit des Betriebsrats. Soweit eine sachliche Zuständigkeit des Betriebsrats für den wirtschaftlichen Bereich gemäss § 72 BetrVG gegeben ist, kommt eine Behandlung dieser Fragen im Wirtschaftsausschuss nur dann in Betracht, wenn es sich dabei auch um wirtschaftliche Angelegenheiten im Sinne des § 67 III BetrVG handelt. Die nachfolgende Untersuchung wird sichtbar machen, dass eine scharfe Trennung der Zuständigkeitsbereiche auf wirtschaftlichem Gebiet nicht allein unter dem Gesichtspunkt der "wirtschaftlichen Angelegenheiten" getroffen werden kann. Vielmehr sind hierfür andere Erwägungen anzustellen, wobei zu berücksichtigen ist, dass sich das dem Betriebsrat nach § 72 BetrVG eingeräumte wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht auf geplante Betriebsänderungen bezieht, die wesentliche Nachteile für die Belegschaft oder erhebliche Teile der Belegschaft zur Folge haben können. Diese Bindung des Mitbestimmungsrechtes an eine zumindest mögliche, mehr oder weniger kollektive Benachteiligung der Belegschaft lässt auch hier den überwiegend sozialen Unterbau dieses Mitbestimmungsrechtes erkennen (1).

(1) Würdinger, Mitbestimmung und Aktienrecht, S.2;

Wenn auch der Wirtschaftsausschuss nicht nur eine andere Zusammensetzung, sondern auch andere Aufgaben zu erfüllen hat, so sind doch wesentliche Berührungspunkte sichtbar. Ein wichtiges Verbindungsglied zwischen Ausschuss und Betriebsrat ist das Mitglied des Ausschusses, welches gleichzeitig Mitglied des Betriebsrates sein muss. In der Praxis wird dieses Verbindungsglied aber nicht nur durch eine Person, die Mitglied beider Gremien ist, repräsentiert. Der Verfasser hat auf Grund eigener Erhebungen in den verschiedenen Industriezweigen festgestellt, dass der Betriebsrat nahezu ausschliesslich ihm angehörige Mitglieder in den Ausschuss delegiert hat (1), sodass die Verbindung des Wirtschaftsausschusses mit dem Betriebsrat auf Grund der personellen Besetzung weitaus intensiver und aktiver ist, als es der Gesetzgeber durch die Vorschrift des § 68 Satz I BetrVG zu erreichen suchte. In der Regel entsendet der Betriebsrat - das gilt insbesondere für mehrbetriebliche Unternehmen - Betriebsratsvorsitzende oder deren Stellvertreter in den Ausschuss. Diese in der Praxis gebräuchliche Handhabung des § 68 I BetrVG ist jedoch nicht immer vorteilhaft. Bedenken ergeben sich insbesondere daraus, dass ein so besetzter

(1) so auch: Kretschmar, BetrB 1954, S.1075;

Ausschuss seiner Mittlerrolle zwischen Betriebsrat und Unternehmer nur bedingt gerecht werden kann, denn es liegt die Gefahr nahe, dass die Arbeit im Ausschuss zu sehr durch die gegensätzlichen Interessen, einerseits des Betriebsrats und andererseits des Unternehmers, bestimmt wird. Gerade das aber soll vermieden werden. Auch die Beilegung von Meinungsverschiedenheiten gemäss § 70 I BetrVG, die durch Verhandlungen zwischen dem Betriebsrat und dem Unternehmer erreicht werden soll, wird unter diesen Umständen problematisch. Man darf jedoch annehmen, dass die Zusammenarbeit im Ausschuss nicht notwendig unter dieser einseitigen Besetzung zu leiden braucht. Vorteile sind insbesondere darin zu sehen, dass die Fragen, die im Ausschuss eingehend behandelt wurden, vielfach nicht zu einer erneuten Diskussion in den Betriebsratssitzungen mit dem Unternehmer führen, da dann darauf hingewiesen werden kann, dass eine Unterrichtung und eingehende Beratung im Wirtschaftsausschuss bereits erfolgt ist.

Die Verbindung zwischen Betriebsrat und Wirtschaftsausschuss wird auch dadurch hervorgehoben, dass beide Gremien die gleiche Amtszeit haben. Darüberhinaus ist der vierteljährliche Lagebericht gemäss § 69 III BetrVG beiden Gremien und der Belegschaft zu erteilen. Auch der

Jahresabschluss ist dem Wirtschaftsausschuss unter Beteiligung des Betriebsrats zu erläutern.

Zusammenfassend kann daher gesagt werden, dass Wirtschaftsausschuss und Betriebsrat zwar unterschiedliche Rechte und Pflichten wahrzunehmen haben, aber auch verschiedene Gemeinsamkeiten aufweisen mit der Folge, dass beide Gremien aufeinander angewiesen sind.

II. Die Stellung des Wirtschaftsausschusses gegenüber dem Aufsichtsrat.

Eine andere Form der Mitwirkung der Arbeitnehmer an der wirtschaftlichen Gestaltung der Unternehmen ist darin zu sehen, dass der Aufsichtsrat von Unternehmen mit bestimmter Rechtsform und Grösse zu einem Drittel mit Vertretern der Arbeitnehmerschaft zu besetzen ist (§ 76 ff BetrVG). In ihrer Eigenschaft als Aufsichtsratsmitglieder üben diese Arbeitnehmervertreter die dem Aufsichtsrat nach dem Gesetz obliegenden Kontrollfunktionen aus. Daneben wird die Arbeit im Aufsichtsrat wesentlich durch die Beratung der für das Unternehmen wichtigen wirtschaftlichen Angelegenheiten bestimmt. Wie im Wirtschaftsausschuss Beauftragte des Unternehmers mit den Beauftragten des Betriebsrats verhandeln und beraten, so tun dies im Aufsichtsrat die Vertreter der Anteilseigner mit den Vertretern der

Arbeitnehmerschaft. Eine Parallele zu dem Wirtschaftsausschuss hinsichtlich der Besetzung mit Beauftragten des Betriebsrats und des Unternehmers scheint sich auch daraus zu ergeben, dass in Unternehmen, auf die das Gesetz über die Mitbestimmung der Arbeitnehmer in den Aufsichtsräten und Vorständen der Unternehmen des Bergbaus und der Eisen und Stahl erzeugenden Industrie vom 21. Mai 1951 sowie das Gesetz zur Ergänzung des vorstehenden Gesetzes vom 7. August 1956 Anwendung findet, der Aufsichtsrat nahezu paritätisch mit Vertretern der Anteilseigner und der Belegschaft besetzt wird. Unterschiede zwischen Aufsichtsrat und Wirtschaftsausschuss ergeben sich jedoch insbesondere daraus, dass der Wirtschaftsausschuss - in Gegensatz zu dem Aufsichtsrat - kein Beschlussorgan, sondern nur ein Beratungs- und Informationsorgan ist (1).

Wenn auch Aufsichtsrat und Wirtschaftsausschuss Berührungspunkte und Übereinstimmungen verschiedener Art erkennen lassen, so überwiegt doch das Trennende. Die Beziehungen zwischen dem Wirtschaftsausschuss und dem Betriebsrat sind weit aus intensiver als die Beziehungen zwischen dem Ausschuss und dem Aufsichtsrat.

Es bleibt daher nur festzustellen, dass die von der SPD in ihrem Gesetzentwurf hinsichtlich der

(1) Siehe S. 27 ff dieser Arbeit.

Bindungen zwischen Aufsichtsrat einerseits und dem Wirtschaftsausschuss andererseits entwickelten Vorstellungen nicht verwirklicht wurden.

E. Die Kennzeichnung des Unternehmers im Sinne der §§ 67 ff BetrVG.

Bevor Inhalt und Grenzen der Auskunftspflicht des Unternehmers im einzelnen dargestellt werden, ist es erforderlich, darzulegen, wer in Unternehmen mit verschiedener Rechtsform als Unternehmer zur Auskunftserteilung verpflichtet ist.

Gemäss § 67 II Satz 1 BetrVG hat der Wirtschaftsausschuss Anspruch auf Unterrichtung über die wirtschaftlichen Angelegenheiten des Unternehmens an Hand der Unterlagen, soweit dadurch nicht Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisse des Unternehmens gefährdet werden. Aus dem hier aufgeführten Wortlaut des § 67 II Satz 1 BetrVG ist ersichtlich, dass der Gesetzgeber es unterlassen hat, den Anspruchsgegner zu bezeichnen. Es ist aber aus der Stellung des Ausschusses als Mittler zwischen Betriebsrat und Unternehmer und aus seinen in § 67 I BetrVG gesetzlich normierten Aufgaben zu schliessen, dass Anspruchsgegner nur der Unternehmer sein kann. Auch bestimmt § 69 II BetrVG, dass auf Antrag von zwei Mitgliedern des Ausschusses der Unter-

nehmer - sofern nicht er oder sein Vertreter an der Ausschußsitzung teilnimmt - den zuständigen Abteilungsleiter oder Sachbearbeiter zur Erläuterung bestimmter Fragen zu entsenden hat. Desgleichen bestimmt § 69 III BetrVG, dass der Unternehmer zusammen mit dem Wirtschaftsausschuss und dem Betriebsrat den vierteljährlichen Lagebericht der Belegschaft zu erstatten hat. Man muss daher davon ausgehen, dass der Anspruch auf Unterrichtung ausschliesslich gegen den Unternehmer gerichtet ist.

Aus dem Vorhergehenden ist aber nicht zu schliessen, dass der Unternehmer die Auskünfte auch persönlich zu erteilen hat, denn wie bereits dargelegt, ist der Unternehmer nicht verpflichtet, an den Sitzungen des Wirtschaftsausschusses teilzunehmen (1).

Indem der Unternehmer die Hälfte der Mitglieder des Ausschusses bestimmt, hat er damit gleichzeitig zum Ausdruck gebracht, dass die von ihm benannten Ausschussmitglieder - in der Regel werden dies Betriebsleiter, Prokuristen oder Handlungsbevollmächtigte sein - in erster Linie etwa aufkommende Fragen beantworten und Aus-

(1) Galperin-Siebert, § 69 Anm.13;
Maus, § 69 Anm.12;
Dietz, § 69 Anm.15;
Nipperdey, § 72 II, S.868;
a.A.: Fitting-Kraegeloh, § 69 Anm.5;

künfte geben sollen. Die von dem Verfasser in verschiedenen Industriezweigen angestellten Erhebungen haben gezeigt, dass der Unternehmer - obwohl dies rechtlich zulässig ist (1) - Arbeitnehmer oder Betriebsratsmitglieder gerade im Hinblick auf die Auskunftserteilung nicht in den Ausschuss delegiert hat. Diese von dem Unternehmer benannten Ausschussmitglieder sind an die Weisungen des Unternehmers gebunden und ihre Befugnis zur Beantwortung von Fragen und Erteilung von Auskünften richtet sich nach den ihnen jeweils hierfür gegebenen Informationen und nach der ihnen im Anstellungsvertrag zugewiesenen Stellung. Hegt daher ein von dem Unternehmer benanntes Mitglied Zweifel an seiner Befugnis hierzu, so ist die Entscheidung des Unternehmers einzuholen.

Neben den vom Unternehmer in den Ausschuss delegierten Personen haben die nach § 69 II BetrVG zugezogenen Abteilungsleiter oder Sachbearbeiter das Recht und die Pflicht, Auskünfte zu erteilen, sofern diese ihr Sachgebiet betreffen. Doch dürfen diese Sachbearbeiter oder Abteilungsleiter nur insoweit Erläuterungen geben, als der Unternehmer es ihnen gestattet hat.

Auch diese Personen haben sich dabei streng an ihr Sachgebiet zu halten. Für weitergehende Auskünfte haben auch sie die ausdrückliche Einwil-

(1) Nipperdey, § 72 II, S.863; u.a.

ligung des Unternehmers einzuholen. Wenn daher die von dem Unternehmer bestimmten Mitglieder des Ausschusses oder die für bestimmte Fragen zugezogenen Sachbearbeiter oder Abteilungsleiter Auskünfte erteilen, so tun sie dies nur "stellvertretend" für den Unternehmer.

Das Recht des Unternehmers, an allen Ausschusssitzungen teilzunehmen und sämtliche Auskünfte persönlich zu erteilen, wird dadurch jedoch nicht berührt (1).

Neben dem Unternehmer und dem Sachbearbeiter oder Abteilungsleiter wird in § 69 II BetrVG noch der Vertreter des Unternehmers erwähnt. Daraus ist zunächst zu schliessen, dass der Unternehmer das Recht hat, einen persönlichen Vertreter an den ordentlichen Ausschusssitzungen teilnehmen zu lassen. Dieser persönliche Vertreter hat mit den von dem Unternehmer in den Wirtschaftsausschuss delegierten Personen nichts zu tun. Er ist eine Person, die den Unternehmer mindestens in dem in Betracht kommenden Bereich, auf den sich die gewünschte Auskunft erstreckt, allgemein und verbindlich vertritt. Vertreter in diesem Sinne kann etwa der gesetzliche Ver-

(1) Dietz, § 69 Anm.7a;
Erdmann, § 68 Anm.13;
Sauerborn, BetrB 1952, S.810;
Sabel, RdA 1952, S.293;
Kretschmar, BetrB 1953, S.626;
Nipperdey, § 72 II S.864;
Fitting-Kraegeloh, § 69 Anm.5;

treter oder auch ein Mitglied des Vertretungsorgans (1) sein. Nimmt ein solcher Vertreter des Unternehmers an einer Sitzung des Ausschusses teil, so hat dieser - in Bezug auf die Beantwortung bestimmter Fragen und die Erteilung bestimmter Auskünfte - den Vorrang gegenüber den vom Unternehmer benannten Ausschussmitgliedern. Die hierzu in der Praxis angestellten Untersuchungen haben gezeigt, dass der Unternehmer nur äusserst selten einen persönlichen Vertreter zur Erläuterung einzelner Sonderfragen in den Ausschuss entsendet. Wenn überhaupt, so geschieht dies nur in derjenigen Ausschusssitzung, die sich mit der Erörterung des vierteljährlichen Lageberichts oder des Jahresabschlusses befasst. Das sind jedoch gerade die Materien, die der Unternehmer - sofern er überhaupt an einer Sitzung teilnimmt - gern selbst behandelt. Der Auffassung Galperins (2), die Unterrichtung des Ausschusses müsse "so gut wie stets durch den Unternehmer oder seinen Vertreter erfolgen", kann nicht gefolgt werden, denn der Wirtschaftsausschuss hat keinen Anspruch darauf, dass der Unternehmer oder sein

(1) Dietz, § 69 Anm.14; u.a.

(2) Galperin-Siebert, § 69 Anm.6;

Vergl.auch: Dietz, § 69 Anm.14 und 15;

Fitting-Kraegeloh, §69 Anm.4 u.5;

Sabel, RdA 1952, S.293;

Sauerborn, BetrB 1952, S.810;

Vertreter persönlich in der Ausschusssitzung erscheint. In gleicher Weise kann der Ausschuss auch nicht die Entsendung eines bestimmten Vertreters verlangen. Der nach § 69 II BetrVG von mindestens zwei Mitgliedern zu stellende Antrag, eine bestimmte Frage zu erörtern, richtet sich ausschliesslich gegen den Unternehmer und bezieht sich - sofern der Unternehmer am Erscheinen verhindert ist - darauf, einen Vertreter zu entsenden. Hingegen bezieht sich der Antrag nicht darauf, einen zuständigen Abteilungsleiter oder Sachbearbeiter an der Sitzung teilnehmen zu lassen. Andernfalls könnte der Ausschuss ohne Rücksicht auf den Unternehmer die Zuziehung eines Abteilungsleiters oder Sachbearbeiters auch dann verlangen, wenn der Unternehmer selbst bereit ist, die erforderliche Auskunft zu geben. Soweit geht jedoch der Wortlaut des § 69 II BetrVG nicht. Dabei wird jedoch nicht verkannt, dass eine eingehende Beratung in Anwesenheit und unter Beteiligung des zuständigen und daher bestens informierten Abteilungsleiters oder Sachbearbeiters nur wünschenswert ist, denn vielfach wird der Unternehmer - insbesondere bei mehrbetrieblichen Unternehmen mit verschiedenen Produktionszweigen - kaum persönlich in der Lage sein, zu Einzelfragen umfassend Stellung zu nehmen.

Es fragt sich nun, wer Unternehmer im Sinne der §§ 67 ff BetrVG ist.

Das Gesetz gibt in den §§ 67 ff BetrVG hierzu keinen Hinweis. Lediglich in § 4 II BetrVG sind diejenigen Personengruppen aufgeführt, die nicht als Arbeitnehmer im Sinne des Betriebsverfassungsgesetzes gelten. Daraus ist jedoch keineswegs der Schluss zu ziehen, dass die Personen, die dort aufgeführt sind, Arbeitgeber oder Unternehmer wären, wenn auch gewissen, dort erwähnten Personen die Unternehmereigenschaft nicht zu bestreiten ist. Wer Unternehmer im Sinne der §§ 67 ff BetrVG ist, richtet sich somit allein nach den gesellschaftsrechtlichen und handelsrechtlichen Bestimmungen, wenn auch diesen Materien der Ausdruck "Unternehmer" in der Regel (1) fremd sind.

I. Der Einzelkaufmann, Handwerker und Landwirt.
Da schon Unternehmen mit in der Regel mehr als einhundert ständigen Arbeitnehmern Wirtschaftsausschüsse bilden sollen, ist es durchaus denkbar, dass auch ein Unternehmen eines Einzelkaufmannes, eines Handwerksmeisters oder eines Landwirtes diese Voraussetzung erfüllt. Unternehmer im Sinne der §§ 67 ff BetrVG ist dann

(1) Vergl. z.B. die §§ 2 und 3 HGB, in denen der Ausdruck "Unternehmer" gebraucht wird.

der Einzelkaufmann, Handwerksmeister oder Landwirt, der das Unternehmen führt. Es kommt nicht darauf an, ob diese Person im Einzelfall Vollkaufmann ist oder nicht. Auch im Unternehmen eines Minderkaufmannes kann ein Wirtschaftsausschuss gebildet werden. Weiter ist es unerheblich, wem das Unternehmen zivilrechtlich gehört, denn auch der Pächter eines Landgutes kann Unternehmer im Sinne der §§ 67 ff BetrVG sein.

II. Die Stille Gesellschaft.

Nicht anders ist die Entscheidung zu treffen, wenn das Unternehmen eine sogenannte "stille Gesellschaft" im Sinne der §§ 335 ff HGB ist. Die Beteiligung des "Stillen" an dem Geschäft des Inhabers ist allein finanzieller Natur und tritt nach aussen nicht in Erscheinung. Im Aussenverhältnis ist allein der andere Vertragsgenosse als Unternehmer anzusehen, denn nur dieser wird aus den in dem Betriebe geschlossenen Geschäften allein berechtigt und verpflichtet (§ 335 HGB). Die Leitung des Unternehmens liegt allein in der Hand dieser Person.

III. Die BGB-Gesellschaft.

Weiter ist ein kurzer Hinweis auf die BGB-Gesellschaft notwendig. Die BGB-Gesellschaft unterliegt der in den §§ 705 ff BGB getroffene-

nen Regelung. Gemäss § 705 BGB verpflichten sich die Gesellschafter, die Erreichung eines gemeinsamen Zweckes in der durch den Gesellschaftsvertrag bestimmten Weise zu fördern, insbesondere aber die vereinbarten Beiträge zu leisten. Die Gesamtheit der Mitgesellschafter einer BGB-Gesellschaft leitet das Unternehmen und muss als Unternehmer im Sinne der §§ 67 ff BetrVG angesehen werden. Die Bildung eines Wirtschaftsausschusses ist somit auch in einem Unternehmen mit der Rechtsform einer BGB-Gesellschaft notwendig, sofern mehr als einhundert ständige Arbeitnehmer beschäftigt werden.

IV. Die Offene Handelsgesellschaft.

Bei der Offenen Handelsgesellschaft nach den §§ 105 ff HGB ist die Beschäftigung von in der Regel mehr als einhundert ständigen Arbeitnehmern durchaus denkbar und häufig anzutreffen.

Als Unternehmer im Sinne der §§ 67 ff BetrVG sind nur die Gesellschafter anzusehen. Es fragt sich jedoch, ob die Unterscheidung zwischen Geschäftsführungsbefugnis und Vertretungsbefugnis im Recht der OHG auch hier beachtlich ist. Gemäss § 114 HGB sind alle Gesellschafter zur Führung der Geschäfte berechtigt und verpflichtet. Ist jedoch im Gesellschaftsvertrage die Geschäftsführung einem Gesellschafter oder meh-

rerer Gesellschaftern übertragen, so sind die übrigen Gesellschafter von der Geschäftsführung ausgeschlossen. In Gegensatz zu der Geschäftsführungsbefugnis, die nur das Verhältnis der Gesellschafter zueinander regelt, steht die Vertretungsbefugnis. Nach § 125 HGB ist zur Vertretung der Gesellschaft jeder Gesellschafter ermächtigt, wenn er nicht durch den Gesellschaftsvertrag von der Vertretung ausgeschlossen ist. Eine Beschränkung des Umfanges der Vertretungsmacht ist jedoch Dritten gegenüber unwirksam, wie sich aus § 126 II HGB ergibt. Es ist nun fraglich, ob die Erteilung von Auskünften über die wirtschaftlichen Angelegenheiten der Gesellschaft dem Bereich der Geschäftsführung oder dem Bereich der Vertretung zuzurechnen ist. Die Materien, auf die sich die Auskunftspflicht bezieht, lassen erkennen, dass die Pflicht zur Erteilung von Auskünften sinnvoller Weise nur diejenigen Gesellschafter trifft, die zur Führung der Geschäfte befugt sind. Das folgt schon daraus, dass der Wirtschaftsausschuss eine innerunternehmerische Einrichtung ist und dass die Geschicke einer offenen Handelsgesellschaft, sofern es sich um die täglich wiederkehrenden und ständig zu erfüllenden Aufgaben handelt, von den geschäftsführungsbefugten Gesellschaftern gelenkt werden. Soweit der Unternehmer als

als verantwortlicher Leiter dem Wirtschaftsausschuss Auskünfte erteilt, fällt dies nicht in den Bereich der Vertretungsbefugnis. Aus alledem folgt, dass Unternehmer im Sinne der §§ 67 BetrVG hier nur der oder die geschäftsführungsbefugten Gesellschafter sind (1).

V. Die Kommanditgesellschaft.

Der Unterrichtsanspruch des Wirtschaftsausschusses richtet sich bei einer Kommanditgesellschaft in der Regel gegen den oder die Komplementäre, nicht aber gegen die Kommanditisten. Gemäss § 164 HGB sind die Kommanditisten ausdrücklich von der Geschäftsführung ausgeschlossen. Desgleichen steht ihnen gemäss § 170 HGB eine Vertretungsbefugnis nicht zu. Daraus ergibt sich, dass das wirtschaftliche Geschehen innerhalb der Gesellschaft in der Regel von den Komplementären bestimmt und geleitet wird, mit der Folge, dass diese zur Erteilung von Auskünften berechtigt und verpflichtet sind (2).

Vorstehendes ist jedoch nicht zwingend, denn das Gesetz gibt den Gesellschaftern weitgehende Freiheit in der Ausgestaltung der Kommanditgesellschaft. Von dieser Freiheit macht die Wirtschaft in grossem Umfang Gebrauch. So ist es durchaus zulässig, das

(1) a.M.: v.Winterfeld, ArbuR 1955, S.164;

(2) so auch v.Winterfeld, ArbuR 1955, S.164;

Geschäftsführungsrecht abweichend von der in § 164 HGB getroffenen Regelung zu bestimmen. § 163 HGB räumt den Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages den Vorrang ein. Der Gesellschaftsvertrag kann daher den Kommanditisten im Innenverhältnis dem persönlich haftenden Gesellschafter ganz oder annähernd gleichstellen, ihn sogar bevorzugen und ihm die Allein- oder Mitgeschäftsführung übertragen (1). In vielen Fällen wird sich daher die Frage, wer als Unternehmer im Sinne der §§ 67 ff BetrVG anzusehen ist, erst nach Einsichtnahme in den Gesellschaftsvertrag beantworten lassen. Die Einsicht des Handelsregisters genügt häufig nicht, denn eine derartige Regelung der Geschäftsführungsbefugnis ist nicht eintragungspflichtig (2).

VI. Die Aktiengesellschaft.

Bei einer Aktiengesellschaft ist der Vorstand Unternehmer im Sinne der §§ 67 ff BetrVG, denn der Vorstand hat gemäss § 70 I AktG die Gesellschaft unter eigener Verantwortung zu leiten. Hinzu kommt, dass die Aktiengesellschaft nach § 71 I AktG allein durch den Vorstand gerichtlich und aussergerichtlich vertreten wird, woraus folgt, dass der Anspruch auf Auskunftserteilung an den Wirtschaftsausschuss nur gegen den Vorstand als solchen, nicht aber gegen einzelne Mitglieder des Vorstandes, ge-

- (1) Baumbach-Duden, § 163 HGB Anm.1;
- (2) Baumbach-Duden, § 164 HGB Anm.1 G;

richtet werden kann.

Wer im einzelnen die Auskunft zu erteilen hat, bestimmt der Vorstand. Es ist zulässig und sinnvoll, wenn die für den Vorstand massgebende Geschäftsordnung darüber Auskunft gibt, welches einzelne Vorstandsmitglied für welchen Bereich des Unternehmens zur Auskunftserteilung grundsätzlich berechtigt ist. Sind etwa in einem einheitlichen Unternehmen Betriebe des Bergbaus, der Chemie und der Glasindustrie zusammengefasst, so sind dem Wirtschaftsausschuss die notwendigen Auskünfte in erster Linie von denjenigen Vorstandsmitgliedern zu erteilen, die diese verschiedenen Betriebe oder Betriebsgruppen leiten. Eine derartige Regelung der Zuständigkeit zur Auskunftserteilung in der Geschäftsordnung des Vorstandes schliesst jedoch nicht aus, dass der Vorstand von Fall zu Fall eine andere Entscheidung in Bezug auf die Auskunftserteilung fällt.

VII. Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Bei einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung sind allein die Geschäftsführer als Unternehmer im Sinne der §§ 67 ff BetrVG anzusehen, denn gemäss § 35 I GmbHG wird die Gesellschaft durch die Geschäftsführer geleitet. Nur die Geschäftsführer sind zur Auskunftserteilung an den Wirtschaftsausschuss berechtigt und verpflichtet

VIII. Die Genossenschaft.

Bei einer Genossenschaft ist der Vorstand als Unternehmer anzusehen, denn gemäss § 24 I GenG wird die Genossenschaft durch ihren aus zwei Mitgliedern bestehenden Vorstand gerichtlich und aussergerichtlich vertreten. Diese beiden Vorstandsmitglieder leiten die Geschicke der Genossenschaft.

IX. Der Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Für die Bestimmung der Person des Unternehmers im Sinne der §§ 67 ff BetrVG ist bei Versicherungsvereinen auf Gegenseitigkeit § 34 VAG und § 71 AktG massgebend. Demnach müssen die Vorstandsmitglieder die gesetzlich vorgeschriebenen Auskünfte dem Ausschuss geben.

X. Die bergrechtliche Gewerkschaft.

Bei einer bergrechtlichen Gewerkschaft mit eigener Rechtspersönlichkeit ist der Repräsentant oder Grubenvorstand als Unternehmer anzusehen (119 ABG).

XI. Die Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Wer in einer Kommanditgesellschaft auf Aktien als Unternehmer im Sinne der §§ 67 ff BetrVG anzusehen ist, richtet sich danach, wer persönlich den Gesellschaftsgläubigern unbeschränkt haftet, also nicht die Kommanditaktionäre. Nur den persönlich

haftenden Gesellschaftern kommt eine Unternehmerstellung zu, denn für diese gelten gemäss § 225 AktG die für den Vorstand der Aktiengesellschaft massgebenden Vorschriften sinngemäss.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Unternehmer im Sinne der §§ 67 ff BetrVG derjenige ist, der der Organisation, die das Unternehmen bildet, den Zweck setzt und die Organisation selbst bestimmt.

F. Der Inhalt des dem Wirtschaftsausschuss zustehenden Unterrichtsanspruches gemäss den §§ 67 und 69 BetrVG.

Da nunmehr die Stellung des Wirtschaftsausschusses im Unternehmen und die Person des Unternehmers im einzelnen gekennzeichnet ist, kann in die Untersuchung über den Inhalt des Unterrichtsanspruches eingetreten werden.

I. Die Auskunftspflicht des Unternehmers auf Grund des § 67 BetrVG.

Die Verpflichtung des Unternehmers, dem Wirtschaftsausschuss Auskünfte zu erteilen, ergibt sich zunächst aus § 67 BetrVG. Neben § 67 BetrVG ist aber auch § 69 BetrVG in diesem Zusammenhang bedeutsam, denn auch § 69 BetrVG gewährt dem Wirtschaftsausschuss Unterrichtsansprüche.

Nach § 67 BetrVG hat der Wirtschaftsausschuss Anspruch auf Unterrichtung über die wirtschaftlichen

Angelegenheiten des Unternehmens an Hand von Unterlagen, soweit dadurch nicht Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse des Unternehmens gefährdet werden.

Gemäss § 67 III BetrVG gehören zu den wirtschaftlichen Angelegenheiten:

- a) Fabrikations- und Arbeitsmethoden;
- b) das Produktionsprogramm;
- c) die wirtschaftliche Lage des Unternehmens;
- d) die Produktions- und Absatzlage;
- e) sonstige Vorgänge, welche die Interessen der Arbeitnehmer des Unternehmens wesentlich betreffen.

Bevor der zweite Halbsatz des § 67 II Satz 1 BetrVG einer Prüfung unterzogen wird, ist es erforderlich, zunächst einmal den Begriff "wirtschaftliche Angelegenheiten" zu klären. Danach ist zu untersuchen, welche Bedeutung dem Zusatz "an Hand der Unterlagen" zukommt.

Da der Begriff der wirtschaftlichen Angelegenheit äusserst vielseitig ist, hat der Gesetzgeber in Absatz III des § 67 BetrVG einige Materien aufgeführt, die er hier unter dem Oberbegriff "wirtschaftliche Angelegenheiten" verstanden wissen will. Die dort getroffene Aufzählung ist nicht erschöpfend, denn sie hat in Ziffer e eine Ergänzung gefunden, die als beschränkte Generalklausel anzusehen ist (1). Auch ist der Unter-

(1) so Dietz, § 67 Anm.19;
Fitting-Kraegeloh, § 67 Anm.19 und 25;
Galperin-Siebert, § 67 Anm.34;

schied der Fassung des § 67 BetrVG zu § 60 II BetrVG ("personelle Angelegenheiten im Sinne dieses Gesetzes sind") und zu § 72 I Satz 2 BetrVG ("als Betriebsänderungen im Sinne des Satzes 1 gelten") offenkundig. Schliesslich weist mit Recht von Winterfeld (1) darauf hin, dass die "natürliche Schranke der Tätigkeit des Wirtschaftsausschusses nicht in der Errichtung von Sachgebiets- und Kompetenzgrenzen liegt, sondern in der Gefährdung unternehmerischer Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse".

a) § 67 III Ziffer a BetrVG.

In Ziffer a des § 67 III BetrVG führt der Gesetzgeber die Fabrikations- und Arbeitsmethoden als zu den wirtschaftlichen Angelegenheiten gehörig an.

Unter Fabrikationsmethode ist das rein technische Verfahren, nach dem produziert wird, zu verstehen (2). Die Möglichkeit, dasselbe Produkt auf technisch verschiedenen Wegen herzustellen, begründet die Verschiedenartigkeit der Fabrikationsmethoden. So können z.B. Kunststoffwerkstücke entweder warm gegossen oder kalt gestanzt werden; ferner kann in der Eisenindustrie geschweisst oder genietet, in der Leder verarbeitenden Industrie genäht oder auch geklebt werden. Überall

(1) von Winterfeld, ArbuR 1955, S.194;

(2) Dietz, § 67 Anm.14;
Galperin-Siebert, § 67 Anm.35;
Fitting-Kraegeloh, § 67 Anm.20;
von Winterfeld, ArbuR 1955, S.194;

wird dasselbe Produkt nach verschiedenen Fabrikationsmethoden hergestellt. Weiter ist in diesem Zusammenhang die Frage zu behandeln, ob ein Erzeugnis serienmässig oder in Einzelherstellung gefertigt werden soll. Insgesamt ist die technische Grundlage der Produktion im Ausschuss zu erörtern.

Gegenstand der Unterrichtung im Ausschuss ist grundsätzlich nur die von dem Unternehmen angewandte Fabrikationsmethode. Nur über diese hat der Unternehmer Auskünfte zu erteilen. Demgegenüber soll aber die Beratung nicht nur die in dem Unternehmen angewandte, sondern auch andere Methoden zur Herstellung desselben Erzeugnisses einschliessen. Eine Diskussion darüber, warum in dem Unternehmen gerade diese und nicht - sofern überhaupt technisch möglich - eine andere Methode angewendet wird, setzt jedoch voraus, dass die Mitglieder des Ausschusses von dem Unternehmer zumindest in groben Zügen über andere als die angewandten Methoden informiert werden. Wieweit eine Information über andere Fabrikationsmethoden zur Herstellung desselben Produkts verlangt werden kann, hängt von dem jeweiligen Fall ab und kann theoretisch nicht entschieden werden. Die möglicherweise in diesem Zusammenhang in der Praxis auftretenden Schwierigkeiten sind nicht so gross, dass man eine Information und Beratung auch anderer als der in dem Unternehmen

angewandten Methoden ablehnen müsste (1). Bei der Erörterung der Fabrikationsmethoden ist in erster Linie auf die Allgemeinverständlichkeit der technischen Fragen zu achten. Es empfiehlt sich gerade hier gemäss § 69 II BetrVG den zuständigen Sachbearbeiter zuzuziehen. Im allgemeinen handelt es sich bei den Fabrikationsmethoden um technisch sehr komplizierte Dinge, die als solche einer Erörterung im Wirtschaftsausschuss nur beschränkt zugänglich sind. Darüberhinaus ist die Fabrikationsmethode unter Umständen ein Betriebsgeheimnis des Unternehmens, weshalb eine Behandlung der damit zusammenhängenden Probleme im Wirtschaftsausschuss entfällt (2).

Anders sind die Arbeitsmethoden zu beurteilen, denn diese beziehen sich auf die Gestaltung der menschlichen Arbeit (3). Der Wechsel der Arbeitsmethode - etwa die Umstellung von Handarbeit auf Maschinenarbeit oder Fließbandarbeit - hat grundsätzlich Auswirkungen auf den Arbeitsinhalt der Belegschaft zur Folge, während dies bei einem Wechsel der Fabrikationsmethode nicht der Fall

(1) anderer Ansicht wohl: Wistinghausen,
Die Aussprache 1956, S.229;

(2) so auch Dietz, § 67 Anm.14; u.v.a.

(3) von Winterfeld, ArbUR 1955, S.194;
Fitting-Kraegeloh, § 67 Anm.21;
Dietz, § 67 Anm.15
Nipperdey, § 72 II, S.867;

zu sein braucht. Auch mit verschiedenen Arbeitsmethoden kann dasselbe Erzeugnis hergestellt werden. Die Verschiedenartigkeit der Arbeitsmethoden ist in wesentlich grösserem Umfang einer Erörterung und Beratung im Wirtschaftsausschuss zugänglich, als die Verschiedenartigkeit der Fabrikationsmethoden. Insbesondere kann der Ausschuss verlangen, über die Zweckmässigkeit der jeweils angewendeten Arbeitsmethoden unterrichtet zu werden. Zu den zu behandelnden Arbeitsmethoden gehört allgemein die Ausgestaltung des Arbeitsprozesses oder auch die Frage der Rationalisierung. Ferner ist in diesem Zusammenhang die Frage der Automation zu behandeln. Mit Recht weist Schlessmann (1) darauf hin, dass der Wirtschaftsausschuss "in jedem Falle das zunächst zuständige und für diese Frage geeignete Gesprächsgremium" ist. Die Automation bringt als betriebliche Umstellung Änderungen im Gefüge der Belegschaft notwendig mit sich. Die Problematik der Automation ist daher schon dann im Ausschuss zu erörtern, wenn die Planung in ein entscheidendes Stadium getreten ist und nicht erst dann, wenn die gefassten Pläne in die Tat umgesetzt werden (1).

Die enge Verbindung der Arbeitsmethoden mit der menschlichen Arbeit im Betrieb veranlasste den Gesetzgeber, dem Betriebsrat gemäss § 72 I Ziffer e BetrVG ein wirtschaftliches Mitbestimmungs-

(1) Schlessmann, MuA 1956, S.205;

recht bei der Einführung grundlegend neuer Arbeitsmethoden, soweit sie nicht offensichtlich dem technischen Fortschritt entsprechen oder ihm dienen, zu gewähren. Soweit der Betriebsrat sich mit den Arbeitsmethoden zu beschäftigen hat, liegt eine Zuständigkeitsüberschneidung vor. Daraus folgt jedoch nicht, dass die Erörterung in einem der beiden Gremien unterbleiben kann, weil schon in einem anderen Gremium darüber diskutiert worden ist. Das gilt auch dann, wenn die vom Betriebsrat in den Wirtschaftsausschuss delegierten Personen sämtlich dem Betriebsrat angehören.

Die Änderung der Arbeitsmethoden hat vielfach eine Änderung der Arbeitsbedingungen - der rechtlichen Beziehungen zwischen Arbeitnehmern und Unternehmern - zur Folge, etwa indem sich die Arbeitszeit ändert. Die Erörterung von Arbeitsbedingungen gehört jedoch nicht zu den Aufgaben oder der Zuständigkeit des Wirtschaftsausschusses.

Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass die Fabrikationsmethoden immer in engem Zusammenhang mit den Arbeitsmethoden gesehen werden müssen, denn die Änderung der Fabrikationsmethoden bringt in der Regel auch eine Änderung der Arbeitsmethoden mit sich.

b) § 67 III Ziffer b BetrVG.

Zu den wirtschaftlichen Angelegenheiten gehört das Produktionsprogramm. Das Produktionsprogramm

legt die Art und den Umfang der Gütererzeugung fest (1). Zunächst ist der jeweilige Produktionsgegenstand zu beschreiben und zu erklären. Dabei ist auf die Verwendbarkeit der einzelnen Erzeugnisse einzugehen. Stellt das Unternehmen Zwischenprodukte her, so ist über die Verwendbarkeit nur dann Auskunft zu geben, wenn sichergestellt ist, dass auch fremde Betriebsgeheimnisse nicht verletzt werden können. Die Verletzung fremder Betriebsgeheimnisse ist insbesondere in der sogenannten "Zulieferungsindustrie" zu befürchten.

Ferner hat das Produktionsprogramm sichtbar zu machen, welche Erzeugnisse in absehbarer Zeit hergestellt werden und im Zusammenhang damit, welche Fabrikationsmethoden dafür angewendet werden sollen. Dabei sind die Gründe anzugeben, die für die Einstellung, Beschränkung oder Neuaufnahme der Produktion bestimmter Güter massgebend sind (2). Angaben über den Verkaufspreis der jeweiligen Erzeugnisse brauchen jedoch nicht gemacht zu werden, desgleichen nicht über den

-
- (1) Nipperdey, § 72 II, S.867;
Galperin-Siebert, § 67 Anm.35;
Dietz, § 67 Anm.16;
Fitting-Kraegeloh, § 67 Anm.22;
Bobrowski, S.524;
Bührig, § 67 Anm.17;

- (2) ähnlich auch: Schlessmann, MuA 1956, S.170;
von Winterfeld, ArbuR 1955,
S.194;

Selbstkostenpreis. Auch die namentliche Bezeichnung des Auftraggebers oder Lieferanten und Kunden kann in der Regel unterbleiben (1).

Ähnlich wie die Fabrikationsmethode kann auch das Produktionsprogramm bisweilen den Betriebs- oder Geschäftsgeheimnissen des Unternehmens zuzurechnen sein, denn die marktwirtschaftliche Ausrichtung der Wirtschaft verlangt oft, dass die Erzeugnisse schlagartig auf den Markt kommen, der Verkauf also gleichzeitig mit dem Bekanntwerden beginnt.

Schlessmann (2) ist der Auffassung, der Ausschuss solle sich auch mit den "gesetzgeberischen Massnahmen, die das Produktionsprogramm beeinflussen" auseinandersetzen. Dem kann nicht beigetreten werden. Der Ausschuss soll sich allein mit wirtschaftlichen Angelegenheiten befassen, nicht aber mit jeder Frage "von einiger wirtschaftlicher Tragweite" (2). Im Wirtschaftsausschuss gesetzgeberische Massnahmen zu diskutieren, muss als unzweckmässig abgelehnt werden.

c) § 67 III Ziffer c BetrVG.

Einer Erörterung im Wirtschaftsausschuss soll auch die wirtschaftliche Lage des Unternehmens zugänglich sein. Der vom Gesetzgeber hier ver-

(1) so auch Wistinghausen, Die Aussprache 1956, S.229;

(2) Schlessmann, MuA 1956, S.170;

wendete Begriff der "wirtschaftlichen Lage" ist dehnbar. In erster Linie ist der Unternehmer verpflichtet, dem Wirtschaftsausschuss die Vermögenslage, d.h. Verluste, Gewinne und die Risikolage usw. darzulegen (1). Hier werden Berührungspunkte mit dem nach § 69 IV BetrVG zu erörternden Jahresabschluss sichtbar (1). Wesentliche Unterschiede ergeben sich daraus, dass der Jahresabschluss die Vermögenslage am Ende eines Geschäftsjahres erkennen lässt, jedoch zu einem Zeitpunkt, in dem dieses Geschäftsjahr bereits geraume Zeit abgelaufen ist. Dafür hat aber der Jahresabschluss den Vorteil grösserer Genauigkeit. Werden daher ausser dem Jahresabschluss in gewissen Zeitabständen auch Angaben über die Vermögenslage gewünscht, so sind diese notwendig nur allgemein und nicht endgültig. Sinn der Erörterung der Vermögenslage kann dann nur sein, einen Überblick zu geben, nicht mehr aber auch nicht weniger. Soweit allerdings eine Spezifizierung möglich ist und nicht einen zu hohen Aufwand erfordert, soll dies geschehen. Zum Beispiel sind Angaben darüber zu machen, ob und in welcher Höhe eine genehmigte Kapitalerhöhung durchgeführt worden ist, oder ob Beteiligungen an anderen Unterneh-

(1) Galperin-Siebert, § 67 Anm.35;
Dietz, § 67 Anm.17;
Fitting-Kraegeloh, § 67 Anm.23;
Bühlig, § 67 Anm.18;
Nipperdey, § 72 II, S.868;
Bobrowski, S.524;

men erworben wurden, oder eigene Beteiligungen abgestossen wurden. Ferner ist Auskunft darüber zu geben, ob Dritte Beteiligungen grösseren Ausmasses an dem Unternehmen erworben haben, oder ob und welche neuen Gesellschafter bei Personalgesellschaften eingetreten sind. Letzteres hat insbesondere dann zu geschehen, wenn auf Grund derartiger Vorgänge mit Belastungen finanzieller Art zu rechnen ist. Derartige Veränderungen können daneben auch zu Auswirkungen auf das Produktionsprogramm führen, weshalb eine eingehende Unterrichtung dringend geboten ist. Auch die steuerliche Belastung sowie die freiwilligen sozialen Aufwendungen des Unternehmens sind im Rahmen der wirtschaftlichen Lage des Unternehmens darzulegen.

Bei der Erörterung der Vermögenslage ist der Unternehmer nicht verpflichtet, Angaben über sein eigenes, nicht unternehmensgebundenes Vermögen zu machen (1). Dies gilt ohne Rücksicht auf die Rechtsform des Unternehmens. In der Regel sind mit der Feststellung des dem Unternehmen zugehörigen Vermögens besondere Schwierigkeiten nicht verbunden, worauf im Zusammenhang mit der Behandlung des Jahresabschlusses im Sinne des § 69. IV BetrVG noch eingegangen wird. Hier sei nur kurz der Einzelkaufmann erwähnt, denn bei diesem lässt sich die Unterscheidung zwischen dem Privat-

(1) Dietz, § 67 Anm.17;
Nipperdey, § 72 II, S.868;

und dem Unternehmensvermögen nur schwer treffen. Allgemein gültige Richtlinien, nach denen der Einzelkaufmann die Trennung des Unternehmensvermögens von seinem Privatvermögen vorzunehmen hat, lassen sich theoretisch nicht herausarbeiten, denn was im einzelnen zum Unternehmensvermögen gehört, kann nur von Fall zu Fall entschieden werden. Zum Unternehmensvermögen gehört zunächst das sogenannte "echte Betriebsvermögen". Echtes Betriebsvermögen in diesem Sinne ist z.B. die Einrichtung des Geschäftslokals oder das Warenlager. Neben dem echten Betriebsvermögen, also den Gegenständen, die nach ihrer Beschaffenheit und Zweckbestimmung dem Unternehmensvermögen zuzurechnen sind, gibt es das sogenannte "gewillkürte Betriebsvermögen". Auch das gewillkürte Betriebsvermögen gehört zum Unternehmensvermögen und muss bei der Auskunftserteilung berücksichtigt werden. Gewillkürtes Betriebsvermögen sind diejenigen Vermögensstücke, die zwar nicht auf Grund ihrer Beschaffenheit und Zweckbestimmung ohne weiteres dem Unternehmensvermögen zugerechnet werden müssen, die aber nach dem Willen des Unternehmers als Betriebs- bzw. Unternehmensvermögen anzusehen sind. Hierher würde z.B. das Grundstück, auf dem sich die Betriebseinrichtung befindet, gehören. Das Unternehmen kann z.B. sowohl auf einem Privatgrundstück als auch auf einem Betriebsgrundstück des Unter-

nehmers betrieben werden. Aus der Eintragung im Grundbuch lässt sich nicht ersehen, ob das Grundstück zum Privat- oder Betriebsvermögen des Unternehmers gehört. Nur der Wille des Unternehmers ist entscheidend. Die einzige Möglichkeit des Nachweises der Trennung von Privat- und Unternehmensvermögen liegt in der Errichtung einer Bilanz. Nur diese gibt Auskunft, was im einzelnen zum Unternehmensvermögen gehört.

Im Zusammenhang mit der Erörterung der wirtschaftlichen Lage des Unternehmens ist weiter auf die Kreditlage des Unternehmens einzugehen. Hier ist zunächst die Gesamtsumme der in Anspruch genommenen Kredite anzugeben, damit der Ausschuss sich ein Bild von der Verschuldung des Unternehmens machen kann. Wird eine Spezifizierung dahingehend gewünscht, von welcher Bank und in welcher Höhe von den einzelnen Banken oder von sonstigen Kreditgebern Kredite bezogen wurden, so ist diese zu geben. Überhaupt ist über den Kapitalbedarf des laufenden Geschäftsjahres Auskunft zu geben und darüber, welche Sicherheiten gegeben wurden und in welcher Form und wann eine Rückzahlung zu erfolgen hat. Schliesslich sind im Rahmen der wirtschaftlichen Lage des Unternehmens Fragen der Rohstoffbeschaffung und Rohstoffkosten von erheblicher Bedeutung zu erörtern. Aber auch die Versorgung des Unternehmens mit Energie ist hier zu behandeln. Wie bereits erwähnt, kann der

Ausschuss eine Darlegung des Verhältnisses von Preisen und Herstellungskosten auch in diesem Zusammenhang nicht verlangen (1).

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass dem Wirtschaftsausschuss ein möglichst genauer Bericht über die wirtschaftliche Lage des Unternehmens zu geben ist, damit der Ausschuss an der Beseitigung etwaiger Schwierigkeiten beratend mitarbeiten kann.

d) § 67 III Ziffer d BetrVG.

Ferner hat der Wirtschaftsausschuss einen Anspruch auf Unterrichtung über die Produktions- und Absatzlage des Unternehmens. Die Produktions- und Absatzlage steht in enger Verbindung mit der wirtschaftlichen Lage des Unternehmens und dem jeweiligen Produktionsprogramm (2). Es sind daher Überschneidungen mit den Materien der Ziffern c und b des § 67 III BetrVG festzustellen, mit der Folge, dass ein Teil der unter der Ziffer d des § 67 III BetrVG zu behandelnden Themen schon unter den Ziffern b und c des § 67 III BetrVG erläutert wurde. Die Behandlung des Produktionsprogramms legt nahe, auch über den Umfang der Produktion eingehende Auskünfte zu erteilen und dabei die Absatzlage kritisch zu würdigen. Die Berichterstattung über die Produktionslage erfordert weiter eine Übersicht über

(1) a.M.: von Winterfeld, ArbuR 1955, S.194;

(2) Dietz, § 67 Anm.18;
von Winterfeld, ArbuR 1955, S.194;

die vorhandene Produktionskapazität und deren Ausnutzung. Auch eine in Aussicht genommene Ausweitung der Produktionskapazität unterliegt der Beratung im Ausschuss. Die Erörterung der Absatzlage erfasst auch die Erläuterung derjenigen Faktoren, die die voraussichtliche Entwicklung der Absatzlage beeinflussen. Hier ist etwa die Eingehung und Aufhebung langfristiger Lieferungsverpflichtungen zu nennen oder auch die allgemeinen Marktverhältnisse (1). Auskunft ist weiter über den konkreten Auftragsbestand zu geben. Dabei genügen zeitliche Angaben, die erkennen lassen, für welche Zeit eine Ausnutzung der vorhandenen Kapazität auf Grund der Aufträge erwartet werden kann. Schliesslich verlangt die Erörterung der Produktions- und Absatzlage ein Eingehen auf die Organisation des Vertriebs und auch auf die beabsichtigten Werbemassnahmen, denn gerade letztere stehen in engem Zusammenhang mit der zukünftigen Absatzlage.

e) § 67 III Ziffer e BetrVG.

Aus der Erkenntnis, dass eine erschöpfende Aufzählung der im Ausschuss zu behandelnden Materien nur schwer möglich und mit Rücksicht auf den Sinn der Einrichtung des Wirtschaftsausschusses auch nicht angebracht ist, hat der Gesetzgeber die

(1) Galperin-Siebert, § 67 Anm.35;
Dietz, § 67 Anm.18;
Fitting-Kraegeloh, § 67 Anm.24;
Nipperdey, § 72 II, S.868;

Ziffer e des § 67 III für notwendig erachtet. Danach erfasst der Unterrichtsanspruch auch die sonstigen Vorgänge, die die Interessen der Arbeitnehmer wesentlich berühren. Die Aufnahme dieser "beschränkten Generalklausel" (1) in den Absatz III des § 67 BetrVG war heftig umstritten und im Regierungsentwurf - wie bereits dargelegt - nicht vorgesehen. Im Rahmen dieser beschränkten Generalklausel soll gleichfalls nur über wirtschaftliche Angelegenheiten berichtet werden. Soziale oder personelle Fragen gehören nicht hierher. Dabei wird jedoch nicht verkannt, dass eine Angelegenheit sowohl in den wirtschaftlichen als auch in den sozialen Bereich gehören kann. So ist etwa die Lehrlingsausbildung in einem Unternehmen von der wirtschaftlichen und von der sozialen Seite zu sehen. Beides lässt sich nicht immer trennen. Im Ausschuss wäre aber nach Möglichkeit nur die wirtschaftliche Seite der Lehrlingsausbildung zu behandeln (2). Bei der Behandlung sozialer Fragen im Ausschuss besteht die Gefahr, dass aus dem angestrebten Miteinander ein Gegeneinander wird, welches gerade vermieden werden soll. Für den sozialen Bereich sind andere Gremien zuständig, in erster Linie der Betriebs-

(1) Dietz, § 67 Anm.19;
Galperin-Siebert, § 67 Anm.34;
Nipperdey, § 72 II, S.868;

(2) so auch Kretschmar, BetrB 1954, S.1075;
ähnlich Dietz, § 67 Anm.8;
a.A. wohl Schlessmann, MuA 1956, S.171;

rat. Auch personelle Fragen können sehr wohl die Interessen der Arbeitnehmer wesentlich berühren. Doch ist eine Erörterung im Ausschuss zwar zulässig, aber nicht angebracht. Aus alledem folgt, dass die Interessen der Arbeitnehmer - auf die in § 67 III Ziffer e BetrVG abgestellt wird - nur wirtschaftliche Interessen sein können. Es ist daher vor der Auskunftserteilung immer zu prüfen, ob es sich bei den aufgeworfenen Fragen auch um wirtschaftliche Angelegenheiten handelt, die die wirtschaftlichen Interessen der Arbeitnehmer nicht etwa irgendeines, sondern gerade dieses Unternehmens wesentlich berühren. Das darf jedoch nicht dazu führen, dass im Ausschuss nur diejenigen Angelegenheiten zu behandeln sind, die Existenzfragen der Belegschaft betreffen (1).

Die wirtschaftlichen Interessen der Arbeitnehmer müssen wesentlich berührt werden. Ob eine Angelegenheit oder ein Vorgang die Interessen der Arbeitnehmer wesentlich berührt, kann nicht theoretisch entschieden werden. Zweck dieser Einschränkung ist allein, die Erörterung von Bagatellsachen im Ausschuss zu vermeiden und so ein wirksames Arbeiten zu gewährleisten. Die sachliche Zuständigkeit des Ausschusses wird jedenfalls durch diese Einschränkung nur geringfügig berührt.

(1) so aber Schlessmann, Betrieb 1953, S.1059;
vergl. auch Kretschmar, BetrB 1954, S.1075;

Zu den Materien, die gemäss § 67 III Ziffer e BetrVG im Wirtschaftsausschuss zu behandeln sind, gehören zunächst einmal alle sogenannten Betriebsänderungen im Sinne des § 72 I BetrVG (1), bei denen dem Betriebsrat unter den dort genannten Voraussetzungen ein Mitbestimmungsrecht zusteht. Letzteres ist jedoch nur dann der Fall, wenn die geplanten Betriebsänderungen wesentliche Nachteile für die Belegschaft oder erhebliche Teile der Belegschaft zur Folge haben können. Diese Voraussetzung braucht für eine Behandlung dieser Themen im Wirtschaftsausschuss nicht gegeben zu sein, denn es genügt bereits, wenn durch diese Angelegenheiten die Interessen der Arbeitnehmer wesentlich berührt werden. Das wird aber in der Regel bei den dort aufgeführten Materien der Fall sein. Es sind daher im Ausschuss folgende Materien zu behandeln: Einschränkung und Stilllegung des ganzen Betriebes oder von wesentlichen Betriebsteilen; Zusammenschluss mit anderen Betrieben; grundlegende Änderungen des Betriebszweckes oder der Betriebsanlagen, jedoch auch ohne die in § 72 I Ziffer d BetrVG getroffene Einschränkung. Zu erwähnen bleibt hier noch § 72 I Ziffer e BetrVG, der sich mit § 67 III Ziffer a BetrVG weitgehend deckt. Wenn auch dem Betriebsrat in diesen Angelegenheiten ein Mitbestimmungsrecht zusteht, so

(1) Galperin-Siebert, § 67 Anm.35;
Fitting-Kraegeloh, § 67 Anm.25;
von Winterfeld, ArbUr 1955, S.194;
Sahmer, § 67 Anm.1;

können diese Fragen doch im Wirtschaftsausschuss behandelt werden. Das gilt auch dann, wenn der Betriebsrat ausschliesslich ihm angehörige Personen in den Ausschuss delegiert hat. Wünscht der Ausschuss, über diese Angelegenheiten unterrichtet zu werden, so hat dies zu geschehen. Die vom Betriebsrat benannten Mitglieder des Ausschusses können den Betriebsrat selbstverständlich nicht festlegen, soweit dieser Mitbestimmungsrechte hat (1).

Ferner sind im Rahmen des § 67 III Ziffer e BetrVG zu erörtern: Fusion des Unternehmens mit einem anderen; Veräusserung von Betrieben oder wesentlichen Betriebsteilen und Produktionsanlagen an andere Unternehmen; Errichtung neuer Betriebe und die Ausweitung der Produktion auf andere, bisher noch nicht erfasste Bereiche; Massnahmen zur Erweiterung der Rohstoffbasis - beim Bergbau etwa der Ankauf neuer Grubenfelder; Massnahmen des Auslands, die Auswirkungen auf die wirtschaftliche Tätigkeit des Unternehmens haben werden, wie etwa die Veränderung der Zolltarife und dergl. Fitting-Kraegeloh (2) will hier auch Rechtsstreitigkeiten, die für das Unternehmen von grundlegender Bedeutung sind, behandelt wissen. Dieser Auffassung kann gefolgt werden, denn insbesondere Rechtsstreitigkeiten mit anderen Firmen können

(1) Schlessmann, MuA 1956, S.170;

(2) Fitting-Kraegeloh, § 67 Anm.25;

erhebliche Bedeutung für den Bestand und die Liquidität des Unternehmens gewinnen.

Aus § 67 III Ziffer c BetrVG in Verbindung mit § 67 III Ziffer e wird weiterhin die Verpflichtung zur Berichterstattung über die allgemeine Geschäftspolitik des Unternehmens abgeleitet. Nach Roesch (1) ist u.a. in diesem Zusammenhang über Fragen der Preisbildung und über marktordnende Absprachen Bericht zu erstatten. Wenn Schlessmann (2) demgegenüber meint, die allgemeine Geschäftspolitik sei schon deshalb einer Beratung im Ausschuss nicht zugänglich, weil sie sich nicht unter den Begriff "wirtschaftliche Angelegenheiten" einordnen lasse, so ist dies nicht überzeugend. Auch die allgemeine Geschäftspolitik ist in gleicher Weise eine wirtschaftliche Angelegenheit des Unternehmens, wie etwa Fragen der Preisbildung und marktordnende Absprachen. Es fragt sich aber, ob Fragen der Preisbildung und marktordnende Absprachen die wirtschaftlichen Interessen der Arbeitnehmer wesentlich berühren. Das ist m.E. nicht der Fall. Das wirtschaftliche Interesse der Arbeitnehmer richtet sich in erster Linie auf die Erhaltung des Arbeitsplatzes und auf die Einhaltung der in den jeweiligen Tarifverträgen von dem Unternehmer übernommenen Verpflichtungen (3). Aus diesem Grunde ist die wirt-

(1) Roesch, B1StSozArbR 1953, S.235;
so auch von Winterfeld, ArbUr 1955, S.194;

(2) Schlessmann, Betrieb 1953, S.1059;

(3) so auch Erdmann, § 67 Anm.13;

schaftliche Lage des Unternehmens und die Produktions- und Absatzlage von so entscheidender Bedeutung für die Beratung im Ausschuss. An wen und zu welchem Preis der Unternehmer die gewonnenen Erzeugnisse veräußert, gehört nicht mehr in diesen Rahmen (1). Desgleichen liegen marktordnende Absprachen auf einer anderen Ebene. Auch hinsichtlich der laufenden Geschäftsführung hat der Ausschuss keinen Unterrichtsanspruch (2).

Zusammenfassend lässt sich hier sagen, dass die wirtschaftlichen Angelegenheiten, deren Erörterung Aufgabe des Wirtschaftsausschusses ist, in § 67 III BetrVG nur beispielhaft angeführt sind (3). Daraus folgt aber nicht, dass "jede Frage von einiger wirtschaftlicher Tragweite" (4) im Ausschuss behandelt werden müsste. Auch handelt es sich nicht um eine "umfassende Information, die praktisch das gesamte Betriebsgeschehen zum In-

-
- (1) a.A. Galperin-Siebert, § 67 Anm.34; der die Kalkulation, die Preisgestaltung und die Absatzregelung erwähnt.
Nipperdey, § 72, S.868;
Huber, S.549;
 - (2) Schlessmann, Betrieb 1953, S.1059;
Galperin-Siebert, § 67 Anm.27a;
Dietz, § 67 Anm.19 und Anm.12;
Fitting-Kraegeloh, § 67 Anm.19;
 - (3) Meissinger, § 67 Anm.11;
Dietz, § 67 Anm.12;
Roesch, BlStSozArbR 1953, S.235;
Sauerborn, BetrB 1952, S.809;
Maus, § 67 Anm.53;
Fitting-Kraegeloh, § 67 Anm.19;
von Winterfeld, ArbUR 1955, S.193;
vergl.auch: Galperin-Siebert, § 67 Anm.34;
 - (4) so aber Schlessmann, MuA 1956, S.170;

halt hat (1). Der Katalog der wirtschaftlichen Angelegenheiten im Sinne des § 67 III BetrVG darf nicht engherzig ausgelegt werden (2). Sämtliche wirtschaftlichen Angelegenheiten sollen im Ausschuss behandelt werden, sofern ihnen eine wirkliche Bedeutung zukommt (3). "Wer mitsprechen will, muss zunächst mitwissen" (4).

- f) Nach dem Gesetz hat der Ausschuss Anspruch auf Unterrichtung über die wirtschaftlichen Angelegenheiten an Hand der Unterlagen.

Die Ausdrucksweise des Gesetzes ist unklar, denn aus diesem Passus geht nicht hervor, ob dem Wirtschaftsausschuss Unterlagen zur Einsichtnahme vorgelegt werden müssen oder nicht. Zunächst ist diesem Passus nur zu entnehmen, dass der Unternehmer dem Ausschuss die Unterlagen bekanntzugeben hat (5), die ihn zu dieser oder jener Beurteilung veranlasst haben. Wollte man die den Unternehmer treffende Verpflichtung nur in diesem Sinne verstehen, so hätten die lediglich zitierten Unterlagen praktisch keinen Wert für die Unterrichtung der Ausschussmitglieder, denn

(1) so aber Hein, AGP Mitteilungen Nr.5 v.1.5.55,S.7;

(2) vergl.Nipperdey, § 72, S.868;
Galperin-Siebert, § 67 Anm.34;
Maus, § 67 Anm.33;
Fitting-Kraegeloh, § 67 Anm.19;
Huber, S.549;
Schlessmann, Betrieb 1953, S.1059;

(3) Maus, § 67 Anm.33;
Wistinghausen, BlStSozArbR 1958, S.186;

(4) Galperin-Siebert, § 67 Anm.27a;

(5) Dietz, § 67 Anm.10;

diese hätten nicht die Möglichkeit, die Unterlagen einzusehen und sich so über die anstehenden Fragen zu informieren.

Es fragt sich daher, ob sich nicht gleichwohl eine Vorlagepflicht hinsichtlich der Unterlagen aus dem Gesetz ergibt. Der von dem Gesetzgeber hier verwendete Ausdruck "an Hand der Unterlagen" spricht nicht schon deshalb für eine Vorlagepflicht, weil er begrifflich in einem gewissen Gegensatz zu dem häufig anderswo anzutreffenden Ausdruck "auf Grund der Unterlagen" steht, der eine Pflicht zur Vorlage der Unterlagen nicht begründen kann. Eine solche, sich nur auf den Wortlaut der Bestimmung stützende Auslegung des Gesetzes könnte nicht befriedigen, denn mit Recht weist Dietz (1) darauf hin, dass die Ausdrucksweise des Betriebsverfassungsgesetzes nicht so geschliffen sei, dass sich daraus dieser Schluss ziehen liesse. Gemäss § 54 II BetrVG sind dem Betriebsrat unter den dort genannten Voraussetzungen die "erforderlichen Unterlagen vorzulegen". Erdmann (2) ist der Meinung, der Gesetzgeber habe eine dem § 54 II BetrVG entsprechende Bestimmung auch dem § 67 BetrVG hinzufügen können. Da dies jedoch nicht geschehen sei, müsse es als unvereinbar mit dem Willen des Gesetzgebers abgelehnt

(1) Dietz, § 67 Anm.10;

(2) Erdmann, § 67 Anm.10;

werden, dem Ausschuss irgendwelche Unterlagen zur Einsichtnahme zur Verfügung zu stellen. Hierbei lässt Erdmann jedoch ausser acht, dass das Betriebsverfassungsgesetz unter erheblichem Zeitdruck geschaffen wurde und dass gerade der hier zu behandelnde vierte Abschnitt des Gesetzes heftig umstritten war und mehrmaligen Änderungen unterlag. Auch entstammt die Fassung dieses vierten Abschnittes dem Entwurf der Bundestagsfraktion der CDU/CSU, während der übrige Teil des Gesetzes überwiegend der Regierungsvorlage nachgebildet ist. Unter Berücksichtigung dieser Umstände ist die von Erdmann gezogene Folgerung nicht recht überzeugend, zumal der Gesetzgeber die für die Unterrichtung des Ausschusses erforderlichen Unterlagen ausdrücklich in § 67 BetrVG erwähnt hat.

Bei der Beurteilung der Frage, ob dem Wirtschaftsausschuss Unterlagen zur Einsichtnahme vorgelegt werden müssen, ist davon auszugehen, dass der Ausschuss nicht nur ein Informations-, sondern auch ein Beratungsgremium ist. Es fragt sich daher, ob eine eingehende und sachgerechte Unterrichtung und Beratung der wirtschaftlichen Angelegenheiten des Unternehmens überhaupt ohne die Vorlage von Unterlagen möglich ist. Diese Frage wäre selbst dann zu stellen, wenn der Gesetzgeber es unterlassen hätte, die Unterlagen zu erwähnen.

Aus den Aufgaben des Ausschusses und dem zuvor festgestellten Inhalt des Unterrichtungsanspruches ergibt sich, dass eine Unterrichtung ohne die Vorlage von Unterlagen nur oberflächlich und daher nur beschränkt möglich sein kann. Die Materialien, die im Ausschuss zur Sprache kommen sollen, sind für den Laien - auch wenn man bedenkt, dass die Mitglieder gemäss § 68 I BetrVG die zur Erfüllung ihrer Aufgabe erforderliche fachliche und persönliche Eignung besitzen müssen - ohne die Möglichkeit zur Einsichtnahme der Unterlagen nur schwer verständlich. Das im Ausschuss anzustrebende gegenseitige Verständnis und ein besseres Eindringen in die Materie wird folglich wesentlich gefördert, wenn Unterlagen zur Verfügung gestellt werden. Es ist daher davon auszugehen, dass der Unternehmer nicht nur zur Bekanntgabe der Unterlagen, auf die sich seine Auskunft stützt, verpflichtet ist, sondern dass er diese auch zur Einsichtnahme vorzulegen hat (1).

(1) im Ergebnis so auch:

- Dietz, § 67 Anm.10;
- Nipperdey, § 72 II S.867;
- Galperin-Siebert, § 67 Anm.28;
- Fitting-Kraegeloh, § 67 Anm.13;
- Maus, § 67 Anm.21;
- Bobrowski, S.523;
- Hessel, BetrB 1952, S.922;
- Kampschulte, Sozialer Fortschritt 1954, S.17;
- von Winterfeld, ArbU 1955, S.196;
- a.M.: Erdmann, § 67 Anm.10;
- Roesch, B1StSozArbR 1953, S.235;

Bei der Vorlage der Unterlagen hat der Unternehmer diese vollständig und rechtzeitig - d.h. in der betreffenden Ausschusssitzung - vorzulegen, wie er auch die Auskünfte vollständig, rechtzeitig und richtig zu geben hat (1). Gleichwohl kann der Unternehmer die Vorlage von Unterlagen dann verweigern, wenn dadurch Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse des Unternehmens gefährdet werden. In diesem Zusammenhang ist jedoch auf die Einheit von Information und Vorlage der Unterlagen hinzuweisen. Wer Auskünfte erteilt, muss auch die dafür verwendeten Unterlagen vorlegen. Befürchtet der Unternehmer eine Gefährdung der Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisse allein durch die Vorlage der Unterlagen, und nicht etwa auch durch die mündlich gegebene Information, so kann er auch die Auskunft verweigern.

Welche Unterlagen vorzulegen sind, entscheidet zunächst der Unternehmer nach pflichtgemäßem Ermessen. Keinesfalls ist der Ausschuss - oder einzelne Ausschussmitglieder - befugt, sich selbständig Unterlagen zu beschaffen oder sie selbständig ohne Einwilligung des Unternehmers einzusehen (2). Der Unternehmer hat jedoch dafür

(1) siehe für alle: Dietz, § 67 Anm.21;

(2) Dietz, § 67 Anm.10;
Fitting-Kraegeloh, § 67 Anm.13;
Erdmann, § 67 Anm.10;
Maus, § 67 Anm.21;
von Winterfeld, BetrR 1955, S.15;
Galperin, Betr.1952, S.805;

Sorge zu tragen, dass er Unterlagen in ausreichendem Masse zur Verfügung stellt, damit sich die Ausschussmitglieder ein Bild machen können.

Der Verfasser hat auf Grund der bereits erwähnten Befragungen vieler Unternehmen festgestellt, dass in der Regel Unterlagen nicht zur Einsichtnahme vorgelegt werden. Das mag im wesentlichen an einem noch vorhandenen Misstrauen hinsichtlich der Geheimhaltungsmöglichkeiten liegen, aber auch an der Interesselosigkeit der Arbeitnehmervertreter an der Einrichtung des Ausschusses, da dieser - entgegen ihren Wünschen - nicht zu einem Organ der wirtschaftlichen Mitbestimmung ausgestaltet worden ist.

II. Die Erläuterungspflicht des Unternehmers auf Grund des § 69 IV BetrVG.

Bevor die Grenzen der Auskunftspflicht des Unternehmers aufgezeigt werden, ist auf § 69 BetrVG einzugehen, der in Absatz IV bestimmt, dass der Jahresabschluss dem Wirtschaftsausschuss unter Beteiligung des Betriebsrats zu erläutern ist.

Wie ersichtlich, begründet § 69 IV BetrVG eine Pflicht des Unternehmers gegenüber dem Wirtschaftsausschuss, denn der Unternehmer hat den Jahresabschluss bekanntzugeben und im einzelnen zu erläutern (1). Die unterschiedliche Fassung

(1) Galperin-Siebert, § 69 Anm.21;
Dietz, § 69 Anm.17a;
von Winterfeld, ArbUR 1955, S.195;

des § 69 IV BetrVG ("ist zu erläutern") gegenüber § 67 II BetrVG ("Anspruch auf...") ist ohne weitere Bedeutung, denn der Sache nach hat der Wirtschaftsausschuss einen Anspruch auf Erläuterung des Jahresabschlusses.

1.) Der Begriff "Jahresabschluss".

Der Gesetzgeber hat es unterlassen, den Begriff "Jahresabschluss" im Betriebsverfassungsgesetz zu definieren. In der Literatur herrscht daher Streit darüber, was unter dem Begriff "Jahresabschluss" im Sinne des § 69 IV BetrVG zu verstehen ist, denn dem Begriff "Jahresabschluss" im Sinne des § 69 IV BetrVG sind nicht ohne weiteres die aus dem Bereich des Handels und Gesellschaftsrechts bekannten Begriffe "Jahresbilanz" oder "Handelsbilanz" gleichzustellen. Das folgt schon daraus, dass etwa die Bilanz eines Einzelkaufmannes nicht nur über das unternehmensgebundene Vermögen Aufschluss gibt, sondern auch über das Privatvermögen des Unternehmers. Es ist daher zu untersuchen, inwieweit für die Klärung des Begriffes "Jahresabschluss" auf die gesellschafts- und handelsrechtlichen Bestimmungen zurückgegriffen werden kann.

a) Für den Bereich der Gesellschaften treten dabei nennenswerte Schwierigkeiten nicht auf. So ist bei Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien (§§ 125 ff AktG), bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung (§§ 41 ff GmbHG),

bei Genossenschaften (§§ 33 ff GenG) und Versicherungsvereinen auf Gegenseitigkeit (§§ 55, 53 III VAG) unter dem Begriff "Jahresabschluss" im Sinne des § 69 IV BetrVG nur das zu verstehen, was gesetzlich für diese verschiedenen Gesellschaftsformen angeordnet ist, d.h. der Jahresabschluss im rechtstechnischen Sinne. Hier erfasst daher der Begriff "Jahresabschluss" die Jahresbilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung.(1).

b) Bei offenen Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften und auch bei bergrechtlichen Gewerkschaften sowie beim Einzelkaufmann schreibt das Gesetz nicht die Erstellung eines Jahresabschlusses im eigentlichen Sinne, sondern nur die Erstellung einer Jahresbilanz, d.h. einer Handelsbilanz im Sinne der §§ 39 und 40 HGB vor. Eine Gewinn- und Verlustrechnung ist nicht zwingend vorgeschrieben. Bei dieser, nur zur Erstellung einer Handelsbilanz verpflichteten Gruppe von Unternehmen fragt sich zunächst, ob nicht neben der Bilanz auch eine Gewinn- und Verlustrechnung für die Erörterung im Wirtschaftsausschuss erstellt werden muss. Unabhängig davon ist dann zu klären, ob die etwa den Ausschussmitgliedern vorzulegende Bilanz auch das dem Unternehmen nicht gewidmete Privatvermögen

(1) Galperin-Siebert, § 69 Anm.22;
Dietz, § 69 Anm.17;
Fitting-Kraegeloh, § 69 Anm.15;
Erdmann, § 69 Anm.10;
Bührig, § 69 Anm.9;
Nipperdey, § 72 II, S.869;
Bobrowski, S.525;

des Unternehmers enthalten muss oder nicht.

Aus den Bestimmungen des Betriebsverfassungsgesetzes lässt sich für die unter b) angeführten Fälle nur dann eine Verpflichtung zur Erstellung einer Gewinn- und Verlustrechnung herleiten, wenn der Gesetzgeber den Ausdruck "Jahresabschluss" als Oberbegriff für die Jahresbilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung verwendet hat. Küchenhoff und von Winterfeld (1) sind der Ansicht, dass das Gesetz in § 69 IV BetrVG unter Jahresabschluss nicht den jeweils verschieden gestalteten handelsrechtlichen Begriff versteht, sondern bei Abstellung auf den Sinn und Zweck des Gesetzes, den jährlichen Bericht über die Vermögenslage (Bilanz) und das Erfolgsergebnis (Gewinn oder Verlust) des Unternehmens. Dieser Auffassung ist beizutreten. Zur Begründung dafür ist zunächst auf die ähnliche Regelung dieser Frage im Betriebsrätegesetz von 1920 in Verbindung mit dem Gesetz über die Betriebsgewinn- und -verlustrechnung vom 5.2.1921 zurückzugreifen.

Nach § 72 BetrRG 1920 konnten die Betriebsräte verlangen, dass den Betriebsausschüssen, oder wo solche nicht bestanden, den Betriebsräten alljährlich vom 1. Januar 1921 ab nach Massgabe eines hierüber zu erlassenden Gesetzes eine Betriebsbilanz und eine Betriebsgewinn- und verlustrech-

(1) Küchenhoff, § 69 Anm. 3;
von Winterfeld, ArbUR 1955, S. 195;

nung für das verflossene Geschäftsjahr spätestens 6 Monate nach Ablauf des Geschäftsjahres zur Einsichtnahme vorgelegt und erläutert wurde. Das auf Grund des § 72 BetrRG 1920 ergangene Gesetz über die Betriebsbilanz und die Betriebsgewinn- und -verlustrechnung vom 5.2.1921 - durch § 65 Nr.2 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit aufgehoben - regelte die Durchführung des § 72 BetrRG 1920. Ohne in diesem Zusammenhang auf nähere Einzelheiten des § 72 BetrRG 1920 und des Durchführungsgesetzes einzugehen, lässt sich sagen, dass der Gesetzgeber damals davon ausgegangen ist, dass Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung eine nicht zu trennende Einheit bilden, sofern die Unterrichtung des Betriebsausschusses bzw. der Betriebsräte in Frage stand.

Nichts anderes kann aber heute gelten, wo es um die Erläuterung des Jahresabschlusses vor Mitgliedern des Wirtschaftsausschusses und Betriebsrats geht. Auch hier muss der Erläuterung der Bilanz die Erläuterung der Gewinn- und Verlustrechnung folgen. Dies gilt umsomehr, als nach dem Willen des Gesetzgebers gerade auch auf dem Gebiet der Mitwirkung der Arbeitnehmer an den wirtschaftlichen Angelegenheiten der Unternehmen und Betriebe eine Fortentwicklung des alten Betriebsrätegesetzes erreicht werden sollte (1). Hinzu-

(1) a.A.wohl Meissinger, § 69 Anm.8, der in diesem Zusammenhang meint, dass § 69 BetrVG eine "wesentliche Verschlechterung des geltenden (gemeint sind die Länderbetriebsratsgesetze nach 1945) Betriebsverfassungsrechts" bewirkt hat.

kommt, dass sich der Gedanke der Einheit von Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung auch unabhängig von einem Erläuterungsanspruch im Sinne des § 69 IV BetrVG durchgesetzt hat. So wird für die Erstellung einer Handelsbilanz im Sinne der §§ 39 ff HGB vielfach der Erlass des Reichswirtschaftsministers und des Reichskommissars für die Preisbildung vom 11.11.1937 (1) herangezogen. Dieser Erlass enthält die "Richtlinien zur Organisation der Buchführung" und sieht unter II Ziffer 8 vor, dass die §§ 131 und 132 AktG sinngemäss auch für Nicht-Aktiengesellschaften angewendet werden sollen. Zur einer ordnungsgemässen Handelsbilanz gehört daher auch eine Gewinn- und Verlustrechnung (2).

Für den Bereich der Erläuterung des Jahresabschlusses im Sinne des § 69 IV BetrVG ist demgegenüber Dietz (3) der Ansicht, dass der zu erläuternde Jahresabschluss nur in den Fällen auch eine Gewinn- und Verlustrechnung enthalten muss, in denen der zuvor erwähnte Erlass des Reichswirtschaftsministers und Reichskommissars für die Preisbildung von den Unternehmern zur Grundlage für die Erstellung der Handelsbilanz gemacht worden ist (4). Unter Berücksichtigung der Regelung

(1) MinBl.f.Wirtschaft S.239 "Richtlinien zur Organisation der Buchführung" II 8 - abgedruckt in Baumbach-Duden, HGB, 1956, S.139 ff;

(2) Baumbach-Duden, HGB, § 39 Anm.3 A;

(3) Dietz, § 69 Anm.17c

(4) Vergl.den Wortlaut: "Soweit danach verfahren wird...."

dieser Frage im Betriebsrätegesetz von 1920 und der heute allgemein vertretenen Auffassung von der Einheit der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung, kann dem nicht gefolgt werden.

Im Ergebnis lässt sich daher sagen, dass der vom Gesetzgeber in § 69 IV BetrVG gebrauchte Ausdruck "Jahresabschluss" nichts anderes bedeuten soll als "Jahresbilanz und Gewinn- und Verlustrechnung".

Eine andere Frage ist, ob die von dem Unternehmer auf Grund des § 69 IV BetrVG für die Erläuterung bereitzuhaltende Jahresbilanz und Gewinn- und Verlustrechnung auch das dem Unternehmen nicht gewidmete Privatvermögen des Unternehmers enthalten muss und, wenn nein, welche Folgerungen daraus gezogen werden müssen.

In der Literatur herrscht weitgehend Einigkeit darüber, dass der Unternehmers nur verpflichtet ist, eine Übersicht über das Vermögen des Unternehmens zu geben, nicht aber über sein Gesamtvermögen (1). Dieser Auffassung ist beizutreten, denn wie der Unterrichtsanspruch gemäss § 67 BetrVG nur wirtschaftliche Angelegenheiten des Unternehmens erfasst, soll der Jahresabschluss im Sinne des § 69 IV BetrVG nur eine Übersicht

(1) Dietz, § 69 Anm.18 und § 67, Anm.17;
Galperin-Siebert, § 69 Anm.23;
Fitting-Kraegeloh, § 69 Anm.16;
Erdmann, § 69 Anm.11;
Nipperdey, § 72 II, S.868;

über das Vermögen des Unternehmens sein. Das Gesetz über die Betriebsbilanz und die Betriebsgewinn- und -verlustrechnung vom 5.2.1921 bestimmte in § 1 Satz 2 ausdrücklich, dass "das dem Unternehmen nicht gewidmete Vermögen" bei der Erstellung der Betriebsbilanz und Gewinn- und Verlustrechnung ausser Betracht bleiben sollte. Wenn der Gesetzgeber einen entsprechenden Hinweis in § 69 IV BetrVG nicht ausdrücklich gegeben hat, so folgt daraus noch nicht, dass bei der Erläuterung des Jahresabschlusses auch das dem Unternehmen nicht gewidmete Privatvermögen des Unternehmers berücksichtigt werden müsste.

Schwierigkeiten ergeben sich jedoch daraus, dass die z.B. von einem Einzelkaufmann gemäss den §§ 39 ff HGB zu erstellende jährliche Bilanz auch das Privatvermögen des Einzelkaufmanns erfasst. Bei der Behandlung des Unterrichtsanspruches gemäss § 67 III Ziffer c BetrVG wurde dargelegt, dass der Einzelkaufmann bei der Auskunftserteilung über die Vermögenslage des Unternehmens nicht gezwungen werden kann, Auskünfte über sein Privatvermögen zu geben. Die sich daraus ergebende Schwierigkeit liess sich dort nur dadurch lösen, dass in Auslegung des § 67 III Ziffer c BetrVG festgestellt wurde, dass der Einzelkaufmann - sofern er über sein Privatvermögen keine Auskünfte erteilen will - verpflichtet ist, eine gesonderte Aufstellung über das Unternehmens-

vermögen zu erstellen. Diese Aufstellung erfasst dort das "echte Betriebsvermögen" und das "ge-
willkürte Betriebsvermögen". Im Prinzip kann auch
hier nichts anderes gelten, d.h. dass der Einzel-
kaufmann für die Erläuterung des Jahresabschlusses
im Sinne des § 69 IV BetrVG eine nur auf diesen
Zweck gerichtete Jahresbilanz und Gewinn- und Ver-
lustrechnung aufstellen muss, wenn er nicht die
Handelsbilanz mit einer zusätzlichen Gewinn- und
Verlustrechnung erläutern will. Für die Bestim-
mung des notwendigen Inhalts dieser Bilanz und
Gewinn- und Verlustrechnung kann auch hier § 1
des Gesetzes über die Betriebsbilanz und die
Betriebsgewinn- und -verlustrechnung herangezo-
gen werden (1). Danach muss der nach § 69 IV
BetrVG zu erläuternde Jahresabschluss "nach den
für das Unternehmen geltenden gesetzlichen Bilanz-
grundsätzen die Bestandteile des Vermögens und der
Schulden des Unternehmens derart ersehen lassen,
dass er für sich allein und unabhängig von anderen
Urkunden eine Übersicht über den Vermögensstand
des Unternehmens gewährt".

Damit ist dargelegt, was unter dem Begriff "Jah-
resabschluss" für die unter b) auf Seite 80 auf-
geführten Unternehmen zu verstehen ist.

c) Handelt es sich um ein Unternehmen mit anderer
als der bisher dargelegten Rechtsform - Dietz (2)

(1) im Ergebnis so auch: Fitting-Kraegeloh,
§ 69 Anm. 16;

(2) Dietz, § 69 Anm. 17 c;

führt als Beispiel ein von einem Verein betriebenes Krankenhaus an - so ist auf Grund des § 69 IV BetrVG in gleicher Weise ein Jahresabschluss allein für die Erläuterung im Wirtschaftsausschuss zu erstellen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass zum Jahresabschluss im Sinne des § 69 IV BetrVG neben der jährlichen Bilanz auch eine Gewinn- und Verlustrechnung gehört und dass der Unternehmer u.U. verpflichtet ist, eine nur für die Erläuterung bereitzuhaltende Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung aufzustellen.

2.) Die Bedeutung des Wortes "erläutern".

Nach der Vorschrift des § 69 IV BetrVG soll dem Wirtschaftsausschuss des Jahresabschluss erläutert werden.

Zunächst fragt sich, was heisst "erläutern" ?
Dazu lässt sich zuerst sagen, dass eine blosser Bekanntgabe des Jahresabschlusses weniger ist, als dessen Erläuterung. Neben der Bekanntgabe des Jahresabschlusses muss daher noch dessen ins Einzelne gehende Erklärung hinzukommen. Die Erläuterung dient dazu, dem Wirtschaftsausschuss die Möglichkeit zu geben, sich die zur Erfüllung seiner Aufgaben erforderliche Einsicht und Übersicht über die Unternehmensverhältnisse zu verschaffen und ihn instand zu setzen, den Unterneh-

mer durch Rat zu unterstützen. Das notwendige Interesse des Wirtschaftsausschusses und des Betriebsrats an dem wirtschaftlichen Aufschwung des Unternehmens soll durch die Erläuterung des Jahresabschlusses geweckt werden.

In Verfolg dieses Zieles fragt sich, ob im Rahmen dieser Erläuterung der Jahresabschluss zur Einsichtnahme vorzulegen ist. Ein dahingehender Antrag wurde in den Beratungen der Ausschüsse des Bundestages abgelehnt (1). Daher ist der überwiegende Teil der Lehre der Ansicht, dass eine derartige Vorlagepflicht nicht besteht (2). Galperin (3) spricht lediglich davon, dass eine Verpflichtung zur Vorlage der Bilanzunterlagen - das sind diejenigen Unterlagen, die den einzelnen Bilanzposten zugrunde liegen - nicht besteht. Bobrowski (4) führt nur aus, dass der Jahresabschluss bekanntzugeben und zu erläutern ist. Das Wort "Bekanntgabe" ist aber nicht eindeutig zu verstehen, denn Dietz (5) verlangt gleichfalls, dass der Jahresabschluss bekanntzugeben ist. Dem-

(1) Protokoll des Ausschusses für Arbeit Nr.118,S.9;

(2) Dietz, § 69 Anm. 17 b;
Fitting-Kraegeloh, § 69 Anm.19;
Erdmann, § 69 Anm.9;
Maus, § 69 Anm. 21;
Galperin-Siebert, § 69 Anm.24;
Meissinger, § 69 Anm.8;
Nipperdey, § 72 II; S.869;

(3) Galperin-Siebert, § 69 Anm. 24;

(4) Bobrowski, S.525;

(5) Dietz, § 69 Anm. 17 a;

gegenüber bejaht von Winterfeld (1) eine Verpflichtung zur Vorlage des Jahresabschlusses mit der Begründung, dass es trotz der Ablehnung im Ausschuss für Arbeit offenkundig sei, "dass das Gesetz die Entwicklung und Behandlung der Vorlegungsfrage der Praxis überlassen wollte". Diese kurze Übersicht über die Literatur macht deutlich, dass die Meinungen hinsichtlich der Vorlegungspflicht auseinandergehen. Eine ausführliche Begründung für diese oder jene Ansicht fehlt. Der vom Gesetz gebrauchte Ausdruck "erläutern" gibt gleichfalls keinen Aufschluss über das, was gemeint ist, denn diese Formulierung spricht weder für noch gegen eine Vorlegungspflicht. Es ist daher geboten, den Ausdruck "erläutern" in Zusammenhang mit der Materie, die erläutert werden soll, zu sehen. Damit stellt sich die Frage, ob eine Erläuterung des Jahresabschlusses nicht notwendig dessen Vorlage verlangt.

Zur Beantwortung dieser Frage sei zuerst darauf hingewiesen, dass in den Fällen, in denen nach dem Gesetz die Veröffentlichung des Jahresabschlusses vorgeschrieben ist (z.B. § 143 AktG), kein vernünftiger Grund vorgebracht werden kann, der die Verweigerung der Einsichtnahme des Jahresabschlusses gebieten könnte (2). Das folgt schon daraus, dass in der Regel die Erläuterung des

(1) von Winterfeld, ArbuR 1955, S.195;

(2) so auch Fitting-Kraegeloh, § 69 Anm.19;

Jahresabschlusses zeitlich erst dann erfolgt, wenn die Geschäftsberichte der Unternehmen veröffentlicht und nahezu an jedem Bankschalter erhältlich sind. Hier ist daher eine Vorlegungspflicht ohne Einschränkung zu bejahen.

Sofern jedoch eine Veröffentlichung des Jahresabschlusses nicht gesetzlich vorgeschrieben ist, kann die Entscheidung keine andere sein. Mit Recht weist Meissinger (1) darauf hin, dass der Ausschuss auf jeden Fall wissen müsse, was erläutert wird. Er ist der Ansicht, dass bei einer pflichtgemässen vollständigen Erläuterung auch eine Rekonstruktion der Bilanz möglich sei. Auch Dietz u.a. (2) verlangen, dass der Jahresabschluss bekanntgegeben werden müsse, doch wohl nur, damit der Ausschuss wenigstens weiss, was erläutert wird. Hinzu kommt, dass diejenigen Unternehmen, die nicht aufgrund ihrer Rechtsform zur Veröffentlichung des Jahresabschlusses gesetzlich verpflichtet sind, in der Regel gezwungen sein werden, für die Erläuterung nach § 69 IV BetrVG einen gesonderten Jahresabschluss zu erstellen (3). Es ist kein Grund ersichtlich, diesen Jahresabschluss, der sich nur über das unternehmensgebundene Vermögen verhält, nicht auch zur Einsichtnahme vor-

(1) Meissinger, § 69 Anm.8;

(2) Dietz, § 69 Anm.17 a;
Bobrowski, S.525;
von Winterfeld, ArbUR 1955, S.195;
Galperin-Siebert, § 69 Anm.21;

(3) Vergl. die Ausführungen auf Seite 80 ff.

zulegen. Ergänzend sei erwähnt, dass auch der früher geltende § 72 I BetrRG 1920 ausdrücklich besagt, dass die Betriebsbilanz und die Betriebsgewinn- und -verlustrechnung zur Einsichtnahme vorzulegen sind. Unter Berücksichtigung dieser Umstände und des für die Ausschussmitglieder und die zugezogenen Betriebsratsmitglieder anerkannten Rechtes, sich Notizen zu machen (1) muss eine Verpflichtung zur Vorlage des Jahresabschlusses ausgesprochen werden.

Darüberhinaus ist über die Bedeutung und Zusammenhänge der einzelnen Bilanzposten Auskunft zu geben. Auch ist an Hand von Vergleichszahlen darzutun, welche Gründe zu einer wesentlichen Verschiebung der einzelnen Bilanzposten gegenüber denen des Vorjahres geführt haben. Wenn auch die Bilanzunterlagen nicht vorgelegt werden müssen (2), so ist es doch zweckmässig, dass sich die Erläuterung der einzelnen Bilanzposten auf diese Unterlagen gründet (3).

Abschliessend sei noch darauf hingewiesen, dass der Unternehmer nicht verpflichtet ist, die Erläuterung des Jahresabschlusses persönlich vorzunehmen (4). Er kann sich hierfür eines Vertreters bedienen.

(1) Galperin-Siebert, § 69 Anm.21;
Fitting-Kraegeloh, § 69 Anm.18;
von Winterfeld, ArbuR 1955, S.195

(2) Dietz, § 69 Anm.17 b; u.v.a.

(3) so auch Fitting-Kraegeloh, § 69 Anm.19;
Galperin-Siebert, § 69 Anm.24;

(4) Vergl.auch von Winterfeld, ArbuR 1955, S.195;

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Erläuterung des Jahresabschlusses gemäss § 69 IV BetrVG keinesfalls zu einer geringeren Information führen darf, wie sie nach dem Gesetz über die Betriebsbilanz und die Betriebsgewinn- und -verlustrechnung vom 5. Februar 1921 vorgesehen war.

3.) Die Beteiligung des Betriebsrats.

Aus § 69 IV BetrVG ergibt sich, dass der Jahresabschluss dem Wirtschaftsausschuss unter Beteiligung des Betriebsrats zu erläutern ist.

An der Erläuterung selbst ändert sich dadurch nichts. Der Betriebsrat steht insoweit dem Wirtschaftsausschuss gleich. Dietz (1) ist der Ansicht, "dass die eigentliche Erläuterung nur dem Wirtschaftsausschuss gegenüber erfolgt und dass nur mit diesem Zweifelsfragen zu besprechen sind, während die Betriebsratsmitglieder im wesentlichen auf eine passive Rolle beschränkt sind". Dieser Auffassung kann nicht gefolgt werden, denn der vom Gesetzgeber verwendete Ausdruck "unter Beteiligung" zwingt nicht zu diesem Schluss. Auch hat dieser Ausdruck nicht die gleiche Bedeutung wie etwa der Ausdruck "in Anwesenheit". Die vom Gesetzgeber gewählte Formulierung "unter Beteiligung" sollte nicht das Recht der zugezogenen Betriebsratsmitglieder gegenüber dem der Ausschussmitglieder beschränken. Dass der überwiegende Teil etwa auf-

(1) Dietz, § 69 Anm.19;

tauchender Fragen aus dem Kreis der Wirtschaftsausschussmitglieder kommen dürfte, hängt mit deren grösserer Sachkenntnis zusammen, denn ihnen wurde schon zu einem früheren Zeitpunkt Auskunft über die wirtschaftliche Lage des Unternehmens gemäss § 67 II in Verbindung mit § 67 III Ziffer c BetrVG gegeben. Das hat jedoch mit dem Recht der zugezogenen Betriebsratsmitglieder, selbständig Fragen zu stellen, nichts zu tun. Aber auch sachlich erscheint eine derartige Einschränkung nicht geboten. In allen Sitzungen des Ausschusses soll eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Betriebsrat und Unternehmer gefördert werden, auch durch eine sachgerechte und aufgeschlossene Erläuterung des Jahresabschlusses. Räumt man den Betriebsratsmitgliedern gerade in dieser gemeinsamen Sitzung mit dem Wirtschaftsausschuss nur mindere Rechte ein, so wird eine Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens und des Verständnisses nicht geschaffen. Das Gegenteil dürfte der Fall sein. Es ist daher davon auszugehen, dass Wirtschaftsausschuss und Betriebsrat bei der Vorlegung, Bekanntgabe und Erläuterung des Jahresabschlusses zusammenwirken (1) und dass alle Anwesenden selbständig Fragen stellen können.

Eine andere Frage ist, wie der Betriebsrat beteiligt werden muss. Besteht das Unternehmen nur aus

(1) von Winterfeld, ArbUR 1955, S.195;

(2) im Ergebnis so auch: Fitting-Kraegeloh,
§ 69 Anm.19;

einem Betriebe, so sind alle Betriebsratsmitglieder zuzuziehen. Bei einem mehrbetrieblichen Unternehmen genügt es, wenn die Erläuterung des Jahresabschlusses unter Beteiligung des Gesamtbetriebsrats vorgenommen wird, sofern ein Gesamtbetriebsrat gebildet worden ist. Ist ein Gesamtbetriebsrat nicht gebildet, so müssen grundsätzlich sämtliche Mitglieder der Einzelbetriebsräte zusammentreten. Ist dies aus irgendwelchen Gründen nicht möglich - etwa weil die einzelnen Betriebe des Unternehmens zu weit voneinander entfernt liegen, - so genügt es, wenn aus jedem Betriebsrat etwa ein Arbeiter und ein Angestellter zugezogen werden. Die Entscheidung darüber, wer an der Sitzung teilnimmt, trifft der Betriebsrat, nicht etwa der Unternehmer. Keinesfalls kann die Zuziehung von Betriebsratsmitgliedern unterbleiben, weil sich der Wirtschaftsausschuss üblicherweise zur Hälfte aus Betriebsratsmitgliedern zusammensetzt. Der Zusatz "unter Beteiligung des Betriebsrats" hätte dann seinen Sinn verloren.(1).

(1) so auch Dietz, § 69 Anm.19;
Fitting-Kraegeloh, § 69 Anm.21;
ähnlich Galperin-Siebert, § 69 Anm.21;

G. Die Grenze der Auskunftspflicht des Unternehmers gegenüber dem Wirtschaftsausschuss.

Wenn bisher die einzelnen Materien, die Gegenstand der Auskunftspflicht des Unternehmers sind, erläutert wurden, so ist nunmehr nach den vom Gesetzgeber gesetzten Grenzen dieser Auskunftspflicht zu fragen.

I. Massgebend hierfür ist zunächst § 67 II BetrVG. Danach findet die Auskunftspflicht des Unternehmers gegenüber dem Wirtschaftsausschuss dort ihre Grenze, wo die Unterrichtung des Ausschusses die Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisse des Unternehmens gefährdet.

1.) Der Begriff "Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis".

Da der Begriff "Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis" - obwohl er in verschiedenen Bestimmungen und Gesetzen anzutreffen ist - gesetzlich nicht definiert ist, haben sich Literatur und Rechtsprechung wiederholt mit dem Begriff auseinandergesetzt (1). Das hatte zur Folge, dass bestimmte Merkmale auf-

-
- (1) Vergl.: Dietz, § 67 Anm.22 und § 55, Anm.3;
Galperin-Siebert, § 55 Anm.3;
Fitting-Kraegeloh, § 67 Anm.18 und § 55 Anm. 5;
Erdmann, § 67 Anm.9;
Nipperdey, § 72 II, S.867;
Tetzner, § 17 UWG, Anm.10 ff;
Godin-Hoth, § 17 UWG, Anm.3;
Baumbach-Hefermehl, § 17 UWG, Anm.2b;
Reimer, § 17 UWG, Anm.1;

und die bei Nipperdey, § 72 II, S.867;
und Dietz, § 55 Anm.3;
angeführten RG-Entscheidungen

gestellt wurden, die vorliegen müssen, damit von einem Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis die Rede sein kann.

a) Ein Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis ist nur eine Tatsache, die in Zusammenhang mit dem Geschäftsbetrieb steht.

Diese Verbindung der geheimzuhaltenden Tatsache mit dem Geschäftsbetrieb kann oft fraglich sein, denn nicht immer lässt sich eindeutig sagen, ob die Verbindung mit dem Geschäftsbetrieb schon oder noch vorhanden ist. Bezieht sich das behauptete Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis auf eine Materie, die Gegenstand der Auskunftspflicht des Unternehmers ist, so ist die in diesem Zusammenhang erforderliche Bindung an den Geschäftsbetrieb gegeben, denn der Unterrichtsanspruch des Wirtschaftsausschusses ist immer an das Unternehmen - also auch an den Geschäftsbetrieb - gebunden. Über darüber hinausgehende Tatsachen und Umstände braucht nicht berichtet zu werden, weshalb in solchen Fällen die Frage nach dem Vorliegen oder Nichtvorliegen von Betriebs- oder Geschäftsgeheimnissen nicht gestellt werden kann. Richtschnur für die Prüfung der hier aufgeführten Voraussetzung ist daher die sachliche Zuständigkeit des Ausschusses.

b) Ferner dürfen die in Betracht kommenden Tatsachen nicht offenkundig sein, denn eine offenkundige Tatsache ist nicht geheim (1).

(1) Dietz, § 67 Anm.22 und § 55 Anm.3;
Godin-Hoth, § 17 UWG, Anm.3a; u.v.a.

Wann eine Tatsache offenkundig ist, lässt sich nicht immer einwandfrei feststellen. Ist die Tatsache einer breiteren Öffentlichkeit bereits bekannt, so ist sie auf jeden Fall offenkundig. Dabei ist es unwesentlich, ob das Geheimnis "gewollt" oder "ungewollt" offenkundig geworden ist, denn auch eine in unlauterer Weise erfolgte Aufdeckung des Geheimnisses macht dieses offenkundig (1). Ist dagegen der Kreis derjenigen, die um das Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis wissen, auf diejenigen Personen beschränkt, die auf Grund ihrer Tätigkeit mit dem Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis zu tun haben, so ist die Tatsache nicht offenkundig. Demgegenüber ist eine Tatsache auch dann offenkundig, wenn sie anderen leicht zugänglich ist (2). Das ist dann der Fall, wenn ein Durchschnittsfachmann aus den Erzeugnissen ohne umständliche Untersuchungen auf Grund seines Fachwissens, z.B. das fragliche Produktionsverfahren sicher rekonstruieren kann. Kann das Geheimnis aber nur unter Mühen und Opfern von anderen in Erfahrung gebracht werden, so etwa, wenn ein Spezialist dieses Faches nur in mühsamer Arbeit ergründen kann, worum es sich handelt, so liegt ein Betriebsgeheimnis vor. Es kommt also nicht allein auf das Bekanntsein des Geheimnisses an, sondern es genügt bereits die Möglichkeit, das

(1) Tetzner, § 17 UWG, Anm.11;

(2) Tetzner, § 17 UWG, Anm.12;
Godin-Hoth, § 17 UWG, Anm.3 b;

fragliche Geheimnis leicht und ohne weiteren Aufwand zu erkennen.

c) Darüberhinaus muss es sich um einen Tatsache handeln, die nach dem Willen des Unternehmers geheimzuhalten ist.

Für den hier erforderlichen Geheimhaltungswillen kommt es allein auf den Willen des Unternehmers an. Dabei ist es möglich, dass der Unternehmer seinen Willen, eine Tatsache geheimzuhalten, ausdrücklich erklärt, oder, dass sich dieser Wille aus den Umständen ergibt (1). Lehnt der Unternehmer die Erteilung einer Auskunft ab, da er der Ansicht ist, dass die gegebene Auskunft ein Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis gefährdet, so hat er seinen hier notwendigen Geheimhaltungswillen zu diesem Zeitpunkt kundgetan. Für das Vorhandensein des Geheimhaltungswillens kann es jedoch auf diesen Zeitpunkt nicht ankommen. Erforderlich ist vielmehr, dass der Geheimhaltungswille schon dann vorhanden ist, wenn die in Rede stehende Tatsache dem Unternehmer bekannt wird und er deren Bedeutung für das Unternehmen erkennt. Demnach ist es unzulässig, eine Tatsache erst dann willentlich als Geheimnis anzusehen, wenn die Erteilung einer Auskunft verlangt wird.

d) Schliesslich muss es sich um eine Tatsache handeln, zu deren Geheimhaltung ein vernünftiger Grund besteht.

(1) Vergl. auch Godin-Hoth, § 17 UWG, Anm. 3 d;
Tetzner, § 17 UWG, Anm. 11;

Ein solcher Grund besteht immer dann, wenn durch das Bekanntwerden des Geheimnisses die Wettbewerbssituation des Unternehmens verschlechtert oder wenn das Unternehmen sonstwie geschädigt werden würde. Eine Schädigung des Unternehmens wird aber kaum eintreten, wenn es sich um Bagatellsachen handelt. Ein vernünftiger Grund zur Geheimhaltung von Bagatellsachen ist in der Regel nicht gegeben. In keinem Falle kann es darauf ankommen, wie lange sich das Geheimnis geheimhalten lässt, sondern allein darauf, dass es im Augenblick für das Unternehmen wichtig ist und dass die Geheimhaltung wirtschaftliche Vorteile für das Unternehmen verspricht (1).

Zusammenfassend sei gesagt, dass Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse Tatsachen sind, die im Zusammenhang mit dem Geschäftsbetrieb stehen, nicht offenkundig sind, nach dem Willen des Unternehmers geheimzuhalten sind und für deren Geheimhaltung ein vernünftiger Grund besteht (2).

(1) Godin-Hoth, § 17 UWG, Anm. 3 d-f;

(2) h.L.: Dietz, § 67 Anm. 22 und § 55, Anm. 3;

Galperin-Siebert, § 55 Anm. 3;

Fitting-Kraegeloh, § 67 Anm. 17 und
§ 55 Anm. 5;

Erdmann, § 67 Anm. 9;

Nipperdey, § 72 II, S. 867;

Tetzner, § 17 UWG, Anm. 10 ff;

Godin-Hoth, § 17 UWG, Anm. 3;

Baumbach-Hefermehl, § 17 UWG, Anm. 2b;

Reimer, § 17 UWG, Anm. 1;

und die bei Nipperdey, § 72 II, S. 867; und

Dietz, § 55 Anm. 3;

angeführten RG-Entscheidungen.

Die hier aufgezeigten Merkmale gelten sowohl für das Betriebs- als auch für das Geschäftsgeheimnis. Geschäftsgeheimnisse sind lediglich solche, die den Handelsverkehr betreffen, während Betriebsgeheimnisse nicht einen kaufmännischen, sondern einen technischen Charakter tragen (1).

Rechtsprechung und Literatur haben unter Berücksichtigung dieser Merkmale als mögliche Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisse beispielsweise folgendes anerkannt:

Kundenlisten, Musterbücher, Preisberechnungen, getätigte oder beabsichtigte Vertragsabschlüsse, Kalkulationen, Zahlungsbedingungen, besondere Kunstgriffe bei an sich bekannten Verfahren, Skizzenhefte über technische Einzelheiten, wie Wirkung, Kraftverbrauch usw. einer Maschine und vieles andere mehr. Auch die Absicht, bestimmte Waren zu einer besonders geeigneten Zeit und Gelegenheit in grösserer Menge auf den Markt zu werfen, wurde als Geschäftsgeheimnis anerkannt (1).

Unlautere oder gesetzeswidrige Verfahren können jedoch niemals Betriebsgeheimnisse sein. Den Schutz genießt nur das lautere Geschäft (1).

(1) Vergl. hierzu u.a.:

RGSt 48/12; 35/136; 29/428;

RG in MuW 34/65;

sowie die bei Dietz, § 55 Anm.3;

Tetzner, § 17 UWG Anm.16; und
Godin-Hoth, § 17 UWG Anm.3 h;
angegebene Rechtsprechung und
Literatur.

2.) Wann ist ein Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis "gefährdet" ?

Nach dem Wortlaut des § 67 II BetrVG kann unter Hinweis auf ein Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis eine Auskunft schon dann verweigert werden, wenn ein Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis des Unternehmens gefährdet wird.

Daraus folgt, dass das Recht zur Verweigerung von Auskünften nicht auf das Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis selbst beschränkt ist. Es werden demnach auch solche Tatsachen von dem Recht der Auskunftsverweigerung erfasst, die eine enge Verbindung mit dem Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis haben, aber andererseits für sich allein kein Geheimnis wären. So können etwa diejenigen Posten eines Investitionsplanes einer Erörterung im Ausschuss unzugänglich sein, die erkennen lassen, mit welchen Produkten das Unternehmen nach der durchgeführten Investition und der Produktionsaufnahme schlagartig auf den Markt kommen will. Gefährdet ist ein Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis aber nur dann, wenn die Auskunft mit Wahrscheinlichkeit zu einem Bekanntwerden des Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisses führen würde. Die bloße Möglichkeit eines Bekanntwerdens des Geheimnisses reicht allgemein nicht zur Verweigerung der Auskunft aus, denn der Kreis derjenigen Tatsachen, die im Ausschuss zu erörtern sind, würde durch eine so weitgehende

Auslegung begrenzt sein. Ist der Unternehmer der Auffassung, dass die gegebene Auskunft ein Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis gefährden würde, so kommt es nicht darauf an, wie er diese Gefährdung begründet. "Eine Gefährdung kann sowohl objektiv im Hinblick auf die Bedeutung der völligen Geheimhaltung einer bestimmten Tatsache für Bestand oder Entwicklung des Unternehmens erblickt werden, sie kann auch in der Person eines oder mehrerer Mitglieder des Wirtschaftsausschusses begründet sein" (1).

Bührig (2) ist der Ansicht, dem Wirtschaftsausschuss dürfe eine Unterrichtung nicht versagt werden, weil es sich um ein Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis handelt. Diese Auffassung begründet er, wie auch von Winterfeld (3), damit, dass die Mitglieder des Ausschusses über Angelegenheiten, die die Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens berühren können, Stillschweigen zu bewahren haben. Dem kann jedoch nicht gefolgt werden, denn das Gesetz erkennt eine Auskunftsverweigerung ausdrücklich an, sofern Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisse gefährdet werden. Es hat also nicht der Unternehmer den Nachweis einer Unzuverlässigkeit der dem Ausschuss angehörenden Mitglieder zu erbringen, um so eine besondere Gefährdung im Sinne dieser Vorschrift

(1) Fitting-Kraegeloh, § 67 Anm.18;(früh.Aufl.)

(2) Bührig, § 67 Anm.13;

(3) von Winterfeld, BR 1955 Nr.1, S.19;

darzutun, sondern es genügt bereits der allgemeine Hinweis darauf, dass ein Bekanntwerden des Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisses bei erteilter Auskunft im Bereich des Möglichen und Wahrscheinlichen liegt.

II. Im Rahmen der Frage nach der Grenze der Auskunftspflicht des Unternehmers gegenüber dem Wirtschaftsausschuss ist noch kurz auf § 67 III Ziffer e BetrVG einzugehen. Der Wortlaut dieser Vorschrift lässt gleichfalls eine Grenze der Auskunftspflicht des Unternehmers erkennen, wenn ihr auch nicht dieselbe Bedeutung zukommt, wie die Behandlung der Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse. Die Grenze ist hier darin zu sehen, dass der Unternehmer nur über Vorgänge Auskünfte zu geben braucht, die "die Interessen der Arbeitnehmer des Unternehmens wesentlich berühren". Wie diese Bestimmung im einzelnen auszulegen ist, wurde bereits dargelegt, weshalb hier auf eine weitergehende Erörterung dieser Vorschrift verzichtet werden kann. § 67 III Ziffer e BetrVG ist nicht eine Generalklausel schlechthin, sondern nur eine "beschränkte Generalklausel".

Der Rechtsweg bei Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Auskunftspflicht.

Aus den getroffenen Feststellungen ergibt sich, dass Meinungsverschiedenheiten über den Inhalt und den Umfang der Auskunftspflicht des Unter-

nehmers gegenüber dem Wirtschaftsausschuss möglich sind. Es ist daher zu untersuchen, wie diese beigelegt werden können.

A. § 70 BetrVG.

Gemäss § 70 I BetrVG sollen Unternehmer und Betriebsrat die Meinungsverschiedenheiten beilegen, die sich daraus ergeben, dass eine Auskunft über wirtschaftliche Angelegenheiten im Sinne des § 67 BetrVG entgegen dem Verlangen der Hälfte der Mitglieder des Wirtschaftsausschusses nicht oder ungenügend erteilt wird.

Nach § 70 II BetrVG entscheidet die Einigungsstelle verbindlich, sofern es zwischen Unternehmer und Betriebsrat nicht zu einer Verständigung kommt; § 50 V BetrVG findet keine Anwendung.

a) § 70 Absatz I BetrVG.

Bei den Verhandlungen zur Beilegung von Meinungsverschiedenheiten gemäss § 70 I BetrVG sind Unternehmer und Betriebsrat Verhandlungspartner.

1.) Der Unternehmer.

Wer als Unternehmer im Rahmen der §§ 67 ff BetrVG anzusehen ist, wurde bereits dargelegt. Es ist weiter darauf hingewiesen worden, dass sich der Unterrichtsanspruch ausschliesslich gegen den Unternehmer richtet, wenn auch dieser nicht verpflichtet ist, die geforderten Auskünfte

te persönlich zu erteilen. Auch wurde dargelegt, dass der Unternehmer - mag er selbst Mitglied des Wirtschaftsausschusses sein oder nicht - an den Sitzungen des Ausschusses häufig nicht teilnimmt und dass die gewünschten Auskünfte vielfach von denjenigen Mitgliedern des Ausschusses gegeben werden, die der Unternehmer in den Ausschuss delegiert hat, es sei denn, dass der Unternehmer zu der Sitzung einen persönlichen Vertreter entsandt hat, oder dass auf Grund des § 69 II BetrVG Abteilungsleiter oder Sachbearbeiter zur Erläuterung bestimmter Fragen gebeten wurden.

Es fragt sich, ob sich der Unternehmer bei den Verhandlungen zur Beilegung von Meinungsverschiedenheiten in gleicher Weise vertreten lassen kann, wie er dies bei der Auskunftserteilung tun darf. Das Gesetz spricht in § 70 I BetrVG nur von dem Unternehmer und sieht eine Stellvertretung ausdrücklich nicht vor. Daraus ist jedoch nicht zu folgern, dass das Gesetz den Unternehmer verpflichten wollte, persönlich zu den Verhandlungen zu erscheinen und sich an den Verhandlungen zu beteiligen. Vielmehr wird man davon ausgehen müssen, dass das Gesetz den Verhandlungspartner zur Beilegung von Meinungsverschiedenheiten im Rahmen des § 70 I BetrVG nicht anders verstanden wissen will, als den zur Auskunftserteilung verpflichteten Unter-

nehmer. Soweit sich der Unternehmer bei der Auskunftserteilung vertreten lassen darf, soll er dies auch tun können, wenn es um die Beilegung von Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich dieser Auskunftspflicht geht. Dabei wird jedoch nicht verkannt, dass es in der Regel zweckmässig ist, wenn der Unternehmer persönlich mit dem Betriebsrat verhandelt.

2.) Der Betriebsrat.

Auf Grund des § 70 I BetrVG soll der Unternehmer mit dem Betriebsrat verhandeln mit dem Ziel, die unterschiedlichen Auffassungen zwischen den Mitgliedern des Wirtschaftsausschusses und dem Unternehmer zu beseitigen. Die Einschaltung des Betriebsrats ist hier notwendig, weil einerseits eine Vereinbarung über die Auskunftspflicht mit dem Wirtschaftsausschuss selbst nicht getroffen werden kann, da der Ausschuss als solcher nicht handlungsfähig ist, und weil andererseits der Wirtschaftsausschuss die Aufgabe hat, eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Betriebsrat und Unternehmer zu fördern (1). Es fragt sich daher, wer als Betriebsrat und damit als Verhandlungspartner des Unternehmers in Betracht kommt.

Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass sämtliche Betriebsratsmitglieder an den Verhandlungen zu beteiligen sind. Besteht das Unter-

(1) ebenso Dietz, § 70 Anm.4;

nehmen nur aus einem Betriebe, so ist dessen Betriebsrat Verhandlungspartner des Unternehmers. Handelt es sich um ein mehrbetriebliches Unternehmen und ist ein Gesamtbetriebsrat gebildet, so liegt die Zuständigkeit bei diesem. Ist in einem mehrbetrieblichen Unternehmen ein Gesamtbetriebsrat nicht gebildet, so treten die Mitglieder der Einzelbetriebsräte als Verhandelnde auf. Für die Beilegung von Meinungsverschiedenheiten gemäss § 70 I BetrVG sind folglich die gleichen Gremien zuständig, die auch für die Wahl der vom Betriebsrat in den Ausschuss zu delegierenden Mitglieder verantwortlich sind (1). Es ist aber fraglich, ob jeweils alle Betriebsratsmitglieder zusammen treten müssen. Besteht das Unternehmen nur aus einem Betriebe, oder ist in einem mehrbetrieblichen Unternehmen ein Gesamtbetriebsrat gebildet, so müssen zahlenmässig so viele Betriebsrats- bzw. Gesamtbetriebsratsmitglieder an den Verhandlungen teilnehmen, dass der Betriebsrat bzw. der Gesamtbetriebsrat beschlussfähig ist, d.h. dass mindestens die Hälfte der Mitglieder anwesend sein müssen (§§ 32 II und 48 II BetrVG). Ist in einem mehrbetrieblichen Unternehmen ein Gesamtbetriebs-

(1) Galperin-Siebert, § 70 Anm.5;
Dietz, § 70 Anm.4a;
Fitting-Kraegeloh, § 70 Anm.6 und 7;
Erdmann, § 70 Anm.2;
Nipperdey, § 72 II, S.871, N.45;

rat nicht gebildet, so sind sämtliche Einzelbetriebsräte in der Weise zu beteiligen, dass sie jeweils mit der für die Beschlussfähigkeit notwendigen Zahl der Mitglieder an den Verhandlungen teilnehmen. Erscheint ein Einzelbetriebsrat mit einer über die Beschlussfähigkeit hinausgehenden Zahl von Mitgliedern, so kann dadurch die etwa mangelnde Beschlussfähigkeit eines anderen Betriebsrats nicht beseitigt werden, da das Gesetz eine derartige Vertretung des einen Betriebsratsmitgliedes durch das Mitglied eines anderen Betriebsrats nicht kennt. Stellvertretung ist nur innerhalb eines Betriebsrats durch Ersatzmitglieder zulässig (§ 32 II BetrVG). Das ist jedoch nicht so zu verstehen, dass ein Mitglied des Betriebsrats sich beliebig durch einen Ersatzmann vertreten lassen kann. Die Voraussetzungen für eine Vertretung durch einen Ersatzmann sind in § 25 BetrVG erschöpfend geregelt (1). Da die hier aufgezeigte Möglichkeit, den Verhandlungspartner des Unternehmers zu finden, vom Gesetz nicht ausdrücklich als die allein zulässige Methode angesehen wird, hält die Literatur aus Zweckmässigkeitsgründen noch einen anderen Weg für gangbar, soweit es darum geht, bei mehr-

(1) Dietz, § 32 Anm.13;
Erdmann, § 32 Anm.9;
Fitting-Kraegeloh, § 32 Anm.8;

betrieblichen Unternehmen ohne Gesamtbetriebsrat den Verhandlungspartner des Unternehmers zu bestimmen. Der Wirtschaftsausschuss bzw. die Hälfte seiner Mitglieder soll sich auch an einen Betriebsrat wenden können, damit dieser die Verhandlungen mit dem Unternehmer führt bzw. die Anrufung der Einigungsstelle vornimmt. Der so angesangene Einzelbetriebsrat soll jedoch erst dann tätig werden dürfen, wenn die anderen Einzelbetriebsräte durch einen Beschluss nach § 32 BetrVG ausdrücklich ihr Einverständnis erklärt haben (1). Dieser von namhaften Vertretern der Lehre entwickelten Regelung ist zuzustimmen, denn dem Sinn der Beteiligung des Betriebsrats an der Beilegung von Meinungsverschiedenheiten entspricht weder eine Massenversammlung, noch dass die Mitglieder der Einzelbetriebsräte etwa weit entfernt liegender Betriebe eine grosse Reise unternehmen. Daneben wird man jedoch aus den gleichen Gründen noch einen dritten Weg für zulässig erachten müssen. Es kann nicht angenommen werden, dass der Wirtschaftsausschuss bzw. die Hälfte seiner Mitglieder in jedem Falle von sich aus nur einen Betriebsrat für die Verhandlungen mit dem Unternehmer vorschlägt. Deshalb muss es gleichfalls

(1) Galperin-Siebert, § 70 Anm.6;
Dietz, § 70 Anm.4a;
Fitting-Kraegeloh, § 70 Anm.7;
Nipperdey, § 72 II, S.871;
Maus, § 70 Anm.16;

zulässig sein, dass dann - notfalls auf Anregung des Unternehmers - ein Betriebsrat die Initiative ergreift und die übrigen Einzelbetriebsräte um einen Beschluss nach § 32 BetrVG ersucht, womit sich diese ausdrücklich mit der Federführung durch einen Einzelbetriebsrat einverstanden erklären.

3.) Können neben dem Unternehmer und dem Betriebsrat weitere Personen an den Verhandlungen zur Beilegung von Meinungsverschiedenheiten gemäss § 70 I BetrVG teilnehmen ?

Zunächst fragt sich, ob die Mitglieder des Wirtschaftsausschusses an den Verhandlungen teilnehmen dürfen. Soweit der Betriebsrat ihm angehörige Personen in den Ausschuss delegiert hat, sind diese in ihrer Eigenschaft als Betriebsratsmitglieder zuzuziehen, denn das Gesetz macht keinen Unterschied zwischen Betriebsratsmitgliedern einerseits und den Betriebsratsmitgliedern und Wirtschaftsausschussmitgliedern andererseits. Aber auch die übrigen nicht dem Betriebsrat angehörenden Ausschussmitgliedern dürfen und sollen an den Verhandlungen teilnehmen. Den Verhandlungen zur Beilegung von Meinungsverschiedenheiten muss notwendig eine Unterrichtung sowohl des Unternehmers als auch des Betriebsrats über die strittigen Fragen vorausgehen. Das geschieht am besten dadurch, dass zunächst die Ausschussmitglieder hierzu gehört werden.

Würden die Ausschussmitglieder - unabhängig davon, ob sie dem Betriebsrat angehören oder nicht - von den Verhandlungen ausgeschlossen, so könnte keine Klarheit darüber herbeigeführt werden, was im einzelnen beanstandet wird.

Weiter ist fraglich, ob der Unternehmer zu seiner Unterstützung bei den Beratungen weitere Personen - gedacht ist hier an Abteilungsleiter und Sachbearbeiter im Sinne des § 69 II BetrVG - zuziehen darf. Diese Frage ist zu bejahen, denn der Unternehmer wird sich vielfach auf das Urteil anderer verlassen müssen, ob und wie weit eine Auskunft zu erteilen ist. Das schliesst nicht aus, dass er sich die endgültige Entscheidung vorbehält. Darüberhinaus wird eine Verständigung über die strittigen Fragen durch die Zuziehung dieser Personen häufig gefördert, da diese Personen vielfach im Auftrage des Unternehmers die Auskünfte erteilt haben, also genau wissen, worum es geht.

Schliesslich erhebt sich die Frage, ob § 31 BetrVG auch für den Fall der Verhandlung zur Beilegung von Meinungsverschiedenheiten im Sinne des § 70 I BetrVG die Zuziehung eines Beauftragten der Gewerkschaften ermöglicht. Nach dieser Vorschrift ist auf Antrag von einem Viertel der Mitglieder des Betriebsrats ein Beauftragter einer im Betriebsrat vertretenen Gewerkschaft zu den Betriebsratssitzungen mit beratender

Stimme hinzuzuziehen. Die Anwendung des § 31 BetrVG auch in diesem Falle ist zulässig. Bedenken ergeben sich lediglich daraus, dass § 70 I BetrVG grundsätzlich davon ausgeht, dass die Verhandlungen nur zwischen dem Unternehmer in dem oben dargelegten weiteren Sinne und dem Betriebsrat stattfinden sollen und dass die §§ 67 ff BetrVG die Beteiligung betriebs- oder unternehmensfremder Personen an den Beratungen nicht vorsehen. Dem steht jedoch entgegen, dass die Verhandlungen im Rahmen des § 70 I nur als Vorstufe für die Einschaltung der Einigungsstelle anzusehen sind und dass die Einigungsstelle nicht notwendig aus unternehmensangehörigen Beisitzern und einem ohnehin unparteiischen Vorsitzenden gebildet wird. Auch die Beisitzer können unternehmensfremd sein. Unter diesen Umständen ist nicht einzusehen, weshalb nicht auf Antrag ein Beauftragter der Gewerkschaften zugezogen werden dürfte. Dass die Verhandlungen im Rahmen des § 70 I BetrVG wohl nur als formlose Beratungen und nicht als formelle Betriebsratssitzungen gekennzeichnet werden können, rechtfertigt eine andere Entscheidung nicht, wenn auch in der Literatur allgemein anerkannt wird (1), dass die Zuziehung eines Beauftragten der Gewerkschaften nur zu

(1) Dietz, § 31 Anm.4;
Fitting-Kraegeloh, § 31 Anm.12;
Erdmann, § 31 Anm.4;
Galperin-Siebert, § 31 Anm.2;

formellen Betriebsratssitzungen in Betracht kommen kann.

Damit ist festgestellt, wer bei den Verhandlungen auf Grund des § 70 I BetrVG als Verhandlungspartner anzusehen ist.

Nach dem Wortlaut des Gesetzes müssen Verhandlungen erst dann stattfinden, wenn zumindest die Hälfte der Mitglieder des Ausschusses ein Auskunftsverlangen hat. Dabei ist jedoch unerheblich, wie sich diese Hälfte der Mitglieder zusammensetzt. Es können sowohl die von dem Unternehmer oder dem Betriebsrat in den Ausschuss delegierten Mitglieder allein oder mit anderen Mitgliedern den Betriebsrat beauftragen, mit dem Unternehmer über die Meinungsverschiedenheit zu verhandeln (1).

Bevor auf § 70 I BetrVG im einzelnen eingegangen wird, muss noch auf folgendes hingewiesen werden: Die Einschaltung des Betriebsrats im Rahmen des § 70 I BetrVG setzt zunächst voraus, dass zwischen dem Wirtschaftsausschuss bzw. der Hälfte seiner Mitglieder und dem Unternehmer Meinungsverschiedenheiten bestehen, der Unternehmer also einem Auskunftsverlangen nicht oder nur ungenügend nachgekommen ist. Demnach

(1) Erdmann, § 70 Anm.2;
Galperin-Siebert, § 70 Anm.3;
Dietz, § 70 Anm.3;
Fitting-Kraegeloh, § 70 Anm.3;
Bührig, § 70 Anm.5;

muss schon eine das Auskunftsbegehren ablehnende Entscheidung des Unternehmers vorliegen, ehe sich der Wirtschaftsausschuss an den Betriebsrat im Rahmen des § 70 I BetrVG wenden kann. Bevor der Unternehmer aber eine derartige ablehnende Entscheidung trifft, hat er immer nach pflichtgemäßem Ermessen selbständig zu prüfen, welche Auskunft er dem Ausschuss nach dem Gesetz zu geben hat. Diese Prüfung hat der Unternehmer schon deshalb vorzunehmen, weil ihm die Absichten der Unternehmensleitung bekannt sind. "Das ist jedoch nicht im Sinne eines Bestimmungsrechts des Unternehmers zu verstehen, sondern als Aufgabe, dem Wirtschaftsausschuss die für eine erspriessliche Tätigkeit erforderlichen Kenntnisse zu vermitteln" (1). Unterlässt der Unternehmer diese pflichtgemässe Prüfung seiner Auskunftspflicht, so macht er sich nach § 78 I Ziffer d BetrVG strafbar.

aa) Eine Auskunft wird nicht erteilt.

Unternehmer und Betriebsrat sollen dann verhandeln, wenn eine Auskunft über wirtschaftliche Angelegenheiten im Sinne des § 67 BetrVG nicht oder ungenügend erteilt wird. Der Wirtschaftsausschuss selbst kann keine Massnahmen zur Durchsetzung seiner Forderungen ergreifen, "sondern die Arbeitnehmervertreter des Wirt-

(1) Dietz, § 67 Anm.20;

schaftsausschusses können diese Forderung nur dem Betriebsrat (Gesamtbetriebsrat) unterbreiten, der seinerseits nun alle weiteren Massnahmen in die Wege leitet" (1).

Weigert sich der Unternehmer, eine Auskunft zu erteilen, so sind im wesentlichen zwei Fälle zu unterscheiden:

1. Der Unternehmer ist der Ansicht, dass es sich bei der zu behandelnden Materie nicht um eine wirtschaftliche Angelegenheit im Sinne des § 67 BetrVG handelt, oder der Unternehmer nimmt zwar das Vorliegen des Merkmals "wirtschaftliche Angelegenheit" an, ist aber der Meinung, dass durch diese Materie die wirtschaftlichen Interessen der Arbeitnehmer seines Unternehmens nicht wesentlich berührt werden.
2. Der Unternehmer ist der Auffassung, dass durch die Erteilung der Auskunft ein Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis gefährdet würde.

Dem ersten der hier aufgeführten Fälle kommt eine Bedeutung für die Verhandlungen nach § 70 I BetrVG nicht zu. Ist der Unternehmer der Ansicht, dass es sich bei der zu behandelnden Materie nicht um eine wirtschaftliche Angele-

(1) Durchsetzbarkeit der Auskunftserteilung an den Wirtschaftsausschuss in "Die Mitbestimmung" 1955, Heft 2, S.52 und 53;

genheit im Sinne des § 67 BetrVG handelt, so bestreitet er in Wahrheit die sachliche Zuständigkeit des Ausschusses, denn der Unterrichtsanspruch bezieht sich ausschliesslich auf wirtschaftliche Angelegenheiten. Soziale und personelle Angelegenheiten gehören grundsätzlich nicht vor den Wirtschaftsausschuss. Daraus folgt, dass die Meinungsverschiedenheiten in der Regel nicht durch Verhandlungen zwischen Betriebsrat und Unternehmer beigelegt werden können. Es versteht sich von selbst, dass der Unternehmer auf Grund der Verhandlungen seine Meinung ändern kann, doch ist dies nicht anzunehmen, wenn es - wie hier - um eine Frage der sachlichen Zuständigkeit des Ausschusses geht. Was die zweite Alternative des ersten Falles anbetrifft, so kann nur darauf hingewiesen werden, dass die in § 67 III Ziffer e BetrVG enthaltene Einschränkung "welche die Interessen der Arbeitnehmer des Unternehmens wesentlich berühren" lediglich dem Zweck dient, die Behandlung von Bagatellsachen im Ausschuss zu vermeiden. Die sachliche Zuständigkeit des Wirtschaftsausschusses wird durch diese Einschränkung nur unwesentlich berührt. Hat der Unternehmer dem Auskunftsbegehren der Ausschussmitglieder nichts anderes entgegenzuhalten als die Behauptung, die Interessen der Arbeitnehmer würden nicht wesentlich berührt,

so wird er in der Regel die Auskunft geben, wenn der Ausschuss in Kenntnis der anderen Meinung des Unternehmers auf der Beratung dieser Vorgänge besteht. Zu einer Verhandlung mit dem Betriebsrat im Rahmen des § 70 I BetrVG wird es jedenfalls nicht kommen.

Dagegen sind Meinungsverschiedenheiten, die sich auf das Vorliegen oder Nichtvorliegen von Betriebs- oder Geschäftsgeheimnissen beziehen, durchaus denkbar. Voraussetzung für eine Beseitigung der unterschiedlichen Auffassungen durch Verhandlungen wäre in diesem Falle zunächst die Offenlegung des Geheimnisses selbst. Das will aber der Unternehmer gerade nicht, denn wenn schon die Gefahr eines Bekanntwerdens der nach Auffassung des Unternehmers geheimzuhaltenden Tatsache in einer Unterrichtung des Wirtschaftsausschusses zu sehen ist, so muss diese Gefahr erst recht in einer Information des Betriebsrats gesehen werden. Vorgänge, die als Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisse bezeichnet werden müssen, soll der Unternehmer geheimhalten dürfen. Aber auch diejenigen Tatsachen und Umstände, die Rückschlüsse auf ein Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis ermöglichen, darf der Unternehmer verschweigen. Meint der Ausschuss, dass den Unternehmer in Bezug auf diese Tatsachen und Umstände eine Auskunftspflicht treffe, so kann

darüber auch nicht mit dem Betriebsrat verhandelt werden, denn der Unternehmer müsste diese Tatsachen und Umstände dem Betriebsrat unterbreiten. Es kann sogar sein, dass der Unternehmer in einem derartigen Fall zusätzlich das Geheimnis selbst offenlegen müsste, um eine sachliche Verhandlungsgrundlage zu schaffen. Das kann aber nicht angehen. Da die Auskunftspflicht des Unternehmers nicht mehr besteht, sobald Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisse gefährdet werden, muss die Zuständigkeit des Ausschusses dann verneint werden. Der Unternehmer bestreitet daher auch hier die sachliche Zuständigkeit des Wirtschaftsausschusses, die jedenfalls nicht im Wege von Verhandlungen mit dem Betriebsrat geklärt werden kann (1).

Weitere Gründe, die den Unternehmer veranlassen könnten, eine gewünschte Information nicht zu geben, sind nicht erkennbar. Unterlässt der Unternehmer lediglich die Angabe von Gründen, so haben die Verhandlungen mit dem Betriebsrat nur insofern einen Sinn, als sie dem Betriebsrat in der Regel ermöglichen würden, die für den Unternehmer massgeblichen Gründe zu erfahren.

-
- (1) Durchsetzbarkeit der Auskunftserteilung an den Wirtschaftsausschuss in "Die Mitbestimmung" 1955, Heft 2, S. 52/53; Im Ergebnis so wohl auch Dietz, § 70 Anm. 8; und die übrige Literatur. Die Möglichkeiten der Verhandlungen im Rahmen des § 70 I BetrVG werden jedoch nicht ausdrücklich erwähnt.

Eine Klärung der Frage, ob der Unternehmer zu Recht eine Auskunft verweigert, kann folglich nicht durch Verhandlungen des Betriebsrats mit dem Unternehmer erreicht werden. Der Unternehmer kann allenfalls seine Meinung ändern und seine früheren Bedenken gegen eine Auskunftserteilung aufgeben. Ansonsten wird der von dem Wirtschaftsausschuss bzw. der Hälfte seiner Mitglieder angegangene Betriebsrat nur feststellen können, dass es zu einer Einigung mit dem Unternehmer nicht kommen konnte, weil sich Zuständigkeitsfragen so nicht verbindlich lösen lassen. Das besagt nicht, dass der Betriebsrat nicht andere Wege zur Klärung dieser Fragen beschreiten könnte und in der Regel auch müsste, um der ihm in diesem Zusammenhang gestellten Aufgabe gerecht zu werden.

bb) Eine Auskunft wird ungenügend erteilt.

Wird eine Auskunft über wirtschaftliche Angelegenheiten - entgegen dem Verlangen der Hälfte der Mitglieder des Ausschusses - ungenügend erteilt, so sind zwei Fälle zu unterscheiden:

1. Der Unternehmer unterrichtet zwar den Ausschuss, lehnt es aber ab, Unterlagen zur Einsicht vorzulegen.
2. Der Unternehmer hat nach der Meinung des Ausschusses bzw. der Hälfte seiner Mitglieder eine unvollständige Information gegeben.

Die Zurückhaltung von Unterlagen kann aus verschiedenen Gründen erfolgt sein. So ist es denkbar, dass Unterlagen nicht vorgelegt werden, weil dadurch Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisse des Unternehmens gefährdet würden, während die Auskunft selbst eine Gefährdung der Geheimnisse nicht mit sich bringt. Da nach dem Gesetz die Auskunftspflicht des Unternehmers dort ihre Grenze findet, wo die Unterrichtung des Ausschusses die Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse des Unternehmens gefährdet, brauchen derartige Unterlagen nicht vorgelegt werden. Verhandlungen mit dem Betriebsrat im Rahmen des § 70 I BetrVG können deswegen nicht geführt werden, weil auch hier erforderlich wäre, dass der Unternehmer zunächst die Einsichtnahme in die Unterlagen gestatten würde. Es herrscht insofern die gleiche Situation wie zuvor, wo der Unternehmer wegen einer Gefährdung der Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse die Auskunft verweigert hat.

Weigert sich der Unternehmer aus anderen Gründen, die Unterlagen zur Einsichtnahme vorzulegen, so führen Verhandlungen mit dem Betriebsrat gleichfalls nicht zum Erfolg. Hat der Unternehmer schon vor dem Wirtschaftsausschuss eindeutig erklärt, dass er nicht gewillt sei, Unterlagen vorzulegen, so dürften Verhandlungen ohnehin zwecklos sein. Die Aussicht, dass

der Betriebsrat den Unternehmer von der Notwendigkeit der Vorlage von Unterlagen überzeugt, ist sehr gering. Die Bedeutungslosigkeit des § 70 I BetrVG für die Beilegung von Meinungsverschiedenheiten wird auch hier sichtbar.

Eine Verhandlung ist lediglich dann sinnvoll, wenn der weiter gebildete zweite Fall vorliegt. Dazu müsste zunächst dem Betriebsrat die Auskunft in gleicher Weise gegeben werden wie zuvor dem Wirtschaftsausschuss. Erst dann könnte geklärt werden, ob die gegebene Auskunft als ungenügende Information angesehen werden kann. Aus der Tatsache, dass der Unternehmer bei der Auskunftserteilung den Ausschuss nicht eingehender unterrichtet hat, ist zu schliessen, dass der Unternehmer dies auch nicht tun will. Das folgt schon daraus, dass dem Unternehmer bereits in der Ausschusssitzung bekannt war, dass der Ausschuss die Auskunft für ungenügend hält und dass er deswegen den Betriebsrat anrufen werde. Wenn der Unternehmer daraufhin nicht bereit war, mehr zu sagen, kann kaum angenommen werden, dass der Betriebsrat mit dem Unternehmer eine Einigung erzielt.

cc) Die Erläuterungspflichten nach § 69 BetrVG im Rahmen des § 70 I BetrVG.

Ehe die Untersuchungen zu § 70 I BetrVG abgeschlossen werden, ist noch die in der Litera-

tur umstrittene Frage zu behandeln, ob § 70 BetrVG auch dann Anwendung findet, wenn nicht nur wirtschaftliche Angelegenheiten im Sinne des § 67 BetrVG, sondern auch die in den §§ 69 III und IV BetrVG genannten Angelegenheiten zur Diskussion stehen, denn es ist durchaus denkbar, dass der Unternehmer die ihn treffenden Erläuterungspflichten nicht oder nur ungenügend erfüllt. Erdmann (1) ist der Ansicht, dass das Verfahren nach § 70 BetrVG nur die Meinungsverschiedenheiten über den Umfang der Auskunftspflicht nach § 67 II BetrVG erfasst, denn die §§ 69 III und IV BetrVG würden in § 70 I BetrVG nicht erwähnt. Sofern in Zusammenhang mit den §§ 69 III und IV BetrVG Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Unternehmer und dem Betriebsrat aufkommen würden, könne allein das Arbeitsgericht im Beschlussverfahren eine Entscheidung herbeiführen. Dem kann jedoch nicht gefolgt werden. Richtig ist, dass in § 70 I BetrVG nur die wirtschaftlichen Angelegenheiten im Sinne des § 67 BetrVG erwähnt werden, doch können die §§ 69 III und IV BetrVG nur als Ergänzung zu § 67 BetrVG gesehen werden. Sieht man die in § 69 enthaltenen Erläuterungspflichten als Ergänzung zur Auskunftspflicht des § 67 BetrVG, so ist nicht einzusehen, warum

(1) Erdmann, § 70 Anm.1;
ähnlich auch hinsichtlich des
Jahresabschlusses:
Maus, § 70 Anm.1;

§ 70 BetrVG diese Vorschriften nicht erfassen sollte. Erläutert daher der Unternehmer den Jahresabschluss nach Auffassung der Hälfte der Ausschussmitglieder ungenügend, oder unterlässt er die Erläuterung des Jahresabschlusses, so kann es zu dem Verfahren nach § 70 BetrVG in gleicher Weise kommen, wie dann, wenn der Unternehmer der Auskunftspflicht aus § 67 BetrVG nicht oder nur ungenügend nachkommt (1). Ob aber Verhandlungen mit dem Betriebsrat im Rahmen des § 70 I BetrVG zur Beilegung möglicher Meinungsverschiedenheiten über die Erläuterungspflichten erfolgreich sein können, muss bezweifelt werden. Angesichts des klaren Wortlauts der §§ 69 III und IV BetrVG dürften Verhandlungen aussichtslos sein, wenn der Unternehmer sich überhaupt weigert, etwa den Jahresabschluss zu erläutern, denn dann will der Unternehmer über den Umfang seiner Erläuterungspflicht eine Entscheidung und nicht Verhandlungen mit dem Betriebsrat. Nur wenn der Unternehmer der Erläuterungspflicht nach Auffassung der Hälfte der Ausschussmitglieder ungenügend nachkommt, kann durch eine Verhandlung mit dem Betriebsrat eine Einigung erzielt werden. Die Ausführungen auf Seite 121 der Arbeit gelten aber auch hier.

(1) Dietz, § 70 Anm.1;
Fitting-Kraegeloh, § 70 Anm.1;
Böttcher, Festschrift für Hueck, S.149 ff;
Galperin-Siebert, § 70 Anm.1;
Nipperdey, § 72 II 3, S.870;

Als Ergebnis kann hier nur festgestellt werden, dass Verhandlungen zwischen dem Unternehmer und dem Betriebsrat zur Beseitigung unterschiedlicher Auffassungen über die Auskunftspflicht des Unternehmers nur in seltenen Fällen erfolgreich sein werden.

Sollte jedoch wider Erwarten eine Vereinbarung zwischen dem Betriebsrat und dem Unternehmer zustande kommen, so ist diese Vereinbarung für den Wirtschaftsausschuss bindend. Der Unternehmer hat dann entsprechend der Vereinbarung die Auskunft zu erteilen bzw. er braucht sie nicht zu erteilen. Die Vereinbarung selbst ist obligatorischen Inhalts und stellt sich als gemeinsamer Beschluss im Sinne des § 52 I BetrVG dar (1). Zu ihrer Wirksamkeit bedarf die Vereinbarung nicht der Schriftform, denn es handelt sich hier nicht um eine generelle Betriebsvereinbarung, die allgemeine Regeln für eine unbestimmte Zahl von Fällen aufstellt (2). Über die Erfüllung bzw. Durchführung dieser Vereinbarung entscheidet gemäss § 2 I Ziffer 4 lit. k ArbGG das Arbeitsgericht.

(1) Nipperdey, § 72 II, S.871;
Dietz, § 70 Anm.5 und § 52 Anm.16;
Böttcher, Festschrift für Hueck, S.156/157;

(2) Dietz, § 52 Anm.35 und 36;

b) § 70 Absatz II BetrVG.

Nach § 70 II BetrVG entscheidet die Einigungsstelle verbindlich, sofern es zwischen Unternehmer und Betriebsrat nicht zu einer Verständigung kommt; § 50 V BetrVG findet keine Anwendung.

Wie zuvor festgestellt, wird es in der Regel nicht zu einer Verständigung zwischen Betriebsrat und Unternehmer kommen. Nach dem Willen des Gesetzgebers soll dann die Einigungsstelle tätig werden.

Die Einigungsstelle (§ 50 BetrVG), die hier nur bei Bedarf gebildet und schon auf Antrag einer Seite tätig wird, ist ein paritätisch zusammengesetztes Gremium mit einem unparteilichen Vorsitzenden, über den sich Unternehmer und Betriebsrat einigen sollen. Geschieht dies nicht, so wird der Vorsitzende bestimmt. Beschlüsse werden nach vorhergehender Beratung mit einfacher Stimmenmehrheit gefasst. Da die Einigungsstelle nach der Vorschrift des § 70 II BetrVG verbindlich entscheidet, ersetzt ihr Spruch die Einigung zwischen den Parteien. Benennt eine Seite keine Mitglieder, oder bleiben diese trotz rechtzeitiger Einladung der Sitzung fern, so entscheiden der Vorsitzende und die erschienenen Mitglieder allein. Für die Person der Beisitzer hat der Gesetzgeber bestimmte Voraussetzungen nicht aufgestellt. Es ist daher denkbar, dass nicht nur der unparteiliche betriebs- und unternehmensfremde Vorsitzende an der Entscheidung mitwirkt, sondern auch andere, nicht dem Unterneh-

men angehörige Beisitzer. Wird kein Einverständnis über die Zahl der Beisitzer erzielt, so entscheidet in gleicher Weise der Vorsitzende des Arbeitsgerichts wie dann, wenn eine Einigung über die Person des Vorsitzenden nicht getroffen wird. Örtlich zuständig für diese Entscheidungen ist der Vorsitzende des Arbeitsgerichts, in dessen Bezirk der Betrieb des Unternehmens liegt. Bei Unternehmen mit mehreren Betrieben entscheidet der Präsident des Landesarbeitsgerichts in dessen Sprengel der Sitz des Unternehmens liegt (entspr. § 47 IV BetrVG) (1).

Ehe im einzelnen auf die Bedeutung der Einschaltung der Einigungsstelle und deren sachliche Zuständigkeit eingegangen wird, muss noch erwähnt werden, dass nur der Betriebsrat oder der Unternehmer die Einigungsstelle anrufen kann, nicht aber der Wirtschaftsausschuss oder die Hälfte seiner Mitglieder. Selbst wenn aus Äusserungen des Unternehmers vor dem Wirtschaftsausschuss eindeutig hervorgeht, dass er nicht gewillt ist, mit dem Betriebsrat im Rahmen des § 70 I BetrVG zur Beilegung der Meinungsverschiedenheiten zu verhandeln, haben die Mitglieder des Wirtschaftsausschusses nicht das Recht, die Einigungsstelle anzurufen. Das folgt schon daraus, dass der Gesetzgeber ausdrücklich bestimmt hat, dass zunächst Unternehmer und Betriebsrat die Meinungsverschiedenheiten beilegen sollen. Kommt es

(1) Dietz, § 70 Anm.6;
Fitting-Kraegeloh, § 70 Anm.10;

zwischen Betriebsrat und Unternehmer nicht zu einer Verständigung - sei es, dass der Unternehmer überhaupt nicht verhandelt oder dass die Verhandlungen ergebnislos sind - so entsteht eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Betriebsrat und dem Unternehmer (1). In diese Meinungsverschiedenheit zwischen Unternehmer und Betriebsrat schaltet sich dann auf Antrag einer Seite die Einigungsstelle ein.

Es fragt sich nun, inwieweit die Einigungsstelle über die Auskunft- bzw. Erläuterungspflicht des Unternehmers gegenüber dem Wirtschaftsausschuss eine verbindliche Entscheidung treffen kann. In der Literatur herrscht weitgehend Uneinigkeit über die sachliche Zuständigkeit der Einigungsstelle und man kann kaum annehmen, dass ohne eine Änderung oder Ergänzung des Gesetzes endgültig Klarheit geschaffen werden kann.

Die Schwierigkeiten ergeben sich in erster Linie daraus, dass der Gesetzgeber in § 2 I Ziffer 4 lit. 1 ArbGG (§ 82 I lit. 1 BetrVG) bestimmt hat, dass die Arbeitsgerichte ausschliesslich zuständig sind für die Entscheidung über die Zuständigkeit, die Geschäftsführung und die Tätigkeit des Wirtschaftsausschusses. Das Betriebsverfassungsgesetz hat die Klärung der Frage, wie die Vorschrift des § 70 BetrVG mit der des § 2 I Ziffer 4 lit. 1 ArbGG (§ 82 I lit. 1 BetrVG) in Übereinstimmung zu bringen

(1) Dietz, § 50 Anm.10;

gen ist, offen gelassen.

Böttcher (1) hat in neuerer Zeit eine Klärung der zahlreichen mit § 70 II BetrVG zusammenhängenden Probleme versucht. Aus Gründen einer grösseren Übersichtlichkeit scheint es m.E. notwendig, die einzelnen Probleme ausgehend vom konkreten Fall zu erörtern. Auch hier sind die gleichen Fälle zu Grunde zu legen, wie dies bei der Behandlung des § 70 I BetrVG geschah.

aa) Eine Auskunft wird nicht erteilt.

1. Der Unternehmer verbleibt auch nach Verhandlungen mit dem Betriebsrat bei seiner Ansicht, dass es sich bei der zu behandelnden Materie nicht um eine wirtschaftliche Angelegenheit im Sinne des § 67 BetrVG handelt, oder der Unternehmer nimmt zwar das Vorliegen des Merkmals "wirtschaftliche Angelegenheiten" an, ist aber nach wie vor der Meinung, dass durch diese Materie die wirtschaftlichen Interessen der Arbeitnehmer nicht wesentlich berührt werden.

2. Der Unternehmer ist der Auffassung, dass durch die Erteilung der Auskunft ein Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis gefährdet würde.

Es fragt sich, ob die Einigungsstelle in diesen Fällen eine verbindliche Entscheidung fällen kann.

Da der Wortlaut des § 70 II BetrVG im Grunde klar

(1) Böttcher: Die Zuständigkeit der Einigungsstelle des § 70 Abs.2 BetrVG in rechtsstaatlicher Sicht in Festschrift für Hueck, S.149 bis 173;

ist, vertrat Galperin (1) noch in der 2.Auflage seines Kommentars die Ansicht, dass die Einigungsstelle ausschliesslich berufen sei, Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Unternehmer und Betriebsrat in Bezug auf die Auskunftspflicht durch einen verbindlichen Spruch zu beseitigen. Allein der Umstand, dass der Gesetzgeber die Einigungsstelle durch § 70 II BetrVG in das Verfahren zur Beilegung von Meinungsverschiedenheiten mit dem Unternehmer eingeschaltet hat, stützt diese Auffassung. Das allein kann aber nicht massgebend sein, denn dann würde ausser acht gelassen, dass das Arbeitsgericht über die Zuständigkeit des Wirtschaftsausschusses ausschliesslich zu entscheiden hat (§ 2 I Ziffer 4 lit. 1 ArbGG). Galperin-Siebert (2) hat daher in der 3.Auflage des Kommentars zum BetrVG seine Meinung von der uneingeschränkten Entscheidungsbefugnis der Einigungsstelle teilweise aufgegeben.

Die herrschende Lehre und mit ihr heute auch Galperin (3) ist zu Recht der Ansicht, dass die Arbeitsgerichte die Rechtsfrage der sachlichen Zuständigkeit des Wirtschaftsausschusses zu entscheiden haben, nicht aber die Einigungsstelle. Demnach

-
- (1) Galperin, Komm. 2.Auflage, § 70 Anm.2;
 - (2) Galperin-Siebert, § 70 Anm.2;
 - (3) Dietz, § 70 Anm.11;
Fitting-Kraegeloh, § 70 Anm.1;
Böttcher, Festschrift für Hueck, S.151 ff;
Hueck-Nipperdey, § 72 II, S.870;
Dersch-Volkmar, § 2 ArbGG Anm.201;
Dietz-Nikisch, § 2 ArbGG Anm.184;
Galperin-Siebert, § 70 Anm.2;

hätte das Arbeitsgericht zumindest die Frage zu entscheiden, ob es sich bei der zu behandelnden Materie um eine wirtschaftliche Angelegenheit im Sinne des § 67 BetrVG handelt (1. Alternative des ersten Falles).

§ 67 II BetrVG ist eine Rechtsnorm, die einen generell formulierten Tatbestand und die sich hieraus ergebende Rechtsfolge enthält. Von einer Regelungsstreitigkeit kann daher insoweit keine Rede sein, wenn es auch richtig sein dürfte, dass das Gesetz die Streitigkeiten darüber, ob im konkreten Fall ein von den Ausschussmitgliedern erhobenes Auskunftsverlangen gerechtfertigt ist, wie Interessen- oder Mitbestimmungsstreitigkeiten behandelt hat. Mit Recht meint Bötticher (1) hierzu, dass man aber aus Streitigkeiten, die ihrer Natur nach Rechtsstreitigkeiten seien, nicht einfach dadurch Regelungsstreitigkeiten machen könne, dass man sie "Meinungsverschiedenheiten" nennt und einer Einigungsstelle zur verbindlichen Regelung zuweist. Nun kann man aber auch nicht die Zuständigkeit der Einigungsstelle damit begründen, dass man zwar anerkennt, dass im konkreten Fall eine Rechtsfrage zur Entscheidung stehe, aber die Einigungsstelle eben ausnahmsweise zur Entscheidung einer Rechtsfrage berufen sei (2). Aus dieser Begründung ist

(1) Bötticher, Festschrift für Hueck, S.155;

(2) so aber Fitting-Kraegeloh auch in der
5. Auflage, § 82 Anm.11;

allenfalls zu ersehen, dass die Zuständigkeit der Einigungsstelle anders bewertet wird als die Frage, ob eine Regelungs- oder Rechtsstreitigkeit zur Entscheidung steht. Dagegen kann auch nicht vorgebracht werden, dass auch die Gerichte kraft ausdrücklicher Zuweisung Regelungsstreitigkeiten entscheiden müssen, so etwa die Frage, ob der Wirtschaftsausschuss aus vier, sechs oder acht Mitgliedern bestehen müsse. Dass die Gerichte bisweilen auch Regelungsstreitigkeiten entscheiden, ist keinesfalls dann verboten, wenn der Gesetzgeber dies ausdrücklich gewollt hat. Wenn aber der Gesetzgeber Rechts- und Regelungsstreitigkeiten unter dem Oberbegriff "Meinungsverschiedenheiten" zusammenfasst, kann daraus noch nicht geschlossen werden, dass die Einigungsstelle nunmehr auch Rechtsfragen entscheiden sollte. Dies gilt um so mehr, als es andernfalls nahe gelegen hätte, eine mit § 70 II BetrVG gewollte Durchbrechung des § 2 I Ziffer 4 lit. 1 ArbGG ausdrücklich als Ausnahme kenntlich zu machen. Die sachliche Zuständigkeit der Einigungsstelle kann folglich nicht mit dem Argument - Nicht Rechtsfrage, sondern Regelungsfrage! - begründet werden, wenn allein die sachliche Zuständigkeit des Wirtschaftsausschusses in Frage steht.

Andererseits kann zur Stützung der herrschenden Lehre auch nicht der Wortlaut des Gesetzes herangezogen werden, wie Bötticher (1) dies versucht.

(1) Bötticher, Festschrift für Hueck, S.151;

Das Gesetz sagt: "Wird eine Auskunft über wirtschaftliche Angelegenheiten.....nicht oder ungenügend erteilt.....so entscheidet die Einigungsstelle". Böttcher sieht in diesem Wortlaut des Gesetzes einen "gewissen Anhaltspunkt" dafür, dass der Gesetzgeber mit dieser Formulierung gemeint haben könnte, dass ausser Streit stehen müsse, dass es sich um eine wirtschaftliche Angelegenheit im Sinne des § 67 BetrVG handele, ehe die Einigungsstelle eingeschaltet werden könne. Das kann m.E. nicht richtig sein, denn dabei wird übersehen, dass die Erteilung einer Auskunft aus den verschiedensten Gründen abgelehnt werden kann. Einer dieser Gründe ist sicherlich der, dass der Unternehmer zu Recht oder auch zu Unrecht behauptet, dass von einer wirtschaftlichen Angelegenheit im Sinne des § 67 BetrVG nicht die Rede sein könne, der Ausschuss also sachlich unzuständig sei. Nur dann, wenn dieser Grund nicht einer derjenigen wäre, die Veranlassung zu einer Auskunftsverweigerung sein könnten, würde der Wortlaut des Gesetzes hier herangezogen werden können. Man kann aber die Zuständigkeit der Einigungsstelle auch nicht damit begründen, dass man meint, dass der Gesetzgeber durch die getroffene Regelung dem Betriebsrat ein Mitbestimmungsrecht in Bezug auf die zu erteilenden Auskünfte zugebilligt habe mit dem Ziel, den Unternehmer zu zwingen, sich mit dem Betriebsrat zu einigen. Mit Recht meint Böt-

ticher (1), dass eine derartige Auslegung einem Anspruch auf Abschluss einer Betriebsvereinbarung Raum gebe. Wenn Dietz zu § 70 BetrVG (2) die Auffassung vertritt, dass die zwischen dem Unternehmer und dem Betriebsrat durch Verhandlungen im Rahmen des § 70 I BetrVG erzielte Vereinbarung über die zu erteilende Auskunft als "Betriebsvereinbarung obligatorischen Inhalts" zu kennzeichnen ist, so wird damit nicht einem "Anspruch auf Abschluss einer Betriebsvereinbarung" das Wort geredet. Diese Aussage von Dietz ist m.E. eng an die mit dem Betriebsrat erzielte Vereinbarung gebunden. Sie gilt nur, wenn eine Einigung erzielt worden ist, nicht aber dann, wenn wegen des Fortbestehens der Meinungsverschiedenheiten die Einigungsstelle angerufen wird. Das hat nichts damit zu tun, dass der Spruch der Einigungsstelle im Rahmen des § 70 BetrVG die Einigung zwischen den Parteien ersetzt, denn Voraussetzung dazu ist, dass ausser Streit steht, dass die Einigungsstelle sachlich zuständig ist, einen solchen Spruch überhaupt zu fällen. Mit Recht gehen daher Hueck-Nipperdey (3) davon aus, dass der Fall des § 70 gerade den "freiwilligen" Betriebsvereinbarungen zugerechnet werden müsse und nicht den "erzwingbaren" Betriebsvereinbarungen. Wie im übrigen auch Bötticher (4)

(1) Bötticher, Festschrift für Hueck, S.156;

(2) Dietz, § 70 Anm.5;

(3) Hueck-Nipperdey, Bd.II, S.787;

(4) Bötticher, Festschrift für Hueck, S.157;

meint, ist es mit der Konzeption des Betriebsverfassungsgesetzes nicht vereinbar, dem Wirtschaftsausschuss bzw. dem Betriebsrat ein Mitbestimmungsrecht in Bezug auf den Gegenstand der Unterrichtung gemäss § 67 BetrVG einzuräumen. Das Gesetz allein bestimmt den Gegenstand der Unterrichtung, nicht aber die gemeinsame Entschliessung der Beteiligten. Hinzukommt, dass die Mitbestimmung als letztes und stärkstes Glied in der Kette der Möglichkeiten einer Beteiligung der Arbeitnehmerschaft anzusehen ist. Im Rahmen des Wirtschaftsausschussrechts liegt aber der Schwerpunkt der Beteiligung der Arbeitnehmerschaft bzw. des Betriebsrats auf der Unterrichtung und Beratung, nicht aber auf einer Mitbestimmung. Dieses hier als Informations- und Beratungsrecht gekennzeichnete Beteiligungsrecht der Arbeitnehmerschaft im Rahmen des Wirtschaftsausschusses ist nach Inhalt und Grenzen vom Gesetz normiert und nicht im Wege der Mitbestimmung zu ermitteln und festzulegen. Es kann daher nicht der Gedanke einer Mitbestimmung dazu führen, dass anstelle einer nicht zu erreichenden Einigung der Beteiligten eine Schlichtung nach billigem Ermessen treten könnte.

Aber noch aus einem anderen Grunde ist die Einigungsstelle nicht geeignet, die Rechtsfrage der Zuständigkeit des Wirtschaftsausschusses verbindlich zu entscheiden. Durch eine verbindliche Entscheidung der Einigungsstelle wird sowohl dem Un-

ternehmer als auch dem Betriebsrat die Möglichkeit verwehrt, gegen die Entscheidung der Einigungsstelle das Rechtsmittel der Beschwerde einzulegen und Rechtsfragen von grundsätzlicher Bedeutung notfalls dem Bundesarbeitsgericht zur Entscheidung vorzulegen. Entscheidet jedoch das Arbeitsgericht, so können dagegen die zulässigen Rechtsmittel eingelegt werden. Nicht zuletzt aus Gründen der Rechtseinheitlichkeit und der Rechtsfortbildung ist es daher geboten, Zuständigkeitsfragen von den Arbeitsgerichten entscheiden zu lassen, zumal es dabei vielfach um die Lösung grundsätzlicher Fragen geht, die nahezu alle Unternehmen betreffen. Bötticher (1) meint mit Recht, dass man es dem Gesetzgeber schwerlich unterstellen könne, er habe durch § 70 II BetrVG die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte für Fragen solchen Gewichts ausschliessen wollen.

Damit hat sich gezeigt, dass die Einigungsstelle nicht berufen ist, eine verbindliche Entscheidung zu treffen, wenn der Unternehmer der Ansicht ist, dass es sich bei der zu behandelnden Materie nicht um eine wirtschaftliche Angelegenheit im Sinne des § 67 BetrVG handelt (1. Alternative des ersten Falles).

In diesem Zusammenhang ist aber noch eine andere Frage bedeutsam. Folgendes zur Veranschaulichung: Bötticher (2) meint, dass es sich um eine Frage

(1) Bötticher, Festschrift für Hueck, S.159;

(2) Bötticher, Festschrift für Hueck, S.169;

der Zuständigkeit von eminenter Bedeutung handelt, wenn der Wirtschaftsausschuss z.B. die Vorlage der Steuerbilanz mit der Begründung begehrt, sie sei für eine Beurteilung der wirtschaftlichen Lage des Unternehmens die geeignete und erforderliche Unterlage. Wird das mit dieser Zuständigkeitsfrage befasste Arbeitsgericht zu prüfen haben, ob eine Unterrichtung über den Inhalt der Steuerbilanz in den Rahmen der Unterrichtung über die wirtschaftliche Lage des Unternehmens (§ 67 III Ziffer c BetrVG) gehört, oder hat es darüberhinaus zu untersuchen und zu entscheiden, ob durch die Steuerbilanz die wirtschaftlichen Interessen der Arbeitnehmer gerade dieses Unternehmens berührt werden? Könnte das Gericht etwa sagen: Es kann dahingestellt bleiben, ob die Steuerbilanz zu den Angelegenheiten des § 67 III Ziffer c BetrVG gehört, denn jedenfalls werden die wirtschaftlichen Interessen der Arbeitnehmerschaft dadurch nicht wesentlich berührt? Die Untersuchungen zu § 67 III BetrVG haben gezeigt, dass auch die in § 67 III a bis d BetrVG beispielhaft aufgeführten Angelegenheiten Vorgänge sind, "welche die Interessen der Arbeitnehmer des Unternehmens wesentlich berühren". Damit ist jedoch nicht gesagt, dass das Arbeitsgericht den von Bötticher beispielhaft erwähnten Fall auch oder gar in erster Linie unter dem Gesichtspunkt zu prüfen hat, ob die wirtschaftlichen Interessen der Arbeitnehmer wesentlich berührt

werden oder nicht. Das Gericht muss den Fall nur unter dem von Bötticher herausgestellten Gesichtspunkt prüfen. Nur dann, wenn der Ausschuss eine Unterrichtung über einen Vorgang begehrt, der nicht unter § 67 Ziffer a bis d BetrVG subsumiert werden kann, liegt ein "sonstiger Vorgang" im Sinne des § 67 III Ziffer e BetrVG vor. Dieser "sonstige Vorgang" kann nicht allein unter dem Gesichtspunkt der "wirtschaftlichen Angelegenheit" geprüft werden, sondern es muss noch hinzukommen, dass dieser Vorgang die wirtschaftlichen Interessen der Arbeitnehmer wesentlich berührt. Kann das Gericht bei dieser Prüfung nicht zu dem Schluss kommen, dass die wirtschaftlichen Interessen wesentlich berührt werden, so muss es das auf § 67 III Ziffer e BetrVG gestützte Auskunftsverlangen des Wirtschaftsausschusses über den betreffenden Vorgang auch dann ablehnen, wenn es bejaht, dass der Vorgang selbst eine wirtschaftliche Angelegenheit ist.

Es fragt sich nun, ob die Einigungsstelle dann entscheiden kann, wenn der Unternehmer zwar das Vorliegen des Merkmals "wirtschaftliche Angelegenheit" annimmt, aber der Meinung ist, dass durch diese Materie die wirtschaftlichen Interessen der Arbeitnehmer nicht wesentlich berührt werden.

Aus dem Vorherigen ist zu schliessen, dass auch hier für eine Entscheidungsbefugnis der Einigungs-

stelle kein Raum ist. Es ist bereits an anderer Stelle darauf hingewiesen worden, dass auch hier eine Grenze der Auskunftspflicht des Unternehmers sichtbar wird, dass aber die sachliche Zuständigkeit des Wirtschaftsausschusses durch diese Einschränkung nicht allzu sehr berührt wird. Das hat jedoch nichts damit zu tun, dass es auch hier nur um die sachliche Zuständigkeit des Ausschusses geht und nicht etwa um eine Regelungsstreitigkeit, die durch das Verfahren vor der Einigungsstelle geklärt werden könnte. Es handelt sich auch dann noch um eine Zuständigkeitsfrage, die auf § 67 III Ziffer e BetrVG beruht, wenn der Unternehmer anerkannt hat, dass es sich um einen "sonstigen Vorgang" bzw. eine wirtschaftliche Angelegenheit im Sinne dieser Bestimmung handelt. Die von dem Gericht verlangte Prüfung erstreckt sich lediglich auf das weitere Erfordernis, ob dieser Vorgang die wirtschaftlichen Interessen der Arbeitnehmer gerade dieses Unternehmens wesentlich berührt.

Nun zu der Frage, ob die Einigungsstelle dann entscheiden kann, wenn der Unternehmer der Auffassung ist, dass durch die Erteilung der Auskunft ein Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis des Unternehmens gefährdet wird.

Die Meinungen in der Literatur gehen auch hier weit auseinander. Während Fitting-Kraegeloh und Galperin-Siebert (1) die Ansicht vertreten, dass

(1) Fitting-Kraegeloh, § 70 Anm.2;
Galperin-Siebert, § 70 Anm.2;
Böttcher, Festschrift für Hueck, S.166/167;

die Einigungsstelle hier entscheiden könne, sind Nipperdey (1) und andere der Auffassung, dass der sogenannte Geheimnisgefährdungstreit vor den Arbeitsgerichten ausgetragen werden müsse. Demgegenüber ist Dietz (2) der Meinung, dass nur in einem Strafverfahren nach § 78 I Ziffer d BetrVG geklärt werden könne, ob der Unternehmer sich zu Recht auf die Gefährdung eines Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisses beruft. Schliesslich ist von Winterfeld (3) der Ansicht, dass mit Rücksicht auf die Schweigepflicht der Ausschussmitglieder nur in den Fällen einer besonderen Gefährdung das Recht auf Verweigerung der Auskunft in wettbewerblich-bedenklichen Fragen anzunehmen sei. Erdmann (4), der zwar grundsätzlich die Einigungsstelle für unzuständig hält, meint aber, dass die Einigungsstelle zu prüfen habe, "ob die Berufung des Arbeitgebers auf Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse offensichtlich nur zu dem Zweck erfolgt, sich der Auskunftspflicht nach § 67 BetrVG zu entziehen, also ein offenkundiger Rechtsmissbrauch vorliegt".

-
- (1) Nipperdey, § 72 II 3, S.871;
Huber, S.551;
Maus, § 70 Anm.8;
- (2) Dietz, § 70 Anm.8 und § 67 Anm.22;
Brennberger u.a. in: Der Wirtschaftsausschuss
in der Praxis, S.46;
Wistinghausen, BlStSozArbR 1958, S.188;
Durchsetzbarkeit der Auskunftserteilung an den
Wirtschaftsausschuss in "Die Mitbestimmung"
1955, Heft 2, S.52 und 53;
- (3) von Winterfeld, AuR 1955, S.195 ff;
- (4) Erdmann, § 67 Anm.9 und 10;

Ehe im einzelnen auf die verschiedenen Begründungen für diese oder jene Ansicht eingegangen wird, sei gesagt, dass weder die Auffassung von Winterfelds noch die Meinung von Erdmann geteilt werden kann. Während von Winterfeld übersieht, dass das Gesetz ein Auskunftsverweigerungsrecht ausdrücklich anerkennt, übersieht Erdmann, dass die unzulässige Berufung auf Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisse unter der Strafandrohung des § 78 I Ziffer d BetrVG steht, es also nicht notwendig ist, der Einigungsstelle die Kontrolle eines Rechtsmissbrauchs zu übertragen.

Die von Fitting-Kraegeloh und anderen vertretene Ansicht, dass die Einigungsstelle berufen sei, darüber zu entscheiden, ob sich der Unternehmer zu Recht oder Unrecht auf die Gefährdung von Betriebs- oder Geschäftsgeheimnissen beruft, kann nicht geteilt werden. Der Unternehmer wäre in jedem Falle gezwungen, zunächst das Geheimnis zu offenbaren. Da das Gesetz aber ausdrücklich anerkennt, dass der Unternehmer bei einer Gefährdung von Betriebs- oder Geschäftsgeheimnissen schweigen darf, braucht er das Geheimnis auch nicht vor der Einigungsstelle preiszugeben. Die Mitglieder der Einigungsstelle bieten nicht die Gewähr dafür, dass das Geheimnis auch geheim bleibt.

Für die Lösung, dass die Einigungsstelle zuständig sei, kann auch nicht auf die Entstehungsgeschichte des Gesetzes verwiesen werden (1). Zwar

(1) so aber Bötticher, Festschrift für Hueck, S. 153 und 164;

geht aus den Protokollen hervor, dass die Einschaltung der Einigungsstelle gerade damit begründet wurde, dass man die Interna des Unternehmens nicht der Verhandlung vor dem Arbeitsgericht ausliefern wollte (1), aber es muss schon hier erwähnt werden, dass auch eine arbeitsgerichtliche Zuständigkeit nicht gegeben ist, denn zu Recht weist Dietz (2) darauf hin, dass nur in einem Strafverfahren unter den dort möglichen Kautelen über die Frage entschieden werden könne, ob ein Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis vorliegt. Es geht also nicht allein um die Frage, ob anstelle der Einigungsstelle das Arbeitsgericht entscheiden könne, sondern auch darum, ob nicht nur in einem Strafverfahren die Geheimhaltung der Geheimnisse gewahrt werden kann.

Das Argument, dass der Unternehmer nicht gezwungen werden dürfe, vor der Einigungsstelle die Geheimnisse zu offenbaren, erhält dann ein anderes Gewicht. Dagegen kann auch nicht vorgebracht werden, dass der Unternehmer in dem zumindest partei-öffentlichen Verfahren vor dem Arbeitsgericht in gleicher Weise genötigt sei, die Tatsachen offenzulegen, aus denen sich die Geheimnisgefährdung ergibt (3), denn gerade weil das Verfahren vor

(1) Verhandlung des Bundestages, 1. Wahlperiode, 1949, Band 12, S. 10.022;

(2) Dietz, § 67 Anm. 22 und § 70 Anm. 8;

(3) so aber Böttcher, Festschrift für Hueck, S. 164;

dem Arbeitsgericht zumindest parteiöffentlich ist, kann auch das Arbeitsgericht hier nicht entscheiden.

Nun kann aber die Zuständigkeit der Einigungsstelle auch nicht damit begründet werden, dass man ihr die Funktion eines Schiedsgutachters beimisst und dann meint, dass die Entscheidung darüber, ob nicht die geforderte Unterrichtung des Wirtschaftsausschusses Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisse des Unternehmens gefährde, als Entscheidung über ein blosses Anspruchselement durchaus von einem Schiedsgutachter getroffen werden könne und demgemäss von Haus aus der Zuständigkeit der Einigungsstelle nicht entzogen sei (1). Ein Schiedsgutachter kann entweder nur die Aufgabe haben, Tatsachen festzustellen oder Schätzungen vorzunehmen, die für die dann von den Parteien selbst zu treffende Bestimmung von Bedeutung sind, oder vermöge seiner besonderen Sachkunde (z.B. als Buchprüfer) Umstände, von denen die Höhe der bestehenden Leistungspflicht abhängt und damit diese selbst aufzuklären, oder endlich an Stelle der Parteien die von diesen unbestimmt gelassene Leistung festzusetzen (2). Nur im letzteren Fall kommen die §§ 315 bis 319 BGB zur Anwendung, wenn auch die Rechtsprechung in den anderen Fällen einzelne dieser Bestimmungen analog anwendet. Es

(1) so aber Bötticher, Festschrift für Hueck, S.164;

(2) Vergl. RGZ 96/9;

kann aber nicht gesagt werden, dass die Einigungsstelle entweder Tatsachen im Sinne der ersten Alternative feststellt, oder Umstände im Sinne der zweiten Alternative aufklärt, wenn sie prüfen würde, ob im konkreten Fall Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisse gefährdet werden, denn diese Tatsachen sind der Bestimmung durch die Parteien - also Unternehmer und Wirtschaftsausschuss bezw. Betriebsrat - entzogen und es geht auch nicht um "die Höhe der bestehenden Leistungspflicht" bezw. um den Umfang der bestehenden Auskunftspflicht, weil ja gerade streitig ist, ob eine Auskunftspflicht besteht. Die Frage, ob eine solche Auskunftspflicht besteht, ist aber auch nicht im Sinne der dritten Alternative von dem Unternehmer und Betriebsrat offengelassen, sondern vom Gesetzgeber geregelt worden, ohne dass die Parteien hierauf im konkreten Fall Einfluss nehmen können. Der Gesetzgeber hat eindeutig bestimmt, dass eine Auskunftspflicht nicht besteht, wenn Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisse gefährdet werden. Es handelt sich demnach nicht um die Frage nach dem Umfang der Auskunftspflicht, sondern auch hier um eine Frage der sachlichen Zuständigkeit des Wirtschaftsausschusses, die nur anders als sonst bei Zuständigkeitsstreitigkeiten nicht von den Arbeitsgerichten zu klären ist, sondern in dem zuvor erwähnten Strafverfahren nach § 78 I Ziffer d BetrVG geprüft werden muss (1). Die Norm

(1) so auch Dietz, § 70 Anm.8;

des § 70 II BetrVG spricht folglich nicht dafür, dass § 67 II Satz 1 BetrVG so gelesen werden müsse, wie Bötticher (1) es vorschlägt, nämlich: ".....Anspruch auf Unterrichtung....., soweit dadurch nach dem Ermessen der Einigungsstelle nicht Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisse des Unternehmens gefährdet werden". Da somit von einem Beurteilungsermessen der Einigungsstelle nicht gesprochen werden kann, kommt es auch nicht zu der daraus möglicherweise notwendig folgenden Ermessensmissbrauchkontrolle durch das Arbeitsgericht. Es bleibt daher nur festzustellen, dass auch dann, wenn der Unternehmer sich weigert, eine Auskunft zu geben, weil dadurch Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisse des Unternehmens gefährdet würden, eine Entscheidung nicht von der Einigungsstelle getroffen werden kann.

Insgesamt kann die Einigungsstelle nicht entscheiden, wenn der Unternehmer - gleich aus welchen Gründen - die Auskunft verweigert.

bb) Eine Auskunft wird ungenügend erteilt.

Auch hier sind wieder zwei Fälle zu unterscheiden:

1. Der Unternehmer unterrichtet zwar den Ausschuss, lehnt es aber nach den Verhandlungen mit dem Betriebsrat weiterhin ab, Unterlagen zur Einsichtnahme vorzulegen.
2. Der Unternehmer hat nach der Meinung nicht nur des Ausschusses bzw. der Hälfte seiner Mit-

(1) Bötticher, Festschrift für Hueck, S.167;

glieder, sondern auch des Betriebsrats eine unvollständige Information gegeben.

Lehnt der Unternehmer die Vorlage von Unterlagen ab, weil nach seiner Auffassung dadurch Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisse des Unternehmens gefährdet werden, so kann auch hier die Einigungsstelle eine verbindliche Entscheidung nicht fällen, denn Voraussetzung wäre auch hier, dass der Unternehmer die Unterlagen der Einigungsstelle vorlegen müsste. Aus den zuvor bei der Behandlung der Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse erwähnten Gründen kann die Einigungsstelle nicht tätig werden. Es herrscht insofern die gleiche Situation vor.

Weigert sich der Unternehmer aus anderen Gründen, Unterlagen zur Einsichtnahme vorzulegen, so bestreitet er in Wahrheit die Zuständigkeit des Wirtschaftsausschusses. Er hält den Ausschuss nicht für befugt, Unterlagen einzusehen, da er den Wortlaut des Gesetzes "an Hand der Unterlagen" anders als die h.M. auslegt. In diesem Falle muss folglich das Arbeitsgericht um eine Entscheidung ersucht werden.

Das gilt jedoch nur, wenn in Frage steht, ob der Unternehmer nach dem Gesetz zur Vorlage von Unterlagen verpflichtet ist. Geht es darum, welche Unterlagen der Unternehmer im konkreten Fall vorlegen muss, so entscheidet die Einigungsstelle (1). In diesem Falle ist ausser Streit, dass es sich

(1) Dietz, § 70 Anm.7;
Galperin-Siebert, § 70 Anm.2;

bei der zu behandelnden Materie um eine wirtschaftliche Angelegenheit im Sinne des § 67 BetrVG handelt und dass Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse nicht gefährdet werden. Hier kommt der Gedanke Böttichers (1) über den Schiedsgutachter zum Tragen, denn es soll allein geklärt werden, in welchem Umfang Unterlagen zur Einsichtnahme vorgelegt werden müssen. Diese Entscheidung ist vom Gesetzgeber der Einigungsstelle zugewiesen worden. Vermöge ihrer Sachkunde können die Mitglieder der Einigungsstelle durchaus die Frage beurteilen, in welchem Umfang Unterlagen vorzulegen sind. Die Einschaltung des Beurteilungsermessens der Einigungsstelle ist in diesem Falle auch tragbar, ohne dass man gleichzeitig dem Arbeitsgericht die Ermessensmissbrauchkontrolle überträgt. Es bedarf daher hier keiner Prüfung, ob die Frage der Ermessensmissbrauchkontrolle unter dem Aspekt einer verwaltungsgerichtlichen Kontrolle betrachtet werden darf oder ob eine Missbrauchskontrolle in mindestens analoger Anwendung des § 2 I Ziffer 4 lit. i ArbGG (Tätigkeit der Einigungsstelle) durch die Arbeitsgerichte stattfinden kann (2).

Hat der Unternehmer hingegen eine unvollständige Auskunft über eine wirtschaftliche Angelegenheit gegeben, so entscheidet auch hier die Einigungs-

(1) Bötticher, Festschrift für Hueck, S.162 ff;

(2) Vergl.hierzu: Bötticher, Festschrift für Hueck, S. 167/168;

stelle verbindlich. Es geht wiederum um den Umfang der Auskunftspflicht des Unternehmers und nicht um die sachliche Zuständigkeit des Wirtschaftsausschusses.

cc) Die Erläuterungspflichten nach § 69 BetrVG im Rahmen des § 70 II BetrVG.

Angesichts des klaren Wortlauts des § 69 IV BetrVG dürfte wohl kaum in Zweifel gezogen werden, dass der Jahresabschluss dem Wirtschaftsausschuss unter Beteiligung des Betriebsrats zu erläutern ist.

Streitig kann hingegen sein, was unter dem Begriff "Jahresabschluss" im Sinne des § 69 IV BetrVG für die verschiedenen Unternehmen zu verstehen ist, so etwa ob eine Gewinn- und Verlustrechnung notwendiger Bestandteil des Jahresabschlusses ist, oder ob in Sonderfällen dem Unternehmer auferlegt werden muss, nur zum Zwecke der Erläuterung nach § 69 IV BetrVG eine Bilanz und eine Gewinn- und Verlustrechnung zu erstellen. Diese Fragen können nur von den Arbeitsgerichten im Beschlussverfahren entschieden werden, denn hier stehen Rechtsfragen von grundsätzlicher Bedeutung zur Entscheidung (1). Desgleichen kann nur das Arbeitsgericht darüber entscheiden, ob der Jahresabschluss zur Einsichtnahme vorgelegt werden muss, denn auch hier geht es um die juristische Auslegung des § 69 IV BetrVG.

(1) im Ergebnis so auch Dietz, § 69 Anm.22;

Nur wenn die Hälfte der Ausschussmitglieder bzw. der Betriebsrat der Ansicht ist, dass die Erläuterung unvollständig war, es also in Frage steht, ob die von dem Unternehmer bei der Erläuterung abgegebenen Erklärungen ausreichen, damit die Mitglieder des Ausschusses und die zugezogenen Betriebsratsmitglieder sich ein Bild machen können, entscheidet die Einigungsstelle über das Verlangen nach Ergänzung der Erläuterung (1).

Ehe die Untersuchungen zu § 70 BetrVG abgeschlossen werden können, ist noch zu untersuchen, was die Einigungsstelle zu tun hat, wenn vom Betriebsrat Entscheidungen an sie herangetragen werden, für die sie sachlich nicht zuständig ist.

In diesen Fällen wird die Einigungsstelle sich für unzuständig erklären und dem Betriebsrat anraten müssen, sich an das Arbeitsgericht bzw. die Staatsanwaltschaft zu wenden, damit entweder das Arbeitsgericht die sachliche Zuständigkeit des Wirtschaftsausschusses klärt, oder die Staatsanwaltschaft ein Strafverfahren gegen den Unternehmer einleitet.

Kommt das Arbeitsgericht etwa zu dem Ergebnis, dass eine wirtschaftliche Angelegenheit im Sinne des § 67 BetrVG nicht vorliegt, so hat sich das Auskunftsverlangen erledigt. Für die Einigungs-

(1) anders Dietz, § 69 Anm. 22, der auch über den Umfang der Erläuterung das Arbeitsgericht entscheiden lassen will.

stelle bleibt nichts mehr zu tun. Insbesondere kann nicht daran gedacht werden, dass die Einigungsstelle - gebunden an die Entscheidung des Arbeitsgerichts - den vom Betriebsrat gestellten Antrag durch verbindlichen Spruch ablehnen müsse.

Kommt das Arbeitsgericht aber dazu, die Zuständigkeit des Wirtschaftsausschusses anzunehmen, so ist es gleichfalls nicht notwendig, dass die Einigungsstelle sich noch weiter damit befasst, denn der Unternehmer weiss, dass er zur Auskunft verpflichtet ist. Erst wenn er diese Auskunft ungenügend erteilt hat, befasst sich die Einigungsstelle erneut mit der Angelegenheit. Es besteht weder ein Bedürfnis, dem Arbeitsgericht die Entscheidung über den Umfang der zu erteilenden Auskünfte aufzuerlegen - denn der Umfang war nicht im Streit - noch dafür, die Einigungsstelle mit einer Angelegenheit zu befassen, ehe eine Auskunft erteilt ist.

B. § 82 Absatz I Ziffer 1 BetrVG.

§ 2 Absatz I Ziffer 4 lit. 1 ArbGG.

Da bei der Behandlung der § 70 BetrVG im einzelnen dargelegt worden ist, in welchen Fällen und aus welchen Gründen entweder die Einigungsstelle oder das Arbeitsgericht sachlich zuständig sind, genügt hier eine Zusammenfassung.

Das Arbeitsgericht entscheidet:

1. darüber, ob es sich bei der zu behandelnden Materie um eine wirtschaftliche Angelegenheit im Sinne des § 67 BetrVG handelt, und
2. darüber, ob der Unternehmer nach dem Gesetz zur Vorlage von Unterlagen verpflichtet ist, und
3. darüber, was unter dem Begriff "Jahresabschluss" im Sinne des § 69 IV BetrVG zu verstehen ist unter Einschluss der Frage, ob der Jahresabschluss zur Einsichtnahme vorgelegt werden muss.

Das Arbeitsgericht entscheidet nicht:

1. darüber, ob die Berufung auf ein Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis zu Recht oder Unrecht erfolgte unter Einschluss der Frage, ob durch die Vorlage bestimmter Unterlagen Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisse gefährdet werden, und
2. darüber, ob die gegebene Auskunft oder Erläuterung vollständig war oder nicht.

Hat die Einigungsstelle im Rahmen ihrer Zuständigkeit eine verbindliche Entscheidung gefällt und hält sich der Unternehmer nicht an den Spruch der Einigungsstelle, so wird auch hier das Arbeitsgericht eingeschaltet.

Die Initiative hierzu geht jedoch vom Betriebsrat aus. Dieser kann die Feststellung der Verpflichtung des Unternehmers zur Auskunfterteilung in dem von der Einigungsstelle festgelegten Umfang

bei dem Arbeitsgericht beantragen. Das Arbeitsgericht trifft eine derartige Feststellung im Beschlussverfahren gemäss § 82 I Ziffer k BetrVG - § 2 I Ziffer 4 lit. k ArbGG. Der Beschluss des Arbeitsgerichts unterliegt - sofern er rechtskräftig wird - der Zwangsvollstreckung, für die die Vorschriften des Achten Buchs der Zivilprozessordnung mit der Massgabe gelten, dass der nach dem Beschluss Verpflichtete als Schuldner, derjenige, der die Erfüllung der Verpflichtung auf Grund des Beschlusses verlangen kann - hier nur der Betriebsrat, nicht etwa der Wirtschaftsausschuss - als Gläubiger gilt. Da es sich bei der Auskunftserteilung um eine unvertretbare Handlung im Sinne des § 888 ZPO handelt, kann der Unternehmer durch Haft oder Geldstrafen zur Auskunftserteilung in dem festgestellten Umfang angehalten werden (1).

C. § 78 Absatz I Ziffer d BetrVG.

Es bleibt nur zu erwähnen, dass nur in einem Strafverfahren geklärt werden kann, ob der Unternehmer sich zu Recht auf das Vorliegen eines Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisses beruft.

Grundlage des Strafverfahren ist die obige Vorschrift, wonach mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bestraft wird, wer vorsätzlich die in den §§ 67 II,

(1) Im Ergebnis so auch Dietz, § 70 Anm.12; und
Fitting-Kraegeloh, § 70
Anm.12;

69 III und IV BetrVG bezeichneten Aufklärungs- und Auskunftspflichten nicht, wahrheitswidrig, unvollständig oder verspätet erfüllt. Diese Strafandrohung richtet sich ausschliesslich gegen den Unternehmer, da nur diesem die genannten Auskunftspflichten obliegen. Der Unternehmer könnte sich daher gemäss § 78 I Ziffer d BetrVG strafbar gemacht haben, sofern sich herausstellen würde, dass ein zur Auskunftsverweigerung berechtigendes Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis nicht vorgelegen hat und der Unternehmer vorsätzlich in Kenntnis dieses Umstandes die Auskunft verweigert hat. Hat der Unternehmer nur leichtfertig gehandelt (§ 78 III BetrVG) so wird er mit Geldstrafe bis zu fünftausend Deutsche Mark bestraft. Der mit der Entscheidung betraute Strafrichter hat in diesem Verfahren zu prüfen, ob einer Tatsache oder einem Vorgang der Charakter eines Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisses beigemessen werden kann. In dieses Verfahren könnte der Betriebsrat bis auf den zu stellenden Strafantrag nicht weiter eingreifen und er würde auch nicht die näheren Umstände und Gründe, die entweder zu einem Freispruch oder zu einer Verurteilung führen würden, kennenlernen. Dazu ist lediglich notwendig, dass in dem Verfahren die Öffentlichkeit gemäss § 172 GVG ausgeschlossen wird. Die hier notwendige Geheimhaltung wäre damit nur in einem Strafverfah-

ren wirklich gewahrt (1).

Damit sind Inhalt und Grenzen der Auskunftspflicht des Unternehmers gegenüber dem Wirtschaftsausschuss auf Grund des §§ 67 ff BetrVG dargelegt, und weiter ist der Weg gewiesen, der auf Grund der bestehenden Vorschriften die Beseitigung etwa auftretender Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf die Auskunftspflicht ermöglicht.

Es hat sich gezeigt, dass das Betriebsverfassungsrecht, so weit es diese Fragen behandelt, noch nicht genügend entwickelt ist. Die noch vorhandenen Mängel des Gesetzes zu beseitigen, kann nur Aufgabe des Gesetzgebers sein.

Das Wichtigste bleibt jedoch, dass Unternehmer, Wirtschaftsausschuss und Betriebsrat auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung und des Vertrauens den einmal beschrittenen Weg der Information und Beratung weitergehen.

(1) Dietz, § 67 Anm.22 und § 70 Anm.8;

Brennberger u.a. in: Der Wirtschaftsausschuss in der Praxis, S.46;

Wistinghausen, BlStSozArbR 1958, S.188;

Durchsetzbarkeit der Auskunftserteilung an den Wirtschaftsausschuss in: "Die Mitbestimmung" 1955, Heft 2, S. 52 und 53;

Lebenslauf

Am 16. Dezember 1930 wurde ich als Sohn der Eheleute Werner Röcken und Gisela, geborene Foller, in Bochum geboren. Mein verstorbener Vater war von Beruf Bergassessor a.D. und technischer Leiter der Steinkohlenbergwerke Mathias Stinnes A.G. in Essen/Ruhr.

Am 14. März 1952 schloss ich meine Schulzeit mit dem Reifezeugnis des Aloisiuskollegs in Bad Godesberg ab. Ich studierte zwei Semester an der Albert - Ludwigs - Universität in Freiburg i. Br., vier Semester an der Rheinischen Friedrich - Wilhelms - Universität in Bonn und zwei Semester an der Westfälischen Wilhelms - Universität in Münster/Westf. Rechts- und Staatswissenschaften. Am 18. Mai 1957 bestand ich vor dem Justizprüfungsamt bei dem Oberlandesgericht in Hamm meine erste juristische Staatsprüfung. Zur Zeit bin ich im Oberlandesgerichtsbezirk Düsseldorf in der Referendarausbildung.

